3 1761 07394668 3

Toronto University Library.

PRESENTED BY

The University of Cambridge

through the Committee formed in

the Old Country

to aid in replacing the loss caused by the Disastrous Fire of February the 14th, 1890.

DER OBERHOF

A TALE OF WESTPHALIAN LIFE.

London C. J. CLAY AND SONS
CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS WAREHOUSE
AVE MARIA LANE

Cambridge DEIGHTON, BELL AND CO.
Leipzig F. A. BROCKHAUS

#336 R2

Pitt Press Series.

DER OBERHOF

A TALE OF WESTPHALIAN LIFE,

BY

KARL IMMERMANN.

WITH A LIFE OF IMMERMANN AND ENGLISH NOTES

BY

WILHELM WAGNER, PH. D.
LATE PROFESSOR AT THE JOHANNEUM, HAMBURG.

EDITED FOR THE SYNDICS OF THE UNIVERSITY PRESS.

Cambridge:
AT THE UNIVERSITY PRESS.

1888

[*All Rights reserved.*]

Cambridge
PRINTED BY C. J. CLAY M.A. AND SONS
AT THE UNIVERSITY PRESS

63.16
21/10/90
6

PT
[illegible]
I4
[illegible]
[illegible]

250 . 1 . 83

PREFACE.

THE present volume of the Pitt Press Series is published in accordance with a wish expressed to the Editor by several gentlemen engaged in teaching German. It appeared desirable to include in the collection of German works published by the Syndics of the Press a classical specimen of a lighter style of writing and to provide students of German literature with a piece of reading at once instructive and entertaining. In order to prepare a book of this description, it was necessary that much redundant matter should be omitted in the original tale as contained in Immermann's famous novel of Münchhausen. It is hoped that all that is really wanted to understand the plot of the charming little tale which forms the nucleus of the "Oberhof" has been preserved in the present edition; nay, the Editor even ventures to hope that an English reader may derive more genuine pleasure from the tale in its present than in its original

shape, in which much extraneous matter, foreign to the main purpose of the story, would seem to impede the development of the events.

The notes contain many lexicological observations, intended to help the reader in those cases where he might otherwise be thrown upon his own resources by ordinary dictionaries. A good deal of space has been devoted to observations on synonymous phrases. In some passages, it became also necessary to explain words peculiar to the dialect of Westphalia.

In conclusion, the Editor begs to record his thanks to the Rev. J. W. Cartmell, Fellow and Tutor of Christ's College, for many valuable hints and suggestions kindly made while the present work was passing through the press.

HAMBURG, *November*, 1878.

KARL IMMERMANN

wurde am 24. April 1796 zu Magdeburg geboren. Sein Vater war ein ernster, strenger Mann und gab dem Knaben eine sorgfältige, oft aber auch harte Erziehung. Der Knabe wurde so frühe gewöhnt sich auf sich selbst zurückzuziehen und in einer in seinem Innern lebenden und webenden Gedankenwelt sich vor Andern zu verschließen. In einem Alter, das bei den Meisten noch ganz kindlichen oder gar kindischen Gedanken angehört, versuchte sich Immermann schon an Stoffen wie „Prometheus." Nachdem die Gymnasialbildung absolvirt war, begab sich der Jüngling 1813 auf die Universität Halle, um nach des Vaters Willen Jurisprudenz zu studiren. Seine Studien unterbrach Immermann, um, wie so viele der Studenten jener Zeit, an dem Kampf gegen die Franzosen theilzunehmen. In Halle konnte er sich mit den deutschthümelnden Richtungen des damaligen Studentenlebens nicht befremden; eine von ihm „über die Streitigkeiten der Studirenden in Halle" veröffentlichte Schrift wurde von der erregten Jugend bei dem Wartburgfeste verbrannt. Nach Vollendung seiner Studien trat Immermann in den Staatsdienst, erhielt 1823 eine Anstellung in Münster und 1827 in Düsseldorf, wo er von da an blieb. Eine Zeit lang war er Leiter der Düsseldorfer Bühne, welche er zu einer Musteranstalt zu machen bestrebt war. Im Jahre 1838 gab er seine amtliche Stellung auf, um sich ganz der Poesie zu widmen. Er starb aber schon am 25. August 1840 an einem plötzlichen Schlagflusse.

Immermann hat sich auf vielen Gebieten versucht und in allen Achtungswerthes, in manchen Ausgezeichnetes geleistet. Seine Dramen enthalten allerdings manches Vortreffliche, können aber doch den klassischen Dramen der deutschen Litteratur keineswegs beigezählt werden. Weit

höher stehen seine Romane und Novellen: geradezu klassisch ist sein mit Recht berühmter Roman „Münchhausen." Er schildert darin die Hohlheit und Falschheit des Lebens und der Bildung der sogenannten höheren Klassen im Gegensatz zu dem ehrlichen, echten, unverfälschten Wesen des an seinen alten Gebräuchen festhängenden Bauernstandes. Immermann kannte das westphälische Volksleben aus eigener Anschauung und besaß für dasselbe ein volles dichterisches Verständniß. Der Oberhof, d. h. der Theil der Geschichte, welcher uns besonders in das Leben und Treiben der Bauern einführt, wird mit Recht für ein wahres Juwel der deutschen Litteratur gehalten, und ist in mehr oder weniger kostbar ausgestatteten Ausgaben in den meisten Familien heimisch: auch Zeichnern und Malern hat er Gelegenheit gegeben, ihre Kunst zur Illustration des Dichterwerkes zu verwerthen. Lisbeth und der Hofschulze sind klassische Gestalten, die jedem Deutschen lieb und theuer sind.

Der Oberhof.

Erstes Kapitel.

Der Hofschulze.

Im Hofe zwischen den Scheuern und Wirthschaftsgebäuden stand mit aufgekrämpten Hemdärmeln der alte Hofschulze und schaute achtsam in ein Feuer, welches zwischen Steinen und Kloben am Boden entzündet, lustig flackerte. Er rückte einen kleinen Amboß, der daneben stand, zurecht, legte sich Hammer und Zange zum Griffe bereit, prüfte die Spitzen einiger großen Radnägel, die er aus dem Bruststücke des vorgebundenen Schurzfelles zog, legte die Nägel auf das Bodenbrett des Leiterwagens, dessen Rad er ausbessern wollte, und drehte die Stelle des Rades, von welcher ein Stück Schiene abgebrochen war, achtsam nach oben, worauf er durch untergeschobene Steine das Rad in seiner Stellung festigte.

Nachdem er wieder ein paar Augenblicke in das Feuer gesehen hatte, ohne daß seine hellen und scharfen Augen davon zu blinzeln begannen, fuhr er rasch mit der Zange hinein, hob das rothglühende Stück Eisen heraus, legte es auf den Amboß, schwang den Hammer darüber, daß die Funken sprühten, schlug das noch immer Gluröthliche um das Rad, da wo die Schiene fehlte, schlug und schweißte

es mit zwei gewaltigen Schlägen fest und trieb dann die Nägel, welche es in seiner weichen Dehnbarkeit noch immer leicht hindurchließ, an ihre Plätze.

Einige der stärksten und heftigsten Schläge gaben dem eingefügten Stücke das letzte Geschick. Der Schulze stieß mit dem Fuße die vor das Rad gelegten Steine hinweg, faßte den Wagen bei der Stange, um das geflickte Rad zu prüfen, und zog ihn ungeachtet seiner Schwere ohne Anstrengung quer über den Hof, so daß die Hühner, Gänse und Enten, welche sich ruhig gesonnt hatten, mit großem Geschrei vor dem rasselnden Wagen entflohen und ein Paar Schweine aus ihrem eingewühlten Lager grunzend auffuhren.

Zwei Männer, von denen der Eine ein Pferdehändler, der Andere ein Rendant oder Receptor war, hatten, unter der großen Linde am Tische vor dem Wohnhause sitzend und ihren Trunk verzehrend, der Arbeit des alten, rüstigen Mannes zugesehen. „Das muß wahr sein," rief jetzt der Eine, der Pferdehändler, „Ihr hättet einen tüchtigen Schmied abgegeben, Hofschulze!"

Der Hofschulze wusch in einem Stalleimer voll Wasser, welcher neben dem kleinen Amboße stand, sich Hände und Gesicht, goß dann das Feuer aus und sagte: „Ein Narr, der dem Schmied gibt, was er selbst verdienen kann." Er nahm den Amboß, als sei er eine Feder, auf und trug ihn nebst Hammer und Zange unter einen kleinen Schuppen zwischen Wohnhaus und Scheuer, in welchem Hobelbank, Säge, Stemmeisen und was sonst zu Zimmer- und Schreinergewerk gehört, bei Holz und Brettern mancher Art stand, lag oder hing.

Indem der Alte sich unter dem Schuppen noch zu schaffen

machte, sagte der Pferdehändler zu dem Receptor: „Wollen Sie glauben, daß der auch alle Pfosten, Thüren und Schwellen, die Kisten und Kasten im Hause mit eigener Hand flickt, oder, wenn das Glück gut ist, auch neu zuschneidet? Ich meine, wenn er wollte, könnte er auch einen Kunstschreiner vorstellen und würde einen richtigen Schrank zu Wege bringen."

„Da seid Ihr im Irrthum," sprach der Hofschulze, der das Letzte gehört hatte und, das Schurzfell jetzt abgethan, im weißleinenen Kittel aus dem Schuppen trat. Er setzte sich zu den beiden Männern an den Tisch, eine Magd brachte ihm auch ein Glas, er that seinen Gästen Bescheid und fuhr dann fort: „Zu einem Pfosten, zu einer Thüre und Schwelle gehören nur ein Paar gesunde Augen und eine firme Faust, aber ein Schreiner braucht mehr. Ich habe mich einmal vom Hochmuth verleiten lassen und wollte, wie Ihr es nennt, einen richtigen Schrank zu Wege bringen, weil mir Hobel und Meißel und Reißschiene auch bei dem Zimmerwerk durch die Hände gegangen waren. Ich maß und zeichnete und schnitt die Hölzer zu, auf Fuß und Zoll hatte ich Alles abgepaßt; ja, als es nun an das Zusammenfügen und Leimen gehen sollte, war Alles verkehrt. Die Wände standen windschief und klafften, die Klappe vorne war zu groß und die Kasten für die Oeffnungen zu klein. Ihr könnt das Gemächt noch sehen, ich habe es auf dem Sill stehen lassen, mich vor Versuchung künftig zu wahren, denn es thut dem Menschen immer gut, wenn er eine Erinnerung an seine Schwachheit vor Augen hat."

In diesem Augenblicke ließ sich ein lustiges Wiehern aus dem Pferdestalle gegenüber vernehmen. Der Pferdehändler räusperte sich, spuckte aus, schlug sich Feuer an, blies dem

Receptor eine starke Dampfwolke in das Gesicht, sah sehnsüchtig nach dem Stalle und dann gedankenvoll vor sich nieder. Hierauf spuckte er nochmals aus, nahm den lackirten Hut vom Kopfe, strich mit dem Arme über die Stirn und sagte: „Noch immer eine schwüle Witterung.“ — Dann schnallte er seine lederne Geldkatze vom Leibe, warf sie mit Getöse auf den Tisch, daß der Inhalt klang und klirrte, löste die Riemen und zählte zwanzig blanke Goldstücke hin, bei deren Anblick die Augen des Receptors zu funkeln anfingen und nach denen der alte Hofschulze gar nicht hinsah. „Hier ist das Geld!“ rief der Pferdehändler, die Faust geballt auf den Tisch stemmend, „krieg' ich die braune Stute dafür? Sie ist, weiß Gott, nicht einen Heller mehr werth.“

„Dann behaltet Euer Geld, damit Ihr nicht zu Schaden kommt,“ versetzte der Hofschulze kaltblütig. „Sechsundzwanzig, wie ich gesagt habe, und keinen Stüber darunter. Ihr kennt mich nun die Jahre her, Herr Marx, und solltet daher wissen, daß das Dingen und Feilschen bei mir nicht verschlägt, weil ich nie von meiner Sprache abgehe. Ich begehre, was mir eine Sache werth ist und thue niemalen vorschlagen, und so könnte ein Posaunenengel vom Himmel daher gefahren kommen, er kriegte die Braune nicht unter Sechsundzwanzig.“

„Aber,“ schrie der Pferdehändler erbost, „aus Fordern und Bieten besteht doch der Handel, und meinen eigenen Bruder überfrage ich, und wenn kein Vorschlagen mehr in der Welt ist, so hört alles Geschäft auf!“

„Im Gegentheil,“ erwiderte der Hofschulze, „das Geschäft kostet dann weit weniger Zeit und ist schon um deshalb profitlicher, aber auch außerdem haben beide Theile von einem Handel ohne Vorschlagen vielen Nutzen. Ich habe

es immer erlebt, daß, wenn vorgeschlagen wird, sich die Natur erhitzt und zuletzt Niemand mehr recht weiß, was er redet oder thut. Da läßt denn der Verkäufer, um nur dem Gehader ein Ende zu machen, die Waare oft unter dem Preise, den er im Stillen bei sich festsetzte, und der Käufer seinerseits in der Begierde und Brunst des Bietens verthut sich eben so oftmals. Ist aber gar keine Rede von Ablassen, dann bleiben Beide schön ruhig und wahren sich vor Schaden."

„Da Ihr so vernünftig redet, so werdet Ihr meinen Antrag jetzt besser erwogen haben," hob der Receptor an. „Wie gesagt, die Regierung will alle Korngefälle der Höfe in hiesiger Gegend in Geld umwandeln. Sie hat allein den Schaden davon, denn Korn bleibt Korn, aber Geld ist heute so viel und morgen so viel werth, indessen ist es nun einmal ihr Wille, um der Last des Aufspeicherns quitt zu werden. Ihr thut mir also den Gefallen, und unterschreibt diese neue, auf Geld lautende Urkunde, die ich zu diesem Behufe schon mitgebracht habe."

„Durchaus nicht," antwortete der Hofschulze eifrig. „Vom Oberhofe sind seit vielen hundert Jahren nur Körner an die Gotteszelle gegeben worden, und damit wolle sich also das Rentamt begnügen, wie das Stift sich damit begnügt hat. Wächst Geld auf meinem Acker? Nein. Korn wächst darauf. Woher wollen Sie also das Geld nehmen?"

„Ihr sollt ja nicht übervortheilt werden!" rief der Receptor.

„Es muß Alles beim Alten bleiben," sagte der Hofschulze feierlich. „Das war noch eine gute Zeit, als die Tafeln mit den Verzeichnissen der Lasten und Abgaben der Bauerschaft in der Kirche hingen. Dazumalen stand Alles fest, und kein

Gezänk hat sich nimmer darüber begeben, wie neuerdings nur gar zu oft. Hernachher hieß es, die Tafeln mit den Hühnern und Eiern und Maltern und Sümmern schadeten der Andacht, und sie wurden hinweggethan."

Er ging in sein Haus. — „Das ist ein alter Racker!" rief der Pferdehändler, als er seinen Handelsfreund nicht mehr sah, indem er den lackirten Hut verdrießlich wieder auf den Kopf stülpte. „Wenn der nicht will, so bringt ihn der Teufel nicht herum. Das Schlimmste ist, daß der Kerl die besten Pferde in der Gegend zieht, und sie im Grunde so zu sagen billig genug losschlägt."

„Ein starres, widerhaariges Volk hier zu Lande," sagte der Receptor. „Ich bin erst vor Kurzem aus Sachsen hierversetzt und merke den Abstand. Dort wohnen die Leute beisammen und deshalb müssen sie schon höflich und nachgiebig und bethulich mit einander sein. Aber hier sitzt ein Jeder auf seinem Kampe, hat sein Holz, sein Feld, seinen Wiesewachs um sich, als gäbe es sonst Nichts in der Welt. Darum halten sie auch auf ihre alten Schnurren und Faxen so steif, die anderwärts überall abgekommen sind. Was für Mühe habe ich schon mit den andern Bauern wegen der dummen Umschreibereien gehabt, aber dieser hier ist doch der Schlimmste."

„Das kommt daher, Herr Receptor, weil er so reich ist," bemerkte der Pferdehändler. „Mich wundert, daß Sie es mit den Andern in der Bauerschaft ohne ihn durchgesetzt haben, denn der hier ist ihr General und Advocat und Alles, sie richten sich in jeglicher Sache nach ihm. Er bückt sich vor Keinem. Vorm Jahre kam ein Prinz hier durch; wie er den Hut vor dem abnahm, war es wahrhaftig, als wollte er sagen: Du bist der, und ich bin der. Für die Stute sechs-

undzwanzig Pistolen haben zu wollen! Aber das ist das Unglück, wenn der Bauer zu viel Vermögen kriegt. Wenn Sie dort durch das Eichholz hindurch sind, gehen Sie eine geschlagene halbe Glockenstunde durch seine Felder. Und Alles bestellt, daß es nur so eine Art hat. Ich bin mit meiner Koppel vorgestern durch den Roggen und Weizen geritten, und Gott strafe mich, wenn was Anderes als die Köpfe von den Pferden über die Aehren hinübersahen. Ich dachte, ich würde ersaufen."

„Woher hat er's denn?" fragte der Receptor.

„O!" rief der Pferdehändler, „da liegen hier mehr solcher Höfe herum, man heißt sie Oberhöfe; wenn die nicht manchen Edelmann ausstechen, so will ich nicht Marr heißen. Das Erdreich ist von uralter Zeit zusammengeblieben. Und sparsam und fleißig ist der Nichtsnutz von jeher gewesen, das muß man ihm lassen. Sie sahen ja, wie er sich abäscherte, nur um dem Schmied die paar Groschen Verdienst zu nehmen. Jetzt freit seine Tochter einen andern jungen Geldschlingel; die kriegt mit! Ich bin an der Leinwandkammer durchgegangen, der Flachs und das Garn, das Gebild, die Wäsche und alle mögliche Kramerei ist bis unter die Decke gestopft. Und dazu gibt ihr der alte Schabhals noch baare sechstausend Thaler mit. Blicken Sie nur um sich; ist es nicht hier, als ob man bei einem Grafen wäre?"

Während der letzten Reden hatte der verdrießliche Pferdehändler sacht in die Geldkatze gegriffen und den zwanzig Goldstücken, gleichsam gleichgiltig thuend, noch sechs hinzugefügt. Der Hofschulze trat wieder in die Thüre, und der Andre sagte brummend, ohne ihn anzusehen: „Da liegen die Sechsundzwanzig, weil es einmal nicht anders sein soll."

Der alte Bauer lächelte schalkhaft und sprach: „Ich wußte

wohl, daß Ihr das Pferd kaufen würdet, Herr Marx, denn Ihr sucht für den Rittmeister in Unna eines zu dreißig Pistolen, und mein Bräunchen paßt Euch dazu, wie bestellt. Ich ging auch nur in das Haus, um die Goldwage zu holen, und konnte vorher sehen, daß Ihr Euch unterdessen besonnen haben würdet."

Der Alte, welcher in seinen Bewegungen bald etwas ungemein Rasches, bald wieder die größte Bedächtigkeit zeigte, je nachdem das Geschäft war, das er trieb, setzte sich an den Tisch, wischte langsam und sorgfältig seine Brille ab, spannte sie über die Nase und fing nun an, die Goldstücke genau zu wägen. Zwei oder drei musterte er als zu leicht aus, worüber der Pferdehändler ein heftiges Gezeter erhob, welchem der Hofschulze schweigend und kaltblütig, die Wage in der Hand behaltend, zuhörte, bis der Andre statt der verworfenen vollwichtige hervorholte. Endlich war die Sache beendigt, der Verkäufer packte bedächtig das Geld in ein Papier und ging mit dem Pferdehändler nach dem Stalle, um ihm das Pferd zu überliefern.

Der Receptor wartete die Rückkunft der Beiden nicht ab. „Mit solchem Klotz ist Nichts anzufangen," sagte er, „aber wenn du uns nur nicht so ordentlich auf die Termine bezahltest, wir wollten dich —." Er fühlte nach seinen urkundlichen Papieren in der Tasche, merkte an ihrem Knittern, daß sie noch darin seien, und schlich vom Hofe.

Aus dem Stalle traten der Roßkamm, der Schulze und ein Knecht, welcher zwei Pferde, das des Roßkammes und die erkaufte braune Stute, hinter sich herführte. Der alte Schulze sagte, indem er die Letztere zum Abschied streichelte: „Es thut Einem immer leid, wenn man eine Creatur, die man aufzog, losschlägt, aber wer kann dawider? — Nun, halte dich brav,

Bräunchen!" rief er und gab dem Thiere einen herzhaften Schlag auf die runden glänzenden Schenkel.

Der Pferdehändler war indessen aufgestiegen und sah mit seiner langen Figur und der kurzen Schooßjacke unter dem breitkrämpigen lackirten Hute, mit seinen erbsengelben Hosen über den dürren Lenden und den hochhinaufreichenden ledernen Kamaschen, mit seinen Pfundsporen und mit seiner Peitsche wie ein Wegelagerer aus. Er ritt, ohne Lebewohl zu sagen, fluchend und wetternd davon, die Braune am Leitzaum nachziehend. Keinen Blick wandte er nach dem Gehöfte zurück, die Braune dahingegen drehte mehrere Male den Hals um und wieherte wehmüthig, als wollte sie klagen, daß ihre gute Zeit nun vorüber sei. Der Hofschulze blieb, die Arme in die Seite gestemmt, mit dem Knechte stehen, bis der Zug durch den Baumgarten verschwunden war. Dann sagte der Knecht: „Das Vieh grämt sich." „Warum sollte es nicht?" erwiderte der Hofschulze, „grämen wir uns doch auch. Komm auf den Futterboden, wir wollen Hafer messen."

Zweites Kapitel.

Rath und Antheil.

Indem er sich mit dem Knechte dem Hause zuwandte, sah er, daß der Platz unter den Linden schon wieder von neuen Gästen eingenommen war. Diese hatten aber ein sehr verschiedenartiges Ansehen. Denn es saßen da drei bis vier Bauern, seine nächsten Nachbarn, und neben ihnen saß ein bildschönes Mädchen. Dieses bildschöne Mädchen war die blonde Lisbeth, welche im Oberhofe genächtiget hatte.

Ich werde mich nicht vermessen, ihre Schönheit zu be-

schreiben; es käme dabei doch nur auf rothe Wangen und blaue Augen hinaus, und diese Dinge, so frisch sie sich in der Wirklichkeit halten, sind schwarz auf weiß etwas abgestanden.

Der Hofschulze ging, ohne sich vorher um die langhaarigen, bekittelten Nachbarn zu bekümmern, auf seinen blühenden Gast zu und sagte: „Nun? Gut geschlafen, Mamsellchen?"

„Prächtig," versetzte Lisbeth.

„Was haben Sie denn am Finger? Sie tragen ihn ja verbunden?" fragte der Alte.

„Nichts," antwortete das junge Mädchen und erröthete. Sie wollte eine andere Unterredung anfangen. Der Hofschulze ließ sich aber nicht irren, ergriff ihre Hand, an welcher sie den Finger verbunden trug und rief: „Es ist doch nicht schlimm?"

„Nicht der Rede werth," versetzte Lisbeth. „Als ich Eurer Tochter gestern Abend nähen half, fuhr mir die Nadel in den Finger, und da hat er geblutet; das ist alles."

„Ei! Ei!" sagte der Hofschulze schmunzelnd, „und wie ich sehe, ist es sogar der Ringfinger; das bedeutet was Gutes. Wissen Sie wohl, daß, wenn eine Jungfer einer Braut hilft am Brautlinnen nähen und verwundet sich am Ringfinger, sie noch im nämlichen Jahre auch Braut wird? Nun, ich gratulir' schönstens zum schmucken Freiersmann."

Die Bauern lachten; die blonde Lisbeth ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern rief fröhlich: „Und wißt Ihr auch meinen Spruch? Er lautet:

So weit der Herr die Lilien kleidet,
Und auch die jungen Raben weidet,
Geht mein Hab' und Gut;
Drum, wer nach mir fragen thut,

Der soll thun nach mir fragen
Mit vier Pferden vorm Wagen!"

„Und" — fiel der Hofschulze ein —

„Er soll mich fangen, wie die Maus,
Und angeln wie einen Fisch
Und schießen wie ein Reh" —

Ein Schuß fiel in der Nähe. „Sehen Sie, Mamsellchen, das trifft zu," rief der Alte.

„Laßt jetzt Eure losen Reden, Hofschulze," sagte das junge Mädchen. „Ich bin darum bei Euch eingekehrt, um von Euch Rath zu bekommen, und den gebt mir also nun auch ohne Scherz und Possen."

Der Hofschulze setzte sich, um zu hören und zu reden, in Positur, die Lisbeth zog ein Schreibtäflein heraus und las die Namen der Bauern ab, bei welchen sie in den Tagen zuvor umhergewandert war, um die Rückstände der Zinsen für ihren Pflegevater einzutreiben. Sie erzählte dabei dem Hofschulzen, daß und unter welchen Vorwänden sie sich geweigert hätten, ihre Schuld abzustoßen. Der Eine wollte längst bezahlt haben, der Andere hatte gesagt, er sei neu auf dem Hofe, der Dritte wußte von gar Nichts, der Vierte hatte gethan, als höre er nicht gut, und so fort, so daß das arme Mädchen, wie ein Vöglein, das bei Winterszeit nach Futter fliegt und kein Körnlein aufzupicken findet, von Thür zu Thür leer abgewiesen worden war. Wer aber glaubt, daß diese vergebliche Mühe sie in Kümmerniß gestürzt habe, der irrt; ihr konnte Nichts etwas anhaben, sie erzählte ihre beschwerlichen Wanderungen mit heiterem Munde.

Der Hofschulze schrieb mehrere der ihm genannten Na-

men mit Kreide auf den Tisch und sagte, als sie ihre Liste geschlossen hatte: „Was die Andern betrifft, so wohnen die nicht bei uns, über die habe ich keine Macht, und wenn sie so schlecht sind, ihre Pflicht und Schuldigkeit zu verläugnen, so streichen Sie diese Schelme nur aus, denn mit Processen kriegt man Nichts vom Bauer. Aber die in unserer Gemarke wohnen, gegen die werde ich Ihnen zu Ihrem Rechte helfen, dazu haben wir noch Mittel."

„Oho!" sagte Einer der Bauern halblaut zu ihm; „thut Ihr doch, Schulte, als hättet Ihr immer das Strop im Rockärmel bei Euch. Wann soll die Heimlichkeit vor sich gehen?"

„Schweigt, Baumschulte, denn solche spöttliche Worte möchten Euch zu Schaden werden," versetzte der Alte mit Ernst.

Der Angeredete wurde betreten, schlug die Augen nieder und erwiderte kein Wort. Lisbeth dankte dem Alten für die zugesagte Hilfe und fragte nach den Wegen und Stegen zu den Andern, die sie noch in der Schreibtafel hatte. Der Hofschulze bezeichnete ihr den Pfad zu dem nächsten Hofe über die Pfaffenwiese, an den drei Mühlen vorbei, durch die Hollenberge. Als sie ihren Strohhut aufgesetzt, ihren Stecken genommen, für gute Bewirthung gedankt, und sich solchergestalt zum Gehen gerüstet hatte, bat er sie, bei der Wiederkehr sich so einzurichten, daß sie die Hochzeit über und bis zum zweiten Tage nach derselben im Hofe bleibe, dann hoffe er ihr die Versicherung über die Zinsen oder diese sogar vielleicht selbst zugleich nach Hause mitgeben zu können.

Als die schlanke und edle Gestalt des jungen Mädchens hinter den letzten Wallnußbäumen des Baumgartens verschwunden war, sprachen die Bauern von dem Gegenstande,

welcher sie zu dem Hofschulzen geführt hatte. Eine neue Straßenanlage, die mit der großen Chaussee Verbindung stiften sollte, bedrohte sie mit dem Verluste einiger kleinen Wiesenstücke, über welche der Weg nothwendig zu legen war, wenn er zu Stande kommen sollte. Gegen diesen Verlust suchten sie sich nun, obgleich die Anlage zum Vortheil aller umliegenden Bauerschaften gereichte, auf jede Weise zu schützen, und wie er abzuwenden sein möchte, darüber wollten sie sich bei dem Besitzer des Oberhofes Raths erholen.

„Guten Tag, wie geht's?" rief eine hier wohlbekannte Stimme. Ein Fußwanderer, ein Mann in anständiger Kleidung, aber von den grauen Kamaschen bis zur grünen Schirmkappe bestaubt, war durch den Thorweg eingetreten und hatte sich dem Tische genähert, ohne von den Redenden anfänglich bemerkt zu werden. „Ei, Herr Schmitz, sieht man Sie auch einmal wieder?" sagte der alte Bauer sehr freundlich und ließ für den Ermüdeten durch den Knecht das Beste, was sich im Keller befand, herbeiholen.

Die Bauern rückten vor dem neuen Ankömmlinge höflich zusammen. Er wurde zum Sitzen genöthigt und bewerkstelligte diese seine Niederlassung mit bedachtsamer Vorsichtigkeit, um nicht, was er bei sich trug, zu zerbrechen. In der That war ein solches Verhalten auch nothwendig, denn der Mann war bepackt wie ein Lastwagen, und die Umrisse seiner Gestalt glichen einem Conglomerate zusammengeschnürter Ballen. Nicht allein, daß die Rocktaschen, mit manchem Runden, Viereckten, Länglichten befrachtet, in sonderbarer Bauschung weit vom Leibe abstanden, auch Brust- und Seitenbehälter, zu gleichen Zwecken verwendet, bildeten mannichfach geformte Wülste und Er-

höhungen, die um so schärfer hervortraten, als der Sammler, um Nichts von seinen Schätzen zu verlieren, den Rock, ungeachtet der herrschenden Sommerwärme, fest zugeknöpft trug. Selbst das Innere der Kappe hatte zur Aufbewahrung kleinerer Gegenstände dienen müssen und erhielt von diesem Inhalte ein kürbißartiges Ansehen. Er schlürfte den ihm vorgesetzten guten Wein mit sichtbarem Behagen, das ältliche, von Wandern und Hitze aufgedunsene und geröthete Antlitz gewann allmählich seine ihm natürliche Farbe und Form wieder. „Gute Geschäfte gemacht, Herr Schmitz?" fragte der Hofschulze lächelnd. „Dem Anscheine nach sollte man es glauben."

„Es geht noch," versetzte der Sammler. „In der lieben Erde steckt ein rechter Segen. Nicht allein Korn und Gewächse bringt sie immerdar hervor und wird nicht müde; auch Alterthümer erntet ein aufmerksamer Forscher ihr fortwährend ab, so viel auch danach schon gescharrt und gegraben worden ist. Ich habe denn einmal wieder so mein Gängelchen durch das Land gehalten, kam diesesmal bis an die Grenze vom Siegenschen. Nun bin ich auf dem Rückmarsch, will heute noch zur Stadt, mußte aber unterwegs bei Euch, Schulze, mich etwas ausruhen, denn müde ward ich freilich."

„Was bringen Sie denn mit?" fragte der Hofschulze.

Der Sammler klopfte sacht und freundlich auf alle Erhöhungen und Wülste seiner verschiedenen Taschen und sagte: „Ei nun, Liebes und Gutes, allerhand Siebensachen. Eine Streitaxt, ein Paar Donnerkeile, Kattenringe, prächtig mit grünem Rost überzogen, Aschenkrüglein, Thränenflaschen, drei Götzen und ein Paar kostbare Lampen." Dann schlug er mit der umgewandten Hand an seinen Nacken

und fuhr fort: „Und ein ganz complet erhaltenes Stück korinthischen Erzes habe ich mir hier, weil ich sonst keinen andern Platz mehr hatte, hier im Rücken unter dem Rocke festgebunden. Nun, es wird sich denn wohl leidlich machen, wenn es Alles erst gesäubert ist und in Reih und Glied steht."

Die Bauern bezeigten ihre Neugier nach einigen der Sachen; der alte Schmitz erklärte sich aber unfähig, dieselbe zu befriedigen, weil die Alterthümer so sorgfältig verpackt und mit so ausgeklügelter Benutzung jedes Räumchens eingesenkt seien, daß es schwer halte, die ganze Befrachtung, wenn sie gelöset worden, wieder zu Stande zu bringen. Der Hofschulze sagte seinem Knechte Etwas in das Ohr; dieser ging in das Haus. Inzwischen erzählte der Sammler ausführlich von dem Fundorte der verschiedenen Erwerbungen, rückte dann seinem Gastfreunde näher und sagte vertraulich: „Was aber die allerwichtigste Entdeckung dieser Reise ist; ich habe nun wahr und wahrhaftig den Ort gefunden, wo Hermann den Varus schlug."

„Ei, ei, ei," versetzte der Hofschulze und schob seine Mütze hin und her.

„Alle sind sie auf dem falschen Wege gewesen, Clostermeier, Schmid, und wie sie heißen mögen, die darüber geschrieben haben!" rief der Sammler feurig. „Immer wollten sie den Varus in der Richtung auf Aliso, wovon doch auch noch kein Mensch ausgeforscht hat, wo es eigentlich gelegen — genug aber mitternachtwärts — sich zurückziehen lassen, und demnach sollte die Schlacht zwischen den Quellen der Lippe und Ems, bei Detmold, Lippspringe, Paderborn und Gott weiß wo noch? vorgefallen sein —"

Der Hofschulze sagte: „Ich glaube, der Varus mußte aus allen Kräften suchen, nach dem Rhein zu kommen,

und das konnte er nur, wenn er ins offene Land gelangte. Drei Tage soll die Bataille gedauert haben, darin läßt sich schon ein Stück marschiren, und so bin ich vielmehr der Meinung, daß die Attaque in den Bergen, die unsre Börde einschließen, also gar nicht weit von hier vorgefallen ist."

„Falsch! falsch, Hofschulze!" rief der Sammler. „Hier unterwärts war Alles besetzt und verstopft von Cheruskern, Katten und Sigambrern. Nein, weit mehr nach Mittag ist die Schlacht gewesen, der Ruhrgegend nahe, nicht weit von Arnsberg. Varus mußte sich durch das Gebirg hindurchworgen, er hatte nirgends einen Ausweg, und seine Gedanken standen auf den Mittelrhein, wohin der Weg quer durch das Sauerland geht. So dachte ich es mir immer, so, und jetzt habe ich die untrüglichsten Bestätigungszeichen entdeckt. Dicht an der Ruhr fand ich das korinthische Erz und kaufte die drei Götzen, und da sagte mir ein Mann aus dem Dorfe, daß kaum eine Stunde davon im Walde zwischen den Bergen eine Stelle liege, wo Knochen in ungeheurer Anzahl zwischen dem Sand und Kies aufgeschichtet seien. Hui! rief ich, es wird Tag. Ging mit einigen Bauern hinaus, ließ nachgraben, und siehe da, wir fanden Knochen, wie ich sie nur wünschte. Das ist also der Platz, wo Germanicus sechs Jahre nach der Teutoburger Schlacht die Ueberreste der römischen Legionen bestatten ließ, als er seine letzten Züge wider Hermann machte, und folglich habe ich dort das richtige Schlachtfeld entdeckt."

„An die tausend und mehr Jahre pflegen sich Knochen nicht zu erhalten," sagte der Schulze und bewegte zweifelmüthig das Haupt.

„Sie haben sich versteinert in den Mineralien dort," sprach

der Sammler zorneifrig. „Ich muß Euch nur den Glauben in die Hand geben, da ist einer, den ich mitgebracht habe.“

Er zog einen großen Knochen aus dem Busen und hielt denselben seinem Widerpart unter die Augen. „He, was ist Das?“ fragte er triumphirend.

Die Bauern starrten den Knochen verdutzt an. Der Hofschulze antwortete, nachdem er ihn prüfend betrachtet hatte: „Ein Kuhknochen, Herr Schmitz. Sie sind auf einen Schindanger gestoßen, und nicht auf das Teutoburger Schlachtfeld.“

Grimmig steckte der Sammler das bescholtene Alterthum wieder an seinen Platz und stieß einige heftige Reden aus, denen der alte Bauer in kräftiger Weise zu begegnen wußte. Es sah daher nach einem Zanke zwischen beiden Männern aus; indessen hatte es damit nicht viel zu bedeuten. Denn es war schon hergebracht, daß sie über solche und ähnliche Dinge aneinander geriethen, wenn sie zusammenkamen. Immer aber blieben sie trotz dieser Streitigkeiten gute Freunde. Der Sammler, der sich das Brod am Munde absparte, um seine Liebhaberei zu befriedigen, pflegte sich das Jahr hindurch wochenlang bei den gefüllten Fleischtöpfen des Oberhofes auszufüttern, und half wieder seinerseits dem Gastfreunde mit allerhand Schreibereien in dessen Geschäften; denn er war seines Zeichens ein ehemaliger kaiserlicher geschworner und immatriculirter Notarius.

Endlich sagte der Hofschulze nach vielem nutzlosen Hin- und Herreden von beiden Seiten: „Ich will mit Ihnen über den Wahlplatz nicht streiten, obgleich ich dabei verbleibe, daß Hermann den Varus hier herum geschlagen hat. Es liegt mir aber überhaupt nicht viel daran, die Sache ist mehr für die Herren Gelehrten; denn wenn der andere

römische General sechs Jahre darauf, wie Sie mir oftmalen erzählt haben, schon wieder mit einer Armee in hiesigen Gegenden stand, so hat die ganze Bataille wenig zu bedeuten gehabt."

„Davon versteht Ihr nichts, Hofschulze!" fuhr der Sammler auf. „Auf der Hermannsschlacht beruht das gesammte deutsche Wesen. Wenn Hermann der Befreier nicht gewesen wäre, so säßet Ihr nicht so breit hier zwischen Euren Hecken und Pfählen. Aber Ihr Leute lebt nur von einem Tage zum andern, und Geschichte und Alterthümer sind Euch nichts nütze."

„Oho, Herr Schmitz, da thun Sie mir doch groß Unrecht!" versetzte der alte Bauer stolz. „Weiß Gott, was für Plaisir es mir macht, bei Winterszeit die Chroniken und Historienbücher zu lesen, und Sie selbst wissen, daß ich mit dem Schwerte von Carolus Magnus" (der Alte sprach die zweite Sylbe lang aus), „welches nun seit tausend und mehreren Jahren im Oberhofe aufbewahrt wird, umgehe, wie mit meinem Augapfel, folglich ..."

„Das Schwert Karls des Großen!" sagte der Sammler höhnisch. „Freund, ist es denn nicht möglich, Euch diese Grillen aus dem Kopfe zu bringen? Hört doch nur —"

„Und ich sage und behaupte, daß es das echte und aufrichtige Schwert Caroli Magni ist, womit er hier auf dem Oberhofe den Freistuhl gesetzet und eingerichtet hat. Und das Schwert wirket und vollbringet noch heut zu Tage sein Amt, obgleich davon nicht weiter geredet werden darf." Der Alte sprach diese Worte mit einem Ausdrucke in den Mienen und mit einer Geberde, die etwas Erhabenes hatten.

„Und ich sage und behaupte, daß das eitel Thorheiten sind," eiferte der Sammler. „Ich habe den alten Flederwisch an die

hundert Male untersucht, er hat kein halb Jahrtausend erlebt und rührt vielleicht aus der Soester Fehde her, wo ihn ein Reisiger des Erzbischofs, der sich hier in den Büschen verkrochen, mag haben stehen lassen."

„Daß dich!" rief der Hofschulze und schlug mit der Faust auf den Tisch. Dann murmelte er vor sich hin: „Nun warte! Dafür sollst du heute deine Strafe kriegen."

Der Knecht trat aus der Thüre. Er trug ein Gefäß aus gebrannter Erde, von bedeutendem Umfange und fremdartigem Ansehen, es steif und achtsam mit beiden Händen an den Henkeln gefaßt.

„Ei Gott!" rief der Sammler, als es ihm näher zu Gesichte kam, „das ist ja eine prächtige große Amphora! Woher stammt denn die?"

„Ich habe," versetzte der Hofschulze gleichgiltig, „den alten Topf vor acht Tagen in meiner Kiesgrube gefunden, als Grand ausgestochen wurde. Es stand noch mehr des Zeuges umher, was aber die Leute mit den Grabscheiten zerschlagen haben. Der Topf allein ist erhalten worden. Ich wollte doch, daß Sie ihn sähen, da Sie einmal hier sind."

Mit feuchten Blicken betrachtete der Sammler das große, wohlerhaltene Gefäß. Endlich stammelte er: „Ist darüber kein Handel zu machen?"

„Nein," versetzte der alte Bauer kalt, „ich will den Topf mir selber aufheben." Er gab dem Knechte einen Wink, dieser wollte die Amphora in das Haus zurücktragen, wurde aber daran von dem Sammler gehindert, welcher, die Augen nicht von dem Gefäße wendend, den Eigenthümer mit den mannichfaltigsten und beweglichsten Wendungen anging, ihm den ersehnten Weinkrug abzustehen. Es war indessen Alles vergebens; der Hofschulze verblieb den eindringlichsten Bittworten

gegenüber in unerschütterlicher Seelenruhe und machte auf diese Weise den unbewegten Mittelpunkt der Gruppe, um welchen die Bauern, die dem Handel mit aufgesperrten Mäulern zuhorchten, der Knecht, der, das Gefäß an den Henkeln gefaßt, dem Hause zustrebte, und der Alterthümler, welcher dasselbe am untern Ende festhielt, die aufgeregten Seiten- und Nebenfiguren bildeten. Zuletzt sagte der Hofschulze, daß er in Willens gewesen sei, seinem Gaste den Topf, wie so manches früher aufgefundene Stück zu schenken, weil er selbst seine Freude daran habe, die alten Sachen auf den Brettern der Sammlung an den Wänden ringsherum in Ordnung gestellt zu sehen, daß ihm aber die beständigen Angriffe auf das Schwert Caroli Magni verdrießlich seien, und daß er deshalb auch mit dem Topfe seinen Willen behalten wolle.

Kleinlauten Tons versetzte hierauf der Sammler nach einer Pause, daß Irren menschlich wäre, daß die Waffen des Mittelalters sich nach den Zeitaltern oft nicht genau unterscheiden ließen, daß er auf diese Ueberbleibsel sich weniger, als auf Römersachen verstände, und daß allerdings Manches an dem Schwerte auf ein höheres, über die Soester Fehde hinausreichendes Alter zu deuten schiene. Worauf der Hofschulze entgegnete, daß ihm dergleichen allgemeine Redensarten nichts frommen könnten, daß er den Zwist und den Zweifel an seinem Schwerte ein für alle Mal abgethan wissen wollte, und daß es nur ein Mittel gäbe, in den Besitz des alten Topfes zu kommen, nämlich, wenn der Herr Schmitz auf der Stelle eine Schrift von sich gäbe, worin das im Oberhofe aufbewahrte Schwert förmlich für das wahre Schwert Caroli Magni anerkannt würde.

Nach dieser Eröffnung hatte der Alterthümler freilich einen harten Kampf zwischen seinem antiquarischen Ge-

wissen und seiner antiquarischen Begierde zu kämpfen. Er warf die Lippe auf und trommelte mit den Fingern auf der Stelle umher, wo er den Knochen vom Teutoburger Schlachtfelde stecken hatte. Sichtlich war sein Bestreben, über die Anmahnungen des ihn zur Unwahrheit verlockenden Gelüstes Herr zu werden. Endlich aber erhielt dennoch die Leidenschaft, wie dieses immer zu geschehen pflegt, die Oberhand. Hastig forderte er Feder und Papier und stellte mit fliegender Eile, zuweilen seitwärts nach der Amphora schielend, ein unumwundenes Bekenntniß aus, daß er nach ostmaliger Besichtigung des Schwertes im Oberhofe solches für das des Kaisers Karls des Großen erkannt und befunden habe.

Diese Urkunde ließ der Hofschulze von den beiden Bauern als Zeugen mit unterschreiben, und steckte dann das Papier, mehrmals zusammengeschlagen, zu sich. Der alte Schmitz aber faßte heftig nach der auf Kosten seines besseren Bewußtseins erkauften Amphora. Der Hofschulze sagte, er wolle ihm den Topf andern Tages nach der Stadt schicken; wie hätte aber ein Sammler wohl jemals auch nur einen Augenblick lang die körperliche Innehabung eines theuer erworbenen Besitzstückes entbehrt? Entschieden lehnte der unsrige jeden Verzug ab, ließ sich eine Schnur geben, zog diese durch die Henkel, und hing sich daran das große Weingefäß über die Schulter. Sie schieden demnächst im besten Einvernehmen, nachdem der Sammler noch zur Hochzeit gebeten worden war. Er gewährte mit seinen Winkeln, mit den bauschig abstehenden Rockschößen und der hin und her wackelnden Amphora an der linken Seite einen abenteuerlichen Anblick, als er von dannen zog.

Die Bauern boten ihrem Rathgeber die Zeit, versprachen,

sich seinen Rath merken zu wollen und gingen dann, ein Jeder zu seinem Gehöfte. Der Hofschulze, dem im Laufe einer Stunde mit allen Menschen, die sich bei ihm zusammengefunden hatten, jegliches Vornehmen geglückt war, trug erst die erwonnene Anerkennungsurkunde auf die Kammer, worin er das Schwert Caroli Magni verwahrte, dann ging er mit dem Knechte auf den Futterboden, um den Hafer für die Pferde ihm zuzumessen.

Drittes Kapitel.

Der Oberhof.

„Westphalen bestund aus einzelnen Höfen, deren jeder seinen eigenthümlichen und freien Besitzer hatte. Mehrere solcher Höfe machten eine Bauerschaft aus, die gewöhnlich den Namen des ältesten und vornehmsten Hofes führte. Es gründet sich in der ersten Anlage der Bauerschaften, daß der älteste Hof auch der erste im Range bleiben und der vornehmere werden mußte, wo von Zeit zu Zeit die davon ausgegangenen Kinder, Enkel, Hausgenossen zusammenkamen und einige Tage feierten und zechten. Der Anfang oder das Ende des Sommers war die gewöhnliche Zeit dazu, wo jeder Hofbesitzer Etwas von seinen gezogenen Früchten und auch wohl ein junges Stück Vieh zum Bauermahl mitbrachte. Man besprach sich über mannichfaltige Gegenstände und nahm Rücksprache, Heirathen wurden da geschlossen, Todesfälle angezeigt, und der Sohn als eingetretenes Haupt seines väterlichen Erbes erschien dann gewiß mit volleren Händen und ausgesuchterem Viehe bei seinem ersten Eintritt in die Versammlung. An Zwisten konnte es an solchen Freudentagen nicht fehlen, dann

trat der Vater als Haupt des ältesten Hofes in die Mitte und legte mit Einstimmung der Uebrigen den Zank bei. Wurden einige Hofbesitzer während der andern Jahreszeit irgend einer Ursache halben uneins, so brachten Beide bei der nächsten Versammlung ihre Beschwerde vor, und Beide waren damit zufrieden, was ihre Mitgenossen für gut oder recht fanden. War Alles aufgezehrt, der zur Feier bestimmte Baum ausgebrannt, so hatte das Fest, die Versammlung ein Ende. Jeder kehrte dann zurücke, erzählte seinen zu Hause schon wartenden Hausgenossen die Begebenheiten des Festes und ward mit ihnen lebendige und stets fortdauernde Urkunde aller Vorfälle ihrer Bauerschaft.

Dergleichen Zusammenkünfte hießen Sprachen, Bauersprachen, weil sämmtliche Hofbesitzer einer Bauerschaft, um sich zu besprechen, zusammenkamen, und Bauergerichte, weil hier die Irrungen der schon stillschweigend in einen Verein getretenen Männer beigelegt oder zurückgewiesen wurden. Da die Bauersprachen und Bauergerichte beim ältesten oder vornehmsten Hofe gehalten wurden, so hieß solcher Hof auch Richthof, und die Bauergerichte und Bauersprachen auch Hofsprachen und Hofgerichte, welche bis auf heutigen Tag noch nicht ganz verschwunden sind. Der älteste Hof, der Richthof ward nun im vorzüglichen Sinne Hof genannt, womit man den Haupthof oder Oberhof in der Bauerschaft und dessen Besitzer als das Haupt oder den Hauptmann der Uebrigen bezeichnete.

So hätten wir ungefähr die Entstehung von dem ersten Vereine und den ersten Gerichtsanstalten der westphälischen Höfe oder Bauerschaften. Sie kann uns um desto weniger befremden, wenn man bedenket, daß Westphalens ehemalige Gestalt nur eine langsame Bevölkerung und allmählichen

Anbau verstattete, und dieses allmähliche Fortschreiten gerade so zu den simpeln und einförmigen Einrichtungen, als zu der gleichen Bildung, Sitte und Gewohnheit führte, die wir bei Westphalens alten Bewohnern antreffen."

* * *

Diese Stelle aus Kindlingers Münsterischen Beiträgen führt uns auf den Schauplatz der Handlung. Sie verdeutlicht uns den Helden des Letzteren, den Hofschulzen. Er war der Besitzer eines der größten und reichsten Haupt- oder Oberhöfe, welche in den dortigen Gegenden, freilich jetzt bis zu geringer Anzahl zusammengeschmolzen, liegen.

Es ist etwas Merkwürdiges um die ersten Stammerinnerungen, und die Völker haben ein so langes Gedächtniß, wie die einzelnen Menschen, denen ja auch die Eindrücke der frühesten Kinderzeit bis in das höchste Alter hinauf getreu zu bleiben pflegen. Erwägt man nun, daß eines Menschen Leben Neunzig währen kann, und darüber, daß der Völker Jahre aber Jahrhunderte sind, so ist es weiter nicht zu verwundern, daß in den Gegenden, in welche sich unsere Geschichte begeben hat, Manches noch hin und wieder aufstößt, welches nach der Zeit zurückweist, in welcher der große Frankenkaiser die eigensinnigen Sassen mit Feuer und Schwert zu bekehren wußte.

Weckt also die Natur da, wo sonst der oberste Richter und Erbe der Gegend wohnte, wieder einmal besondere Eigenschaften in einem Menschen auf, so kann an den Jahrtausend alten Erinnerungen und zwischen den Grenzen und Gräben, die doch noch erkennbar sind, eine Gestalt erwachsen, wie unser Hofschulze, eine Gestalt, deren Geltung zwar von den Mächten der Gegenwart nicht anerkannt wird, welche aber für sich selbst und bei ihres Gleichen einen längstverschwundenen Zustand auf einige Zeit wiederherstellt.

Sehen wir uns im Oberhofe selbst um! Wenn das Lob der Freunde immer ein sehr zweideutiges bleibt, so darf man dagegen dem Neide der Feinde vertrauen, und am glaubwürdigsten ist ein Pferdehändler, der die guten Umstände eines Bauern herausstreicht, mit welchem er nicht des Handels einig werden konnte. Zwar ließ sich von dem Hofe nicht, wie der Roßkamm Marr sagte, behaupten, es sei darin, als ob man sich bei einem Grafen befinde, dagegen nahm man, wohin man blickte, bäurischen Wohlstand und einen Segen wahr, welcher dem hungrigsten Menschen zurufen mußte: Hier kannst du dich mit satt essen, die Schüssel ist immerdar voll.

Der Hof lag ganz allein an der Grenze der fruchtbaren Börde, da wo sie in das Hügel- und Waldland übergeht. Die letzten Felder des Hofschulzen stiegen schon sacht die Anhöhe hinauf, und eine Meile von dort war Gebirg. Der nächste Nachbar der Bauerschaft wohnte eine Viertelstunde vom Hofe. Um diesen breitete sich alles Besitzthum, welches eine große ländliche Wirthschaft nöthig hat, aus: Feld, Wald, Wiese, unzerstückelt, in geschlossenem Zusammenhange.

Von der Anhöhe herab liefen die Felder durch die Ebene, bestens bestellt. Es war aber um die Zeit der Roggenblüte; der Rauch ging von den Aehren und wallte in den warmen Sommerlüften, ein Opfer der Scholle. Einzelne Reihen hochstämmiger Eschen oder knorrichter Rüstern, zu beiden Seiten der alten Grenzgräben gepflanzt, faßten einen Theil der Kornfelder ein und bezeichneten, von Weitem her kenntlich, die Marken des Erbes, bestimmter als Steine und Pfähle vermögen. Ein tiefer Weg zwischen aufgeworfenen Erdwällen führte quer durch die Felder, mündete rechts und links an verschiedenen Orten in Seitenpfade aus und führte, wo das Getreide aufhörte, in ein kräftig bestandenes Eichenwäldchen,

unter welchem sich erdgelagerte Säue gütlich thaten, dessen Schatten aber auch für den Menschen erquicklich waren. Dieser Kamp, welcher dem Schulzen sein Holz lieferte, drang bis wenige Schritte vom Gehöfte vor, umfaßte es von beiden Seiten und gab so zugleich gegen die Ost- und Nordwinde Schutz.

Nur mit Stroh war das Wohnhaus, welches sich in seinen weiß und gelb angestrichenen Wänden von Fachwerk zweistöckig erhob, gedeckt, aber da diese Bedeckung immer sehr wohl in Stand erhalten ward, so hatte sie nichts Dürftiges, verstärkte im Gegentheil den behaglichen Eindruck, den das Gehöft machte. Das Innere lernen wir schon bei Gelegenheit kennen; jetzt sei nur gesagt, daß auf der andern Seite des Hauses um einen geräumigen Hof Ställe und Scheunen liefen, an denen auch das schärfste Auge keine schadhafte Stelle an Mauer und Bewurf erspähen konnte. Große Linden standen vor der Hofthüre, und dort, nicht nach der Wandseite zu, waren auch, wie wir schon erfahren haben, die Ruhesitze angebracht. Denn der Hofschulze wollte, selbst wenn er rastete, seine Wirthschaft im Auge behalten.

Gerade dem Wohnhause gegenüber sah man durch ein Gitterthor in den Baumgarten. Dort breiteten starke und gesunde Obstbäume ihre belaubten Zweige über frischem Graswuchs, Gemüse- und Salatstücken aus; hier und da ernährte ein schmales Beet dazwischen rothe Rosen und gelbe Feuerlilien. Doch waren solcher Beete nur wenige. In einer echten Bauerwirthschaft bleibt der Boden dem Bedürfnisse gewidmet, selbst wenn dem Eigenthümer seine Umstände Luxus mit der Natur verstatten.

So weit das Auge über den Baumgarten hinausblickte, sah es nur Grün. Denn jenseits des Gartens lagen die großen

Wiesen des Oberhofes, auf welchen der Schulze Raum und Futter für seine Pferde besaß. Ihre Zucht, mit Fleiß betrieben, gehörte zu den einträglichsten Nahrungsquellen des Erbes. Auch diese grünen Grasflächen waren von Hecken und Gräben umschlossen; eine derselben faßte einen Weiher ein, in welchem ausgefütterte Karpfen zugweise umherschwammen.

Auf diesem reichen Hofe zwischen vollen Scheuern, vollen Böden und Ställen hantirte der alte, weit und breit angesehene Hofschulze. Bestieg man aber den höchsten Hügel, zu dem sich seine Felder hinauferstreckten, so erblickte man von dort die Thürme dreier der ältesten Städte Westphalens.

Es ging zu der Zeit, von welcher ich rede, auf elf Uhr Vormittags, und der ganze weitläufige Hof war so still, daß sich fast nur das Rauschen der Lüfte in den Baumwipfeln des Kamps vernehmen ließ. Der Schulze maß dem Knechte Hafer zu, womit dieser, den Sack über der Schulter, langsamen Schrittes nach dem Pferdestalle ging, die Tochter zählte in der Linnen- und Garnkammer ihre Ausstattung nach, eine Magd besorgte die Küche. Was sonst von Menschen im Hofe lebte, lag und schlief, denn es ging gegen die Ernte, in welcher Zeit es bei den Bauern am wenigsten zu thun gibt, und die Arbeiter jede Minute zu benutzen pflegen, um gewissermaßen auf Rechnung der herannahenden schweiß- und mühevollen Tage im Voraus zu schlafen. Ueberhaupt können die Landleute, wie die Hunde, zu allen Stunden bei Tage und bei Nacht schlafen, wann sie wollen.

Viertes Kapitel.

Worin der Jäger einem Menschen, Namens Schrimbs oder Peppel, seinen Begleiter nachsendet, und selbst auf den Oberhof kommt.

Aus den Hügeln, welche die Felder des Hofschulzen begrenzten, traten zwei Männer von verschiedenem Ansehen und Alter. Der Eine, im grünen Jagdcollet, die kleine Mütze über das lockige Haupt geworfen, die leichte Lütticher Flinte im Arme, war ein blühendschöner Jüngling, der Andere, in stillere Farben gekleidet, ein ältlicher Mann von treuherziger Miene. Der Jüngere schritt rasch wie ein Edelhirsch dem Aelteren voran, der seines Orts mehr den langsamen Gang eines ausgedienten, aber dem Herrn noch stets anhänglich nachschleichenden Jagdhundes hatte. Als sie auf einen freien Platz vor den Hügeln getreten waren, setzten sie sich auf einen großen Stein, der dort nebst mehreren andern lag, im Schatten einer mächtigen Linde. Der Jüngere gab dem Alten Geld und Schriften, deutete ihm die Richtung an, in welcher er nun seinen Weg fortsetzen müsse, und sagte zu ihm: „Jetzt, Jochem, geh und sei gescheidt, daß wir des vermaledeiten Schrimbs oder Peppel habhaft werden, der solche abscheuliche Lügen ausgedacht hat. Und sobald du ihn entdeckt hast, gib mir Nachricht."

„Ich werd' g'scheidt sein," erwiderte der alte Jochem. „Ich frage immer so sacht und unter der Hand in den Flecken und Städten nach Einem, der sich Schrimbs oder Peppel schreibt, und es müßte mit dem Henker zugehen, wenn ich den Gauch nicht ausfindig machen wollte. Sie halten sich derweilen incognito verborgen, bis Sie von mir ein Weiteres vernehmen."

„Wohl," sagte der junge Mann, „und nur immer äußerst vorsichtig und bedachtsam gehandelt, Jochem, denn wir sind nicht mehr im lieben Schwabenland, sondern dahaußen unter Sachsen und Franken."

„Die wüsten Kerl'!" versetzte der alte Jochem. „Sie haben halt lang von Schwabenstreichen gesprochen, sie sollen verspüren, daß der Schwab auch ein feiner Vogel sein kann, wann's Noth thut."

„Immer rechts dich gehalten, mein Jochem, denn dahin weisen die letzten Spuren von dem Schrimbs oder Peppel," sagte der junge Mann, indem er aufstand, und dem Alten zum Abschied herzlich die Hand schüttelte. „Immer rechts, versteht sich," erwiderte Dieser, gab dem Andern die vollgestopfte Waidtasche, die er bis jetzt getragen hatte, lupfte den Hut, und ging dann zwischen den Kornfeldern einen Seitenpfad rechts nach der Gegend zu hinab, wo man in der Ferne eine der im vorigen Kapitel angedeuteten Thurmspitzen ragen sah.

Der junge Mann mit der Jagdflinte ging dagegen gerade gegen den Oberhof hinunter. Er mochte etwa hundert Schritte weit gegangen sein, als er Etwas keuchend hinter sich herkommen hörte und, sich umdrehend, sah, daß sein alter Begleiter ihm folgte. „Ich wollte Sie noch um Eins gebeten und ersucht haben," rief Dieser, „thun Sie, da Sie nun allein und sich selbst überlassen sind, das Schießgewehr von sich, denn Sie treffen doch Nichts und richten, weiß Gott, noch einmal ein Unglück an, wie neulich schon beinahe geschehen wäre, da Sie nach dem Hasen zielten und beinahe das Kind niedergeschossen hätten."

„Ja, es ist verwünscht, immer zu zielen und nimmer zu treffen!" rief der junge Mann. „Ich will mich auch wahrhaftig

überwinden, so schwer es mir fallen wird, und es soll kein Schrotkorn aus diesen Läufen fliegen, so lange ich von dir entfernt bin."

Der Alte bat ihn um das Gewehr. Dem aber weigerte sich der junge Mann, indem er sagte, daß es ohne Gewehr ja gar keine Ueberwindung koste, das Schießen zu lassen, und seine Handlungsweise dann alles Verdienst einbüße. „Das ist auch wahr," erwiderte der Alte und ging nun getrost, ohne einen zweiten Abschied zu nehmen, da der erste noch vorhielt, seine ihm angewiesene Straße zurück. Der junge Mann blieb stehen, setzte das Gewehr auf den Boden, stieß den Ladestock in den Lauf und sagte: „Es wird hart halten, den Schuß herauszubringen, und er darf doch nicht darin bleiben." Dann warf er es wieder über die Schulter und schritt auf den Eichenkamp des Hofschulzen zu.

Dicht vor demselben von einem schmalen Raine ging eine Kette Feldhühner mit schmetterndem Flügelschlage und Geschrei auf. Jauchzend riß der junge Mann das Gewehr von der Schulter, rief: „Da werde ich ja gleich der Schüsse quitt!" schlug an, es knallte zwei Mal aus dem Doppelgewehre, die Vögel flogen unversehrt davon, der Jäger sah betroffen ihnen nach, sagte: „Diesmal, meinte ich, müßte ich was getroffen haben, nun will ich mich aber gewiß überwinden;" und setzte seinen Weg durch das Eichenwäldchen nach dem Hofe fort.

Als er zur Thüre eintrat, sah er in einem geräumigen, hohen Flure, welcher den ganzen mittleren Theil des Hauses einnahm, den Hofschulzen mit Tochter, Knechten und Mägden bei dem Mittagsessen sitzen. Er bot mit seiner sonoren, wohlklingenden Stimme freundlichen Gruß; der Hofschulze sah ihn achtsam, die Tochter verwundert an; was die Knechte

und Mägde betrifft, so sahen ihn diese gar nicht an, sondern aßen, ohne seiner zu achten, weiter. Der Jäger trat zu dem Hofwirthe und erkundigte sich nach der Entfernung der nächsten Stadt und dem Wege dahin. Anfangs verstand der Schulze diese ihm fremdklingende Sprache nicht, die Tochter aber, welche kein Auge von dem schönen Jäger verwandte, half ihm den Sinn entdecken, und er gab darauf richtigen Bescheid. Diesen verstand wieder der Jäger seinerseits erst nach dreimaligem Fragen, brachte aber endlich doch heraus, daß die Stadt auf dem schwer zu findenden Fußwege unter zwei starken Stunden nicht zu erreichen sei.

Die Mittagshitze, der Anblick des vor ihm stehenden reinlichen Mahls und sein eigner Hunger riefen dem Jäger die Frage auf: Ob er nicht hier für Geld und gute Worte Essen und Trinken und bis zur Abendkühle Obdach erhalten könne?—„Für Geld nicht," versetzte der Hofschulze, „für ein gutes Wort aber Mittagsessen und Abendbrod dazu und Rast, so lange es dem Herrn beliebt;" ließ einen spiegelblanken zinnernen Teller, Messer, Gabel und Löffel, eben so blank wie der Teller, aufsetzen und nöthigte den Gast zum Sitzen. Dieser sprach dem kräftigen gekochten Schinken, den großen Bohnen, den Eiern und Würsten, woraus die Mahlzeit bestand, mit allem Appetite der Jugend zu, und fand, daß die weit und breit als böotisch verschrieene Landeskost gar so übel nicht sei.

Geredet wurde von den Wirthen wenig, denn der Bauer spricht während des Essens nicht gern, doch erfuhr der Jäger von dem Hofschulzen auf Befragen, daß hier herum in der ganzen Gegend kein Mensch, Namens Schrimbs oder Peppel, bekannt geworden sei. Die Knechte und Mägde, welche gesondert von den Herrenplätzen am andern Ende der langen

Tafel saßen, waren ganz stumm und blickten nur auf die Schüssel, aus welcher sie mit ihren Löffeln die Speise zum Munde führten.

Nachdem sie aber abgegessen und sich die Mäuler gewischt hatten, trat Eines nach dem Andern vor den Herrn und sagte: „Baas, meinen Spruch.“—Der Hofschulze theilte hierauf Jedem eine sprichwörtliche Redensart oder eine Bibelstelle mit. So sagte er zum ersten Knechte, einem rothhaarigen Kerl: „Jach sein zum Hader, zündet Feuer an, und jach sein zu zanken, vergießt Blut;“ zum Zweiten, einem dicken, langsamen Menschen: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, sieh ihre Weise an und lerne;“ zum Dritten, einem kleinen schwarzäugichten, verwegen blickenden Gesellen: „Besser ein Sperling in der Hand, als ein Reiher auf dem Dache.“—Die erste Magd empfing den Spruch: „Hast du Vieh, so warte sein, und trägt dir's Nutzen, so behalte es;“ und zur Zweiten sagte er: „Es ist Nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen.“

Nachdem Jeder auf solche Weise bedacht worden war, gingen Alle zu ihren Arbeiten, der Eine gleichgiltig, der Andere betroffen aussehend. Die zweite Magd war von ihrem Spruche blutroth geworden. Der Jäger, welcher allgemach den ortüblichen Dialekt verstehen lernte, hatte diesem Unterrichte mit Erstaunen zugehört und fragte nach dessen Beendigung, was er bezwecke?

„Daß sie darüber nachdenken,“ sagte der Hofschulze. „Wenn sie heute Abend hier wieder zusammenkommen, so sagen sie mir, was sie sich bei den Sprüchen gedacht haben. Die meiste Arbeit auf dem Lande ist der Art, daß die Leute nebenbei noch allerhand Gedanken haben können, und da fallen ihnen denn alle die schlechten Sachen ein, die hernachmals in Liederlich-

keit, Lug und Trug ausbrechen. Kriegt aber der Mensch so einen Spruch auf zu rathen, so ruht er nicht ehender, als bis er die Moral davon heraus hat, und derweile ist die Zeit vergangen, ohne daß ihm etwas Uebles in den Sinn kam."

„Ihr seid ja ein wahrer Weltweiser und Priester!" rief der Jäger, dessen Verwunderung hier mit jedem Augenblicke zunahm.

„Es läßt sich viel mit dem Menschen ausrichten, wenn man ihm die Moral beibringt," sagte der Hofschulze bedächtig. „Die Moral steckt aber in kurzen Sprüchen besser, als in langen Reden und Predigten. Meine Leute halten sich viel länger, seitdem ich auf die Moral verfallen bin. Freilich das ganze Jahr hindurch geht es mit den Sprüchen nicht; während der Bestellzeit und in der Ernte hört alles Nachdenken auf. Dann thut es aber auch nicht Noth, denn sie haben zu Schlechtigkeiten keine Zeit."

„Ihr macht also förmliche Abschnitte in Eurem Unterrichte?" fragte der Jäger.

„Bei Winterszeit gehen die Sprüche gemeiniglich nach dem Dreschen an und dauern bis zum Säen," versetzte der Hofschulze. „Im Sommer aber werden sie von Walpurgis bis gegen die Hundstage zugetheilt. Das sind die Zeiten, wo es bei dem Bauer am wenigsten zu verrichten gibt."

Er ließ den jungen Mann allein, und dieser sah sich in Haus, Hof, Baumgarten und Wiesen um. Mehrere Stunden brachte er in dieser Beschauung zu, da jedes Einzelne ihn anzog. Die ländliche Stille, das Wiesengrün, die Wohlhabenheit, die aus dem ganzen Hofe ihm entgegenstrotzte, machte den angenehmsten Eindruck auf ihn und regte in ihm den Wunsch an, lieber in so weiter Naturfreiheit, als in den

engen Gassen einer kleinen Stadt die acht oder vierzehn Tage zuzubringen, welche bis zum Empfange der Nachrichten vom alten Jochem verstreichen konnten. Da er sein Herz auf der Zunge trug, so ging er auf der Stelle zu dem Hofschulzen, der im Eichenkampe ein Paar Bäume zum Fällen anschlug, und sprach sein Begehr aus. Er erbot sich dagegen zu Allem, worin er seinem Wirthe nützlich werden könne.

Die Schönheit ist eine gar gute Mitgift. Sie ist ein Schlüssel, der wie jener kleine goldene, sieben Schlösser, von denen keins dem andern ähnlich sah, zauberisch öffnet. Der Alte betrachtete die schlanke und doch kräftige Gestalt, das ehrliche und dabei vornehmprächtige Antlitz des Jünglings eine Zeit lang, schüttelte erst zwar nachhaltig den Kopf, dann aber nickte er und zuletzt freundlich werdend erfüllte er ihm seine Bitte. Er wies dem Jäger ein Eckstübchen im obern Stocke des Hauses an, von wo man nach der einen Seite über den Eichenkamp nach den Hügeln und Bergen, nach der andern über weite Wiesenflächen und Kornfelder sah.

Freilich mußte der Gast anstatt des Miethzinses die Erfüllung einer sonderbaren Bedingung versprechen. Denn der Hofschulze ließ auch der Schönheit nicht gern Etwas ganz unentgeltlich zufließen.

Fünftes Kapitel.

Der Jäger verdingt sich zum Wildschützen.

Er fragte nämlich den jungen Mann, ehe und bevor er ihm Quartier zusagte, ob er, wie sein grüner Anzug, das Gewehr und die Waidtasche zu lehren scheine, ein Liebhaber von der Jagd sei? Jener erwiderte darauf, daß, so lange er denken könne, er mit Leidenschaft, ja mit einer wahren Raserei

gepirscht habe, wobei er denn freilich verschwieg, daß durch sein Pulver und Blei, außer einem Sperlinge, einer Krähe und einer Katze, noch kein Gottesgeschöpf vom Leben zum Tode gebracht worden war. Wirklich verhielt es sich so. Er konnte nicht leben, ohne nicht des Tages einige Mal geknallt zu haben, schoß aber regelmäßig vorbei und hatte nur in seinem achtzehnten Jahre einen Sperling, in seinem zwanzigsten eine Krähe, in seinem vierundzwanzigsten eine Katze erlegt; das war alles.

Nachdem der Hofschulze die bejahende Antwort des Gastes empfangen hatte, rückte er mit seinem Antrage hervor, welcher dahin ging, daß der Jäger täglich ein paar Stunden gegen das Wild im Felde liegen solle, welches seinen Kornbreiten, besonders den die Hügel hinansteigenden, manchen Schaden zufüge. „Dort in den Bergen," sagte der alte Bauer, „sind die großen Jagden der Edelleute; die Creaturen haben mir schon in den vergangenen Jahren Saat genug abgeatzt und daniedergewälzt, aber in diesem ist es erst recht schlimm geworden, denn der junge Graf drüben ist auch ein scharfer Jäger und hat seinen Wildstand vermehrt, so daß die Hirsche und Rehe wie die Schafe aus dem Walde treten und mein' Mühe und Schweiß verruiniren. Ich verstehe mich nicht auf die Sache und den Knechten mag ich es nicht gerne erlauben, weil sie unter dem Vorwande, sich auf den Anstand zu stellen, mir leicht unordentlich werden können, darum haben die Bestien mitunter gewirthschaftet, daß sich Einem das Herz im Leibe umwenden mußte. Nun kommen Sie mir gerade zu Paß, und wenn Sie mir diese vierzehn Tage bis zur Ernte die Creaturen aus dem Korne halten, so sollen Sie damit Ihr Quartier bezahlt haben."

„Was? Ich ein Wildschütz? Ich ein Wilddieb?" rief der

junge Mann, und lachte so herzlich und schallend auf, daß er den Hofschulzen ansteckte. Noch lachend strich dieser über das feine Tuch, aus welchem die Kleidung seines Gastes gemacht war, und sagte: „Eben darum, weil es bei Ihnen wohl keine sonderliche Gefahr haben wird, wenn sie auch attrappirt werden. Sie werden sich schon eher loszumachen wissen, als so ein armer Knecht. Die Fliegen fangen sich in den Spinnweben, die Wespen schlüpfen durch. Doch was ist das überhaupt für ein Verbrechen, sein Eigenthum gegen die Ungethüme, die es fressen und zu Grunde richten, zu verdefendiren!" rief er, indem plötzlich der lachende Ausdruck seines Gesichts in den des loderndsten Zornes überging. Die Stirnadern schwollen ihm an, das Blut trat dunkelroth in seine Wangen, die Augäpfel verloren ihr Weißes und wurden röthlich; man hätte vor dem Alten erschrecken können.

„Ihr habt Recht, Vater, es gibt nichts Unvernünftigeres, als die sogenannten Jagdgerechtsame," sagte der Jäger, um ihn zu beruhigen. „Deßhalb will ich die Sünde über mich nehmen, zum Frommen Eures Gutes am Wildbann der hiesigen Edelleute zu freveln, obgleich ich eigentlich dadurch — —"

Er wollte noch Etwas hinzusetzen, brach aber schnell ab und ging auf andere gleichgiltige Gegenstände über.

Wer aber glaubt, daß die Unterhaltung dieses westphälischen Hofschulzen und schwäbischen Jägers so flüssig von Statten gegangen sei, wie meine Autorfeder sie niedergeschrieben hat, der irrt sich. Vielmehr waren noch oft mehrmalige Wiederholungen nöthig, ehe und bevor ein nothdürftiges Verständniß zwischen ihnen eintrat. Hin und wieder mußte selbst die Finger- und Zeichensprache zu Hilfe genommen werden. Denn der Hofschulze hatte in seinem Leben Nichts von einem: ch hinter dem: ſ gehört, auch brachte er alle Töne hinten aus

der Gurgel, oder wenn man will, aus dem Rachen hervor. Dagegen war dem Jäger das göttliche Geschenk, welches uns von den Thieren unterscheidet, ganz zwischen die Lippen und Vorderzähne gelegt worden, von wo denn die Laute mit wundersamer, schwerträchtiger Fülle und sausendem Zischen ausbrachen. Aber durch diese fremden Schalen hindurch hatten der alte und der junge Mann bald an einander Behagen gefunden. Da sie Beide vom echtesten Schrot und gewichtigsten Korn waren, so mußten sie wohl Einer des Andern Kern erkennen.

Sechstes Kapitel.

Der Jäger schreibt seinem Freunde.

Nun darf ich von Dingen schreiben, die angenehm sind. Nicht sagen kann ich dir, wie wohl mir hier zu Muthe geworden ist in der Einsamkeit der westphälischen Hügelebene, wo ich bei Menschen und Vieh seit acht Tagen einquartiert bin. Und zwar recht eigentlich bei Menschen und Vieh, denn die Kühe stehen mit im Hause zu beiden Seiten des großen Flurs, was aber gar nichts Unangenehmes oder Unreinliches hat, vielmehr den Eindruck patriarchalischer Wirthschaft vermehren hilft. Vor meinem Fenster rauschen Eichenwipfel, und neben denen hin sehe ich auf lange, lange Wiesen und wallende Kornfelder, zwischen denen sich dann wieder jezuweilen ein Eichenkamp mit einem einzelnen Gehöfte erhebt. Denn hier geht es noch zu, wie zu Tacitus Zeiten. "Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit." Darum ist denn auch so ein einzelner Hof ein kleiner Staat für sich, rund abgeschlossen, und der Herr darin so gut König, als der König auf dem Throne.

Mein Wirth ist ein alter prächtiger Kerl. Er heißt Hofschulze, obgleich er gewiß noch einen andern Namen führt, denn jener bezieht sich ja nur auf den Besitz seines Eigenthums. Ich höre aber, daß dies überall hier so gehalten wird. Nur der Hof hat meistentheils einen Namen, der Name des Besitzers geht in dem der Scholle unter. Daher das Erdgeborene, Erdzähe und Dauerbare des hiesigen Geschlechtes. Mein Hofschulze mag ein Mann von etlichen sechszig Jahren sein, doch trägt er den starken, großen, knochichten Körper noch ganz ungebeugt. In dem rothgelben Gesichte ist der Sonnenbrand der fünfzig Ernten, die er gemacht hat, abgelagert, die große Nase steht wie ein Thurm in diesem Gesichte, und über den blitzenden, blauen Augen hangen ihm weiße, struppige Brauen wie ein Strohdach. Er mahnt mich, wie ein Erzvater, der dem Gotte seiner Väter von unbehauenen Steinen ein Mal aufrichtet und Trankopfer darauf gießt und Oel, und seine Füllen erzieht, sein Korn schneidet und dabei über die Seinigen unumschränkt herrscht und richtet. Nie ist mir eine compactere Mischung von Ehrwürdigem und Verschmitztem, von Vernunft und Eigensinn vorgekommen. Er ist ein rechter uralter, freier Bauer im ganzen Sinne des Worts; ich glaube, daß man diese Art Menschen nur noch hier finden kann, wo eben das zerstreute Wohnen und die altsassische Hartnäckigkeit, nebst dem Mangel großer Städte den primitiven Charakter Germania's aufrecht erhalten hat. Alle Regierungen und Gewalten sind darüber hingestrichen, haben wohl die Spitzen des Gewächses abbrechen, aber die Wurzeln nicht ausrotten können, denen dann immer wieder frische Schößlinge entsprossen, wenn gleich sich diese nicht mehr zu Kronen und Wipfeln zusammenschließen dürfen.

Die Gegend ist durchaus nicht, was man eine schöne nennt,

denn sie besteht lediglich aus wellenden Hebungen und Senkungen des Erdreichs, und das Gebirge sieht man nur in der Ferne; 's ist dieses auch mehr eine finstre Berglehne, als eine schön liniirte Kette. Aber eben ihre Anspruchslosigkeit, daß sie sich nicht aufgeputzt Einem gegenüber stellt, fragend: Wie gefall' ich dir? sondern bis in die kleinsten Partikeln als fromme Schaffnerin dem Anbau durch menschliche Hände dient, macht sie mir doch sehr werth, und ich habe gute Stunden auf meinen einsamen Streifereien genossen. Vielleicht thut der Umstand auch das Seinige, daß mein Herz einmal wieder ganz ungestört seine Pendelschwingungen ausschwingen darf, ohne daß vernünftige Leute am Uhrwerke rücken und drehen.

Poetisch bin ich sogar geworden, was sagst du dazu, mein alter Ernst? Hab' Etwas hingeworfen, wozu mich ein göttlich-schöner Sonnentag, den ich vor Zeiten in den Waldgründen des Spessart verlebte, zuerst anspornte. Ich glaube, es wird dir gefallen. Es heißt: Die Wunder im Spessart.

Am liebsten sitze ich droben auf dem Hügel an einem stillen Platze zwischen den Kornfeldern des Hofschulzen, die dort zu Ende gehen. Man hat eine geräumige mit Kraut und Brombeergebüsch bewachsene Einsenkung des Bodens vor sich; rings im Kreise um sie her liegen große Steine, einer, gerade dem Felde gegenüber, ist der größte, über den spannen drei alte Linden ihre Zweige aus. Dahinter rauscht der Wald. Die Stelle ist unendlich einsam und beschlossen und heimlich, besonders jetzt, wo man im Rücken das mannshohe Korn hat. Da droben bin ich viel. Freilich nicht immer in sentimentaler Naturbetrachtung, es ist auch mein gewöhnlicher, abendlicher Anstandsort, von wo ich dem Schulzen die Reh' und Hirsch' aus dem Korn schieße.

Sie nennen den Platz den Freistuhl. Vermuthlich hat also dort vor Alters das Vehmgericht im Schrecken der Nacht seine Verdicte ausgebrütet. Als ich meinem Schulzen ihn lobte, ging eine Freundlichkeit über sein Gesicht. Er versetzte Nichts, nahm mich aber nach einiger Zeit ohne Veranlassung mit auf eine Kammer im obern Stock des Hauses, öffnete dort einen eisenbeschlagenen Koffer und zeigte mir in demselben ein altes rostiges Schwert liegend. Mit Feierlichkeit sagte er: Das ist eine große Rarität; es ist das Schwert Caroli Magni, seit tausend und mehreren Jahren beim Oberhofe aufbewahrt, und noch in voller Kraft und Gewalt. Ohne weitere Erklärungen hinzuzufügen, klappte er den Deckel wieder zu. Ich hätte um Alles seinen Glauben an dieses Heiligthum nicht zerstören mögen, obgleich mich mein flüchtiger Blick lehrte, daß der Flamberg kaum ein paar hundert Jahre alt sein könne. Er zeigte mir aber ein förmliches Attest über die Echtheit der Waffe, von einem gefälligen Provinzialgelehrten ihm ausgestellt.

Hier will ich denn nun unter den Bauern bleiben, bis mir der alte Jochem Nachricht von dem Schrimbs oder Peppel gibt. Es ist zwar die achtzig Meilen her kühler in mir geworden, denn gar viel thut's, wenn vierzehn Tage zwischen dem Vorsatz und der Ausführung liegen, auch steht nun die Frage, welche Rache ich eigentlich an ihm nehmen soll? aber das wird sich schon alles finden.

Mentor, hoffentlich hörst du bald mehr von

deinem Nicht-Telemach.

Siebentes Kapitel.

Wie der Jäger auf dem Oberhofe lebt.

Mehrere Tage gingen im Oberhofe auf die gewohnte stille und einförmige Weise hin. Der alte Jochem ließ noch immer weder von sich noch von dem entwichenen Abenteurer hören, und seinen jungen Gebieter wollte doch nachgerade eine stille Unruhe beschleichen. Denn so umspinnt uns Alle die jetzige geregelte Zeit, daß Niemand, und sei er noch so ungebunden, lange ausdauern kann, ohne den Rücken an ein Geschäft oder an ein Verhältniß zu lehnen.

Mit dem Hofschulzen verkehrte er zwar, so oft er konnte, und die originelle Eigenthümlichkeit des Mannes behielt für ihn ihre ganze Anziehungskraft, welche sie am ersten Tage der Bekanntschaft über ihn ausgeübt hatte; aber theils war der Alte meistens in seiner Wirthschaft sehr beschäftigt, theils hatte er viel mit Andern abzureden, da täglich Menschen im Hofe einsprachen, die ihn um Rath oder Hilfe angingen. Bei diesen Gelegenheiten bemerkte der Jäger, daß der Hofschulze im eigentlichen Sinne des Wortes nie Etwas umsonst that. Er war gegen Nachbarn, Gevattern und Freunde zu Allem bereit, aber sie mußten ihm immer Etwas dagegen leisten, und wäre es nur die unentgeltliche Ausrichtung eines Auftrags nach einer in der Nähe belegenen Bauerschaft, oder eines andern kleinen Dienstes dieser Art gewesen.

Täglich wurde geknallt, freilich immer vorbei, so daß der Alte, der stets ins Schwarze traf, er mochte zielen, worauf er wollte, über diese fruchtlosen Bemühungen verwunderte Augen zu machen begann.

Es war ein Glück für unsern Jäger, daß gerade um jene Zeit der zunächstwohnende Gutsbesitzer sich mit seiner Familie

und Dienerschaft auf einer Reise befand, sonst würden ihn wahrscheinlich doch ein Mal die zünftigen Schützen oben am Freistuhl ertappt haben.

Am folgenden Tage zur Mittagsstunde hörte der Jäger unter seinem Fenster ein Geräusch, sah hinaus und bemerkte, daß viele Menschen vor dem Hause standen. Der Hofschulze trat in sonntägigem Putze so eben aus der Thüre, gegenüber aber hielt am Eichenkampe ein zweispänniger Karren, auf welchem ein Mann in schwarzen Kleidern, anscheinend ein Geistlicher, zwischen mehreren Körben saß. In einigen derselben schien Federvieh zu flattern. Etwas hinterwärts saß eine Frauensperson in der Tracht des Bürgerstandes, welche steif vor sich hin auf dem Schooße ebenfalls einen Korb hielt. Vorn bei den Pferden stand ein Bauer mit der Peitsche, den Arm über den Hals des einen Thiers gelegt. Neben ihm hielt sich eine Magd, auch einen Korb, mit schneeweißer Serviette überlegt, unter dem Arme.

Ein Mann in weitem, braunem Oberrocke, dessen bedächtiger Gang und feierliches Antlitz ohne Widerspruch den Küster erkennen ließ, schritt mit Würde von dem Wagen dem Hause zu, stellte sich vor den Hofschulzen hin, lupfte den Hut und gab folgenden Reimspruch von sich:

„Wir sind allhier vor Eurem Thor,
Der Küster und der Herr Pastor,
Des Küsters Frau, die Magd daneben,
Die Gift und Gabe zu erheben,
So auf dem Oberhofe ruht;
Die Hühner, Ei'r, die Käse gut.
So sagt uns an, ob Alles bereit,
Was fällig wird zur Sommerzeit."

Der Hofschulze hatte bei Anhörung dieses Spruchs den

Hut tief abgenommen. Nach demselben ging er zum Wagen, verbeugte sich vor dem Geistlichen, half ihm in ehrerbietiger Stellung herunter und blieb dann mit ihm seitwärts stehen, mancherlei Reden wechselnd, welche der Jäger nicht hören konnte, während die Frau mit dem Korbe auch abstieg und sich nebst dem Küster, dem Bauer und der Magd wie zu einem Zuge hinter jenen beiden Hauptpersonen aufstellte. Der Jäger ging, um den Zusammenhang dieses Auftritts zu erfahren, hinunter, sah im Flur weißen Sand gestreut, und die daranstoßende beste Stube mit grünen Zweigen geschmückt. Die Tochter saß darin, ebenfalls sonntägig geputzt, und spann, als wolle sie noch heute ein ganzes Stück Garn liefern. Sie sah hochroth aus und blickte von ihrem Faden nicht auf. Er ging in das Zimmer und wollte eben bei ihr Erkundigung einziehen, als schon der Zug der Fremden mit dem Hofschulzen die Schwelle vom Flure aus betrat. Voran ging der Geistliche, hinter ihm der Küster, dann der Bauer, dann die Küsterfrau, dann die Magd, zuletzt der Hofschulze; Alle einzeln und ungepaart. Der Geistliche trat auf die spinnende Tochter, welche noch immer nicht emporsah, zu, bot ihr freundlichen Gruß und sagte: „So recht, Jungfer Hofschulze, wenn die Braut noch so fleißig ihr Rädchen dreht, da kann sich der Liebste volle Kisten und Kasten erwarten und verhoffen. Wann soll denn die Hochzeit sein?" — „Auf Donnerstag über acht Tage, Herr Diaconus, wenn es erlaubt ist," versetzte die Braut, wurde wo möglich noch röther, als zuvor, küßte dem Geistlichen, welcher noch ein jüngerer Mann war, demüthig die Hand, nahm ihm Hut und Stock ab und reichte ihm zum Willkommen einen Erfrischungstrunk. Die Andern, nachdem sie Reihe herum die Braut ebenfalls mit Handschlag und Glückwunsch bedacht hatten und durch einen Trunk erquickt

worden waren, verließen die Stube und gingen auf den Flur, der Geistliche aber unterhielt sich mit dem Hofschulzen, der beständig seinen Hut in der Hand, in ehrerbietiger Stellung vor ihm stand, über Gemeinde-Angelegenheiten.

Gern hätte der junge Jäger, welcher, von den Uebrigen unbeachtet, aus einer Ecke der Stube den Auftritt mit angesehen hatte, schon früher den Geistlichen begrüßt, wenn es ihm nicht unbescheiden vorgekommen wäre, die Anreden und Antworten der Fremden und Hofesgenossen, welche trotz der bäuerlichen Scene etwas Diplomatisches hatten, zu stören. Denn in dem Diaconus war von ihm mit Erstaunen und Freude ein ehemaliger akademischer Bekannter wiedergefunden worden. Jetzt verließ der Hofschulze auf einen Augenblick das Zimmer, und nun ging der Jäger zum Diaconus, ihn bei seinem Namen begrüßend. Der Geistliche stutzte, fuhr mit der Hand über die Augen, erkannte jedoch auch den Andern sogleich wieder und freute sich nicht weniger, ihn zu sehen. „Aber" — fügte er den ersten Grußworten hinzu — „jetzt und hier ist keine Zeit zur Unterhaltung, kommen Sie nachher mit, wenn ich vom Hofe abfahre, dann wollen wir zusammen plaudern; hier bin ich ein öffentlicher Charakter und stehe unter dem Banne des gebietendsten Ceremoniels. Wir dürfen von einander keine Notiz nehmen, fügen auch Sie sich passiv dem Ritual; vor allen Dingen, lachen Sie über Nichts, was Sie sehen, das würde die guten Leute auf das Höchste beleidigen. Und diese alten festen Sitten, so seltsam sie aussehen mögen, haben doch auch immer ihr Ehrwürdiges." — „Sorgen Sie nicht," versetzte der Jäger, „aber ich möchte doch wissen" ... „Alles nachher!" flüsterte der Geistliche, nach der Thüre blickend, durch welche so eben der Hofschulze wieder hereinkam. Er trat vor dem Jäger, wie vor einem Fremden, zurück.

Der Hofschulze und seine Tochter trugen die Speisen auf dem Tische, welcher in dieser Stube gedeckt stand, selbst auf. Da kam eine Hühnersuppe, eine Schüssel grüner Bohnen mit einer langen Mettwurst, Schweinsbraten mit Pflaumen, Butter, Brod und Käse, wozu eine Flasche Wein gestellt wurde. Alles Dies wurde zu gleicher Zeit auf den Tisch gestellt. Der Bauer war von den Pferden ebenfalls hereingekommen. Als Alles stand und dampfte, lud der Hofschulze den Diaconus höflich ein, es sich gefallen zu lassen.

Es war nur für zwei Personen dort gedeckt; der Geistliche, nachdem er ein Tischgebet gesprochen, setzte sich und etwas von ihm entfernt der Bauer. „Esse ich hier nicht mit?" fragte der Jäger. „Ei behüte," antwortete der Hofschulze, und die Braut sah ihn verwundert von der Seite an. — „Hier ißt blos der Herr Diaconus und der Colonus. Sie setzen sich draußen bei dem Küster zu Tische." Der Jäger ging in ein anderes, gegenüberliegendes Zimmer, nachdem er noch zu seiner Verwunderung bemerkt hatte, daß der Hofschulze und seine Tochter auch die Bedienung jenes ersten und vornehmsten Tisches selbst übernahmen.

In dem andern Zimmer traf er den Küster, die Küsterin und die Magd um den dort gedeckten Tisch stehen, und, wie es schien, mit Ungeduld ihres vierten Genossen warten. Auch auf diesem Tische dampfte dieselbe Speise, wie auf der Pastorstafel, nur fehlte Butter und Käse, auch zeigte sich dort statt des Weines Bier. Mit Würde trat der Küster an den Oberplatz und ließ, die Augen in den Schüsseln, abermals folgenden Spruch vernehmen:

„Alles, was da fleucht und kreucht auf der Erden,
Ließ Gott der Herr für den Menschen erschaffen werden;

Hühnersuppe, Bohnen, Wurst, Schweinsbraten, Pflaumen
sind allerwegen
Gottesgaben; gib, o Herr, dazu uns deinen Segen!"
Worauf die Gesellschaft Platz nahm, der Küster obenan. Dieser wurde von seiner Gravität nicht verlassen, wie die Küsterin nicht von ihrem Korbe, den sie dicht neben sich hinstellte. Dagegen hatte die Pastorsmagd den ihrigen anspruchslos bei Seite gesetzt. Bei dem Mahle, welches aus wahren Bergen auf den Schüsseln bestand, wurde kein Wort gesprochen; der Küster verschlang in ernster Haltung ungeheuer zu nennende Portionen, und die Frau blieb wenig hinter dem Manne zurück; am bescheidensten zeigte sich in diesem Punkte auch wieder die Magd. Was den Jäger betrifft, so beschränkte er sich fast nur auf das Zusehen; das heutige Ceremonialessen war nicht nach seinem Geschmack.

Nach beendigtem Mahle sagte der Küster zu den beiden Mägden, welche diesen Tisch bedient hatten, feierlich schmunzelnd: „Jetzt wollen wir denn, geliebt es Gott, die allhier erfallende Gebühr und den guten Willen in Empfang nehmen." Die Mägde hatten vorher schon den Tisch abgeräumt und gingen jetzt hinaus, der Küster aber setzte sich auf einen Stuhl mitten in der Stube, und die beiden Frauenspersonen, die Küsterin und die Magd, setzten sich ihm rechts und links zur Seite, vor sich die neugeöffneten Körbe. Nachdem die Erwartung, welche diese Drei ausdrückten, einige Minuten gedauert hatte, traten die beiden Mägde, begleitet von ihrem Herrn, dem Hofschulzen, wieder ein. Die erste trug einen Korb mit weitläuftigem Flechtwerk oben, in welchem Hühner ängstlich gackerten und mit den Flügeln plusterten. Sie stellte ihn vor den Küster hin und dieser sagte, hineinschauend und nachzählend: „Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf, Sechs; es ist

ganz richtig." Darauf zählte die zweite Magd aus einem großen Tuche ein Schock Eier in den Korb der Pastorsmagd, und sechs Stück runder Käse, nicht ohne genaues Nachzählen des Küsters. Dieser sagte, als es geschehen war: „So, nunmehro hätten der Herr Diaconus das Ihrige, jetzunder käme der Küster." — Ihm wurden in den Korb seiner Ehehälfte dreizehn Eier und ein Käse zugetheilt. Sie prüfte jedes Ei durch Schütteln und Geruch, ob es auch frisch sei, und merzte zwei aus. Nach diesen Verhandlungen erhob sich der Küster und sprach zum Hofschulzen: „Wie ist es, Herr Hofschulze, von wegen des zweiten Käses, welchen Küsterei annoch vom Hofe zu erwarten hat?" — „Ihr wißt selbst, Küster, daß der zweite Käse vom Oberhofe nimmer anerkannt worden ist," versetzte der Hofschulze. „Dieser angebliche zweite Käse ruhte auf dem Baumannserbe, welches vor hundert und mehreren Jahren mit dem Oberhofe in einer Hand vereinigt war. Hernachmalen ist die Trennung wieder eingetreten, und es haftet demnach hier auf dem Hofe nur ein Käse."

Ueber des Küsters rothbräunliches Gesicht hatten sich die stärksten Falten gelagert, welche dasselbe nur aufzutreiben vermögend gewesen war, und zerlegten es in mehrere bedenkliche Abschnitte von viereckter, rundlichter, winklichter Gestalt. Er sprach: „Wo ist das Baumannserbe? Zersplittert und zerspellt wurde es in den unruhigen Zeitläuften. Soll Küsterei darunter leiden? Dem sei nicht so. Jedennoch, unter ausdrücklichem Vorbehalt aller und jeder Rechtszuständigkeiten wegen des seit hundert und mehreren Jahren strittigen, vom Oberhofe erfallenden zweiten Käses, empfange ich und nehme ich hiemit an auch den einen Käse. Sonach wäre die Zinsgebühr an Pastor und Küster abgestattet, und es käme nunmehr der gute Wille."

Dieser bestand in frischgebackenen Rollkuchen, wovon sechs in den Pastorskorb und zwei in den des Küsters gelegt wurden. Hiemit war das ganze Empfangsgeschäft beendigt. Der Küster trat dem Hofschulzen näher und sagte folgenden dritten Spruch her:

„Die Hühner waren alle sechs richtig,
Und die Käse alle vollwichtig;
Die Eier sind befunden worden frisch,
Und was sich gebührte, stand auf dem Tisch.
Deßhalb der Herr Euern Hof bewahr'
Vor Hungersnoth und Feuersgefahr!
Bei Gott und Menschen ist beliebt,
Wer Gist und Gaben richtig gibt."

Der Schulze machte darauf eine dankende Verbeugung. Die Küsterin und die Magd trugen die Körbe hinaus und packten sie auf den Wagen. Zu gleicher Zeit sah der Jäger, daß die eine Hofesmagd aus dem Zimmer, worin der Geistliche gespeist hatte, Schüsseln und Teller auf den Flur trug, und sie, indem Jener auf die Schwelle des Zimmers trat, vor seinen Augen wusch. Nachdem sie diese Reinigung verrichtet, näherte sie sich dem Geistlichen, er holte aus einem Papiere eine kleine Münze und gab sie ihr.

Der Küster ließ sich indessen den Kaffee schmecken, und da auch für den Jäger eine Tasse hingestellt worden war, so setzte sich dieser zu ihm. „Ich bin hier fremd," sagte der junge Mann, „und verstehe zum Theil die Gebräuche nicht, welche ich heute gesehen habe; wollen Sie mir dieselben nicht erklären, Herr Küster? Ist es eine Verpflichtung, daß die Bauern den Herrn Diaconus in Naturalien unterhalten müssen?"

„Verpflichtung in Betreff der Hühner, Eier und Käse, nicht

der Rollkuchen, welche der gute Wille sind, jedoch auch jederzeit unverweigerlich abgestattet werden," erwiderte der Küster höchst ernsthaft. „Zum Diaconat oder zur Oberpfarre in der Stadt sind drei Bauerschaften als Filiale eingepfarrt, und ein Theil der Pfarr- und Küstereieinkünfte besteht in der Zinsgebühr, welche von den einzelnen Hofesstellen alljährlich erfället. Diese nun, wie sie überall seit undenklichen Zeiten feststeht, einzusammeln, halten wir per Jahr zwei Gänge, oder Fahrten, nämlich die gegenwärtige Sommer- oder kleine Fahrt, und dann die Winter- oder große Fahrt kurz nach Advent. Bei der Sommerfahrt erfallen die Zinshühner, die Zinseier und Zinskäse, an dem einen Hofe so viel, an dem andern so viel; erstere Rubrik, nämlich die der Hühner, erfället jedoch nur pro Diaconatu, Küsterei hat sich mit Eiern und Käsen zu begnügen. — Im Winter erfallen die Kornzinsen an Gerste, Hafer und Roggen; da kommen wir mit zwei Karren, weil eine die Säcke nicht zu fassen vermöglich wäre. So halten wir denn zwei Mal per Jahr die Rundfahrt durch die drei Bauerschaften."

„Und wohin geht die Reise von hier?" fragte der Jäger.

„Directe nach Hause," versetzte der Küster. „Gegenwärtige Bauerschaft ist die letzte, und gegenwärtiger Oberhof der letzte Hof in selbiger, auf welchem denn auch das herkömmliche Zinsessen vor sich geht," sagte er.

Der Küster wurde abgerufen, denn die Karre war angespannt, und der Geistliche nahm von dem Hofschulzen und seiner Tochter, die jetzt eben so ehrerbietig und freundlich vor ihm standen, wie bei allen übrigen Verhandlungen dieses Tages, mit herzlichen Händedrücken und Worten Abschied. Nun schwankte der Zug einen andern Weg, als den er gekommen war, zwischen Kornfeldern und hohen Wallhecken fort.

Der Colonus mit der Peitsche vor seinen Pferden, die Karre langsam hinterdrein bewegt, auf ihr jetzt außer den beiden Frauenspersonen der Küster sitzend zwischen den Körben, und der Fürsorge wegen wieder das Federkissen vor die Magengegend gestopft.

Der Jäger hatte sich bei der Abfahrt bescheidentlich zurückgehalten, war aber, als die Zinskarre sich eine Strecke weit entfernt hatte, mit raschen Sprüngen nachgeeilt, und fand den Diaconus, welcher ebenfalls hinter seinem eingesammelten Gute zurückgeblieben war, auf einem anmuthigen Baumplatze schon seiner harren. Hier, frei vom Ceremoniel des Oberhofes, umarmten sie einander, und der Diaconus rief lachend: „Das hätten Sie wohl nicht gedacht, in Ihrem ehemaligen Bekannten, der in jener großen Stadt seinen jungen schwedischen Grafen so säuberlich auf dem schlüpfrigen Boden der Wissenschaft und des eleganten Lebens umherführte, eine Figur wiederzufinden, welche Sie an Ehrn-Lopez in dem spanischen Pfarrer von Fletcher erinnern muß?"

„Was die Procedur betrifft, welcher Sie heute beiwohnten, so ist es unumgänglich nothwendig, daß ich mich ihr in Person unterziehe; mein ganzes Verhältniß zu den Leuten wäre gebrochen, wenn ich zu ekel wäre, die alte Sitte mitzumachen. Mein Vorgänger im Amte, der nicht aus hiesiger Gegend war, schämte sich der terminirenden Fahrten, und wollte schlechterdings Nichts damit zu thun haben. Was war die Folge davon? Er gerieth in die übelsten Zwistigkeiten mit diesen Landgemeinen, welche selbst auf den Verfall des Kirchlichen und des Schulwesens Einfluß hatten. Zuletzt mußte er gar um seine Versetzung einkommen, und ich nahm mir gleich vor, als ich die Pfarre erhielt, in allen Dingen mich nach Ortsgebrauch zu verhalten. Hiebei habe ich mich denn bisher

sehr wohl befunden, und weit gefehlt, daß der Schein der Abhängigkeit, welchen mir diese Fahrten geben, meinem Ansehen schaden sollte; es wird vielmehr dadurch erhöht und befestigt."

„Wie sollte es auch anders sein!" rief der Jäger. „Ich muß Ihnen gestehen, daß bei dem ganzen Einhergange, ungeachtet alles Komischen, was Ihr Küster darüber auszubreiten wußte, mich ein Gefühl der Rührung nicht verließ. Ich sah in diesem Empfangen der einfachsten leiblichen Gaben einerseits, und in der Ehrfurcht, womit sie andererseits dargeboten wurden, gewissermaßen das frömmste, schlichteste Bild der Kirche, welche zu ihrem Bestande des täglichen Brodes nöthig hat, und das Bild der Gläubigen, welche ihr das irdische Bedürfniß in der demüthigen Ueberzeugung, daß sie damit sich ein Höchstes und Ewiges erhalten, darreichen, so daß weder auf der einen, noch auf der andern Seite eine Knechtschaft, vielmehr bei Beiden nur die Innigkeit des vollkommensten Wechselbezuges entsteht."

„Es freut mich," rief der Diaconus, und drückte dem Jäger die Hand, „daß Sie die Sache so ansehen, über welche vielleicht ein Anderer gespöttelt haben würde, daher es mir, wie ich Ihnen nun gestehen darf, im ersten Augenblicke auch gar nicht recht war, in Ihnen unvermuthet einen Zeugen jener Scenen zu finden."

„Gott bewahre mich, daß ich über Etwas, was ich in diesem Lande gesehen, spöttelte!" versetzte der Jäger. „Ich freue mich jetzt, daß mich ein toller Streich zwischen diese Wälder und Felder geschleudert hat, denn sonst würde ich die Gegend wohl nicht kennen gelernt haben, da sie auswärts wenig in Ruf steht und in der That auch nichts Anziehendes für abgespannte und überreizte Touristen haben kann. Aber mich hat hier die Empfindung stärker, als selbst in meiner Heimat, angefaßt: das ist der Boden, den seit mehr als tausend Jahren ein

unvermischter Stamm trat! Und die Idee des unsterblichen Volkes wehte mir im Rauschen dieser Eichen und des uns umwallenden Fruchtsegens fast greiflich, möchte ich sagen, entgegen."

Es ergaben sich aus dieser Aeußerung Reden zwischen dem Diaconus und dem Jäger, welche Beide führten, indem sie der Karre langsam folgten.

Bei dem Abschiede mußte der junge Schwabe seinem Bekannten das Versprechen geben, ihn auf einige Tage in der Stadt zu besuchen. Darauf gingen sie nach verschiedenen Richtungen auseinander.

Achtes Kapitel.

Die fremde Blume und das schöne Mädchen.

Die Sonne stand noch hoch am Himmel und dem Jäger war es nicht gelegen, so früh in den Oberhof zurückzukehren. Er trat auf eine der höchsten Wallhecken, sah sich in der Gegend um und meinte, daß er eine Hügelgruppe, welche in geringer Entfernung ihre buschichten Häupter erhob, wohl noch durchstreifen und doch vor spät Abends wieder in seinem Quartiere sein könne.

Sein Fuß betrat frisches, feuchtes Wiesengrün, besäumt von Büschen, unter denen ein klares Wasser rann. In kurzer Entfernung zeigten sich kleine Felsen, über die ein schmales, schlüpfriges Pfädchen lief. Er ging hinüber, klomm zwischen den Klippen nieder, streifte den Aermel auf, legte den Arm in das Wasser, die Flut kühlte ihm mit anmuthigem Schauder das heiße Blut. So, halb knieend, halb sitzend an dem feuchten, dunkeln, umklippten Orte blickte er seitwärts in das Offene; da wurden seine Augen von einer prachtvollen Er-

scheinung gefangen genommen. Zwischen den Gräsern waren alte Baumtrümme verweset und starrten schwarz aus dem umgebenden lustigen Grün. Einer derselben war ganz ausgehöhlt, in seinem Innern hatte sich der Moder zu brauner Erde niedergeschlagen, und aus dieser und aus dem Trumm, wie aus einem Krater, blühte die herrlichste Blume empor. Ueber dem Kranze sanfter, runder Blätter erwuchs ein schlanker Stengel, der große Kelche von unnennbar schöner Röthe trug. Tief in den Kelchen stand ein geflammtes, zartes Weiß, welches in leichten, grünen Aederchen nach dem Rande zu auslief. Es war offenbar keine hiesige, es war eine fremde Blume, deren Samenkorn, wer weiß, welcher? Zufall in den durch die Verwesungskräfte der Natur bereiteten Gartenboden getragen und eine günstige Sommersonne auch hier zum Wachsen und Blühen gebracht hatte.

Der Jäger erquickte sein Auge an diesem reizenden Anblicke; trunken von der Magie der Natur lehnte er sich zurück und schloß in süßen Träumereien die Augen. Als er sie wieder öffnete, hatte sich die Scene verändert.

Ein schönes Mädchen in einfachem Gewande, den Strohhut über den Arm gehängt, kniete vor der Blume, hielt deren Stengel zärtlich, wie den Hals des Geliebten, umschlungen, und blickte, die holdeste Freude der Ueberraschung in den Augen, tief in einen der rothen Kelche. Sie mußte, während der Jäger zurückgebeugt lag, leise herbeigekommen sein. Ihn sah sie nicht; die Klippen verdeckten ihn, und er hütete sich wohl, eine Bewegung zu machen, welche ihm die Erscheinung verscheuchen konnte. Aber, als sie nach einer Weile athmend von dem Kelche emporschaute, fiel ihr Blick seitwärts in das Wasser, und sie gewahrte den Schatten eines Mannes. Nun sah er sie sich verfärben, die Blume aus ihren Händen ent-

lassen, übrigens aber regungslos auf den Knieen bleiben. Er erhob sich mit halbem Leibe zwischen den Klippen, und vier junge Augen trafen einander. Nur einen Augenblick! denn alsobald stand das Mädchen, Glut im Antlitz, auf, warf den Strohhut über das Haupt und war mit drei raschen Schritten hinter den Büschen verschwunden.

Er kam nun auch aus den Klippen hervor und streckte den Arm nach den Büschen aus. War der Geist der Blume lebendig geworden? Er sah diese wieder an, sie wollte ihm nicht mehr so schön bedünken, wie wenige Augenblicke zuvor. Eine Amaryllis, sagte er kalt, ich erkenne sie jetzt, ich habe sie im Gewächshause. Sollte er dem Mädchen nachfolgen? Er wollte es, eine geheime Scheu fesselte aber seinen Fuß. Er faßte an seine Stirn; geträumt hatte er nicht, das wußte er, „und das Ereigniß," rief er endlich mit einer Art von Anstrengung, „ist auch so absonderlich nicht, daß es geträumt werden müßte! Ein hübsches Mädchen, die des Weges daherkommt und sich auch an einer hübschen Blume erfreut, das ist das Ganze!"

Er strich zwischen unbekannten Bergen, Thälern, Geländen umher, so lange ihn die Füße tragen wollten. Endlich mußte er an den Rückweg denken. Spät, im Dunkeln, und nur mit Hilfe eines zufällig gefundenen Führers, erreichte er den Oberhof.

In diesem brummten die Kühe, der Hofschulze saß auf dem Flure mit Tochter, Knechten und Mägden zu Tische und wollte moralische Gespräche beginnen. Aber dem Jäger war es unmöglich, darauf einzugehen, es kam ihm Alles verwandelt, roh und ungefüge vor. Er suchte rasch seine Stube, nicht wissend, wie er noch länger in das Ungewisse hin hier werde verweilen können. Ein Brief, den er oben von seinem

Freunde Ernst aus dem Schwarzwalde fand, vermehrte noch sein Mißbehagen.

In dieser Stimmung, welche einen Theil der Nacht dem Schlummer raubte, und die sich selbst am folgenden Morgen noch nicht verloren hatte, war es ihm sehr erwünscht, daß ihm der Diaconus ein kleines Wägelchen schickte, ihn nach der Stadt abzuholen.

Schon von Weitem zeigten Zinnen, hohe Mauern und Bastionen, daß der Ort, einst ein mächtiges Glied im Bunde der Hansa, seine große wehrhafte Zeit gehabt habe. Der tiefe Graben war noch vorhanden, wenngleich zu Baumpflanzungen und Küchengärten verwendet. — Sein Fuhrwerk bewegte sich, nachdem das dunkle, gothische Thor durchfahren war, etwas mühsam auf dem zerschrotenen Steinpflaster und hielt endlich vor einer freundlichen Wohnung, an deren Schwelle ihn schon der Diaconus empfing. Er trat in einen heitern, behaglichen Haushalt ein, belebt von einer muntern, hübschen Frau und einem Paar lebhafter Knaben, die sie ihrem Eheherrn geschenkt hatte.

Nach dem Frühstück machten sie einen Gang durch die Stadt. Dabei erzählte der Jäger dem Freunde sein Waldabenteuer. „Nach Ihrer Beschreibung zu urtheilen, sind Sie mit der blonden Lisbeth zusammengetroffen," sagte Jener. „Das liebe Kind streift im Lande umher, ihrem alten Pflegevater Geld zu verschaffen; sie war auch bei mir vor einigen Tagen, wollte sich aber nicht verweilen. Das Mädchen ist das liebenswürdigste Aschenbrödel und ich wünsche ihr nur den Prinzen, der sich in ihren kleinen Schuh verliebt."

Neuntes Kapitel.

Der Jäger schießt und trifft.

Nach mehrtägigem Aufenthalte in der Stadt kehrte der Jäger auf den Hof zurück. Er fand den Hofschulzen an einem Scheunenthore zimmern. Der Jäger meldete ihm seinen baldigen Abzug. Jener erwiderte: „Das ist mir lieb; das Frauenzimmerchen, welches vor Ihnen die Stube hatte, ließ mir sagen, sie würde heute oder morgen zurückkommen; der müßten Sie doch weichen, und ich könnte Sie nur unbequem logiren."

Der ganze Hof schwamm in dem beginnenden rothen Abendlichte. Eine reine Sommerwärme durchdrang die von keinem Dunste beschwerten Lüfte. Es war ganz einsam zwischen den Gebäuden; alle Knechte und Mägde mußten wohl noch auf dem Felde zu thun haben. Auch im Hause sah er Niemand, als er nach seinem Zimmer ging. Dort ordnete er, was er an diesem Orte zuweilen aufgeschrieben hatte, packte seine wenigen Sachen zusammen und sah sich dann nach dem Gewehre um. Nach einigem Suchen fand er es hinter einem großen Schranke, wo es der Bauer versteckt hatte.

Er lud und war mit zwei Schritten aus dem Hofe nach dem Freistuhl, sich die unruhig wogenden Bilder aus der Seele zu schießen. Schon im duftigen goldenen Dämmer des Eichenkamps hatte er seine Lebensgeister wieder beisammen.

Droben auf dem Hügel am Freistuhl ward ihm sehr wohl. Das Korn wiegte säuselnd die Aehren, schwer von Segen, des Vollmondes große, glührothe Scheibe stieg am Ostrande des Himmels auf und noch wirkte der Widerschein der im Westen abgeschiedenen Sonne. Die Atmosphäre war so rein, daß dieser Widerschein gelbgrün glänzte. — Er empfand seine

Jugend, seine Gesundheit, seine Hoffnungen. Hinter einen großen Baum am Waldrande stellte er sich; „heute will ich doch erproben," sagte er, „ob das Geschick nicht zu beugen ist. Ich schieße nur, wenn mir Etwas bis auf drei Schritte vor dem Rohre nahe kommt, und da müßte es ja mit Zauberei zugehen, wenn ich fehlen sollte."

Im Rücken hatte er den Forst, vor sich die Senkung mit den großen Steinen und Bäumen des Freistuhls, gegenüber umschlossen die gelben Kornfelder den einsamen Ort. In den Wipfeln über ihm gurrten noch einzelne verlorne Töne der Turteltaube, durch die Aeste der Bäume am Freistuhle fingen die wilden Lindenschwärmer an, mit den grünrothen Flügeln zu schwirren. Allgemach begann es auch im Walde am Boden sich zu rühren. Ein Igel kroch schläfrig durch das Laub; ein Wieselchen zog den geschmeidigen Leib aus einer Steinspalte, nicht breiter, als der Kiel einer Feder, hervor. Buschhäslein sprangen mit vorsichtigen Sätzen, zwischen jedem innehaltend, sich duckend und die Löffel legend, in's Freie, bis sie, muthiger geworden, auf den Rain am Kornfelde sich emporhoben, tänzelten, mit einander spielten, und die Vorderläufe zu scherzenden Schlägen brauchten.

Der Jäger hütete sich wohl, dieses Hasenvolk zu stören. Endlich trat ein schlankes Reh aus dem Walde. Klug die Nase in den Wind streckend, links und rechts aus den großen, braunen Augen umherschauend, schritt das Thier auf den feinen Füßen mit leichter Grazie einher. Jetzt war das Zarte, Wilde, Flüchtige dem Geschosse des Versteckten gegenüber angelangt, es war so nahe, daß es fast nicht gefehlt werden konnte, er wollte abdrücken, da schreckte das Reh zusammen, that einen Sprung in veränderter Richtung gerade auf den Baum zu, hinter welchem der Jäger stand, sein Schuß ging

los, das Wild setzte in gewaltigen Sprüngen unverwundet waldein, zwischen dem Korne aber war ein Schrei erschollen, und wenige Augenblicke nachher kam eine weibliche Gestalt auf einem schmalen Pfade, der in der Linie des Schusses lag, aus den Feldern hervorgewankt.

Der Jäger warf die Flinte weg, stürzte auf die Gestalt zu, und meinte vergehen zu müssen, als er sie erkannte. Es war das schöne Mädchen von der Blume im Walde. Sie hatte er statt des Rehes getroffen. Sie hielt die eine Hand auf der Gegend zwischen Schulter und linker Brust, dort quoll unter dem Tuche reichlich das Blut hervor. Ihr Antlitz war bleich und etwas von Schmerz verzogen, doch nicht entstellt. Sie holte drei Mal tief Athem und sagte dann mit sanfter und matter Stimme: „Gottlob, es muß Nichts gefährlich verletzt sein, denn ich kann Athem holen, wenn es mir auch Schmerzen macht." — „Ich will versuchen," fuhr sie fort, „den Oberhof zu erreichen, zu dem ich auf diesem Richtwege gelangen wollte, wo mich nun das Unglück treffen mußte. Geben Sie mir Ihren Arm." — Er führte sie einige Schritte hügel-abwärts, da zuckte sie zusammen und sagte: „Es geht doch nicht, die Schmerzen sind zu heftig, ich könnte unterweges ohnmächtig werden. Wir müssen schon an diesem Orte aushalten, bis Leute herbeikommen und eine Tragbahre verschaffen können."

Trotz ihrer Wundschmerzen hielt sie ein Päckchen fest in der linken Hand, dieses reichte sie ihm jetzt und sagte: „Verwahren Sie es mir, es ist das Geld, welches ich für den Herrn Baron eingesammelt habe, ich möchte es verlieren." — „Wir müssen auf längeres Bleiben uns gefaßt machen," fügte sie hinzu. „Wenn es Ihnen möglich wäre, mir ein Lager zu bereiten und etwas Wärmendes zu geben, daß die Kälte nicht zur Wunde schlägt!"

So hatte sie die Besonnenheit für sich und ihn. Er stand sprachlos, bleich und starr, wie eine Bildsäule; die Verzweiflung wühlte in seinem Herzen und ließ kein lautes Wort über die Lippen. Jetzt gab ihm ihre Aufforderung Bewegung, er eilte nach dem Baume, hinter dem er seine Waidtasche abgelegt hatte. Dort sah er auch das unglückliche Gewehr liegen. Wüthend ergriff er es und schlug es mit solcher Kraft gegen einen Stein, daß der Schaft zersplitterte, die Läufe sich bogen und die Schlösser von ihren Schrauben losprangen. Er verwünschte den Tag, sich, seine Hand. Zu dem Mädchen zurückgestürzt, welches sich auf einen Stein des Freistuhls gesetzt hatte, fiel er ihr zu Füßen und flehte, den Saum ihres Kleides küssend, unter heftigen Thränen, die nun aus seinen Augen mit Gewalt brachen, sie um ihre Vergebung an. Sie bat ihn, doch nur aufzustehen, er habe ja nicht dafür gekonnt, die Wunde sei gewiß nicht bedeutend, er möge ihr jetzt nur helfen. Er richtete ihr nun einen Sitz auf dem Steine zu, indem er die Waidtasche auf denselben legte. Um ihren Hals band er sein Tuch, um ihre Schultern legte er locker und lose seinen Rock. Sie setzte sich auf den Stein, er nahm neben ihr Platz und bat sie, zu ihrer Erleichterung ihr Haupt an seine Brust zu neigen. Sie that es.

Der Mond war in völliger Klarheit über einen Theil des Himmels gedrungen und beschien fast taghell die beiden durch einen rohen Zufall einander so Nahegerückten. In der vertraulichsten Nähe saß der Fremde mit der Fremden, sie stieß leise Schmerzenstöne an seiner Brust aus, und von seinen Wangen flossen unaufhaltsame Thränen. Rings aber um sie her verbreitete sich nach und nach das Schweigen und die Einsamkeit der Nacht.

Endlich wollte es das Glück, daß ein später Wanderer

durch die Kornfelder ging. Der Ruf des Jägers erreichte sein Ohr, er eilte herzu und wurde nach dem Oberhofe geschickt. Bald darauf ließen sich Fußtritte hügelan Kommender vernehmen; es waren die Knechte, welche einen Tragsessel mit Kissen brachten. Der Jäger hob die Verwundete sanft hinein und so gelangte sie spät in der Nacht unter das Obdach ihres alten Gastfreundes, der sich freilich sehr verwunderte, die Erwartete in diesem Zustande ankommen zu sehen.

Zehntes Kapitel.

Die Hochzeit.

An einem klaren Augustmorgen brannten im Oberhofe so viele Kochfeuer, als ob die Bevölkerung sämmtlicher Ortschaften in der Runde zum Mittagsmahle erwartet werde. Ueber der Herdflamme, durch große Klötze und Scheiter zu ungewöhnlicher Größe entzündet, schwebte an dem eingezahnten eisernen Haken der mächtigste Kessel, welchen die Wirthschaft bewahrte. Sechs oder sieben eiserne Töpfe umstanden mit ihrem siedenden und brodelnden Inhalte diese Gluten. Auf dem Platze vor dem Hause nach dem Eichenkampe zu prasselten, wenn die Geschichte die Wahrheit sagt, neun Feuer, und ebensoviele, oder höchstens eins weniger, auf dem Hofe in der Nähe der Linden. Ueber allen diesen Kochstätten waren Böcke oder Roste errichtet, auf welchen Bratpfannen standen, oder an welchen Kessel von nicht geringer Größe hingen, obschon keiner derselben sich mit dem Umfange dessen, der über dem Herde seine Pflicht leistete, vergleichen durfte.

Die Mägde des Oberhofes gingen mit Schaumlöffeln oder Gabeln zwischen den Kochstätten geschäftig hin und her. Es durfte, sollte die Speise den Gästen munden, nicht gefeiert

werden mit Abschäumen und Umwenden, denn in dem großen Kessel über dem Herde gaben acht Hühner die Kraft zur Suppe her, und in den übrigen dreiundzwanzig oder vierundzwanzig Töpfen, Kesseln oder Pfannen sotten oder brieten sechs Schinken, drei Truthähne, fünf Schweinsbraten, nebst der entsprechenden Anzahl von Hühnern.

Während die Mägde sich abmühten, waren auch die Knechte fleißig an ihrem Werke. Der Schwarzäugige richtete im Baumgarten mit Böcken, Blöcken und Brettern eine gewaltige lange Tafel zwischen den Blumenbeeten und unter den Fruchtstämmen zu, nachdem ihm ein ähnliches Gerüst bereits im Flure gelungen war. Der dicke Langsame bekleidete die Pforten des Hauses, die Wände des Flures und die Thüren der beiden Zimmer, in denen wir den Diaconus und seinen Küster einstmals haben speisen sehen, mit grünen Birkenstämmen. Er seufzte nachdrücklich über diese grüne und lustige Arbeit, auch fiel ihm, wie es schien, die Glut beschwerlich. Dennoch war ihm ein nachgiebigeres Geschäft zugefallen, als seinem Mitknechte, dem zornigen Rothhaarigen. Denn er hatte doch nur mit schmiegsamen Maien zu thun, Jenem aber lag ob, das Vieh festlich zu zieren. Den Kühen nämlich und Rindern, welche an der einen Seite des Flures hinter ihren Krippen standen, vergoldete der Rothhaarige mit Schaumgold die Hörner, oder band ihnen bunte Schleifen und Quasten um dieselben. In der That war dieses eine verdrießliche Arbeit, besonders für einen jähzornigen Menschen. Denn manche Kuh und dieses und jenes Rind wollte schlechterdings nichts von dem Feste wissen, schüttelte mit dem Kopfe oder schwang die Hörner seitwärts, so oft ihm der Rothhaarige mit dem Leimpinsel und den Schaumgoldblättern nahte. Er bezwang lange seine Natur und gab nur zuweilen ein dumpfes Murren

von sich, wenn ihm ein Horn den Pinsel oder die Blätter aus der Hand schlug: Laute, welche die allgemeine Stille, womit alle Beschäftigte ihre Arbeit verrichteten, kaum unterbrachen.

Als aber die Zierde des Stalles, eine große Weißgefleckte, mit welcher er sich wohl schon eine Viertelstunde lang umsonst abgemüht hatte, endlich sogar heimtückisch ward und ihm einen gefährlichen Stoß versetzen wollte, da riß dem Rothhaarigen die Geduld. Er sprang zur Seite, ergriff jenen Zaunpfahl, mit dem er einst den Pitter vom Bandkotten verschont hatte, und der sich zufällig in der Nähe befand, und gab dem widerspenstigen Thiere mit dem dicksten Ende des Pfahls einen so gewaltigen Schlag in die Weichen, daß die Kuh aufstöhnte. Ihre Seiten begannen zu fliegen und ihre Nüstern zu schnauben.

Der Langsame ließ die Maie, welche er in der Hand hielt, sinken, die erste Magd sah vom Kessel auf, und Beide riefen wie aus einem Munde: „Gott behüt' uns! Was thust du?"

„Wenn so ein Aas keine Raison annehmen will, und will sich nicht mit Manier vergolden lassen, soll ihm das Donnerwetter die Knochen zerschmeißen!" rief der Rothhaarige. Er riß der Kuh das Haupt herum und schmückte sie nun schöner als alle ihre Gefährtinnen. Denn das Thier, in seinen Schmerzen sanftmüthiger geworden, stand jetzt ganz still und ließ mit sich vornehmen, was der rauhe Künstler wollte.

Während auf diese nachdrückliche Weise unten die Hochzeitsanstalten betrieben wurden, legte der Hofschulze oben in der Kammer, worin er das Schwert Karls des Großen verwahrte, seinen Staat an. Das hauptsächlichste Stück des Feierputzes, welches die Bauern der dortigen Gegend tragen, ist die Menge der Jacken, welche sie unter dem Rocke anziehen. Je reicher der Bauer ist, um so mehr Jacken zieht er bei

außerordentlichen Gelegenheiten an. Der Hofschulze besaß deren neun, und alle waren von ihm bestimmt, sich am heutigen Tage auf seinem Leibe zu versammeln. Er hatte sie hinter einem Saatlaken, welches wie ein Vorhang den einen Theil der Kammer von dem andern schied, der Reihe nach an Pflöcken neben einander aufgehängt, erst die unteren von wollenem geblümtem Damast, silbergrauem oder rothem, dann die oberen von braunem, gelbem, grünem Tuche. Diese waren mit schweren silbernen Knöpfen geziert. Hinter dem Saatlaken besorgte der Hofschulze seinen Anzug.

Er hatte sein weißes Haar sauber gekämmt, und das gelbe frischgewaschene Antlitz leuchtete darunter hervor wie ein Rübsenfeld, über welchem im Mai Schnee gefallen ist. Der Ausdruck natürlicher Würde, welcher diesen Zügen eigen war, hatte sich heute noch um ein Großes vermehrt; er war Brautvater und fühlte das. Seine Bewegungen waren noch langsamer und gemessener als damals, wo er mit dem Roßkamm feilschte. Sorgfältig prüfend beschaute er jede Jacke, bevor er sie von ihrem Pflocke nahm, und legte sie darauf bedachtsam eine nach der andern an, ohne sich bei dem Zuknöpfen irgend zu übereilen.

Als der Hofschulze fertig war, stieg er langsam die Treppe hinunter. Im Flur überschaute er die getroffenen Anstalten; die Feuer, die Kessel, die Töpfe, die grünen Maien, die bebänderten und vergoldeten Hörner seines Rindviehs. Er schien mit Allem zufrieden zu sein, denn er nickte mehrere Male wohlgefällig mit dem Kopfe. Er schritt durch den Flur hofwärts und dann nach der Seite des Eichenkamps, sah die dortigen Feuer lodern und gab gleiche Zeichen des Beifalls, jedoch immer mit einer gewissen Hoheit. Wenn der weiße Sand, womit der ganze Flur und der Platz vor dem Hause

dick bestreut war, unter seinen Füßen so recht lebhaft rauschte und knackte, schien ihm dieses ein besonderes Vergnügen zu machen.

Eine Magd mußte ihm nun einen Stuhl vor das Haus setzen, er nahm dort, dem Eichenkampe gegenüber, Platz, und erwartete, die Schenkel gerade vor sich hingestreckt, Hut und Stock in der Hand, von der goldenen Sonne prächtig beleuchtet, still und wacker den weiteren Fortgang der Dinge.

Inzwischen schmückten zwei Brautjungfern die Braut auf ihrer Kammer. Rings um sie her standen bunt mit Blumen bemalte Laden und Packen in Leinwand, welche die Ausstattung an Gebild, Betten, Garn, Wäsche und Flachs enthielten. Selbst in der Thüre und bis weit auf den Gang hinaus war Alles besetzt. Inmitten dieser Reichthümer saß die Braut vor einem kleinen Spiegel, hochroth und ernsthaft. Die erste Brautjungfer legte ihr die blauen Strümpfe mit rothen Zwickeln an, die zweite warf ihr den Rock von schwarzem, feinem Tuche über, und ließ diesem Stücke die Jacke gleichen Stoffes und gleicher Farbe folgen. Darauf beschäftigten sich beide mit dem Haare, welches zurückgestrichen und hinten in einer Art von Rad zusammengeflochten wurde.

Während dieser Zurüstungen sagte die Braut kein Wort. Desto gesprächiger waren ihre Freundinnen. Sie lobten den Putz, priesen die aufgestapelten Schätze, und hin und wieder ließ ein verstohlener Seufzer ahnen, daß sie lieber Geschmückte als Schmückende gewesen wären.

Am Ende brachten beide Mädchen mit feierlichen Mienen der Braut die Krone zugetragen. Denn die Mädchen der dortigen Gegend tragen an ihrem Ehrentage keinen Kranz, sondern eine Krone von goldenen und silbernen Flittern. Der Kaufmann. welcher ihren Putz liefert, leiht die Krone nur dar und

nimmt sie nach dem Hochzeitstage wieder zurück. So wandert sie von einem bräutlichen Haupte zum andern.

Die Braut senkte ihr Haupt ein wenig, als die Freundinnen ihr die Krone aufsetzten, und ihr Antlitz wurde, als sie die leichte Last auf ihrem Haare fühlte, wo möglich noch röther als früher.

In dem dunkelschwarzen Haar, welches sie ausnahmsweise mitten unter dem blonden Volke besaß, funkelten die goldenen und silbernen Flitter gar lustig. Sie richtete sich, angefaßt von ihren Freundinnen, auf, und die beiden breiten golddurchwirkten Streifen, welche zur Krone gehören, fielen ihr lang auf den Rücken hinunter. Die Knechte standen schon vor der Thür, um die Ausstattung in den Flur hinabzuschaffen, die Brautjungfern nahmen ihre Freundin bei der Hand, eine erhob das Spinnrad, welches bei den nachfolgenden Ceremonien ebenfalls seine Bestimmung hatte, und so gingen die Drei langsam die Treppe hinunter zum Brautvater, während die Knechte die Laden und Packen ergriffen und sie in den Flur zu tragen begannen.

Dann trat die Braut, geführt von den beiden Brautjungfern, in die Thüre, das Haupt fest und steif unter der zitternden Goldkrone haltend, als ob sie fürchte, den Ehrenschmuck zu verlieren. Sie reichte dem Vater die Hand und bot ihm, ohne aufzusehen, den guten Morgen, worauf der Alte ohne alle Rührung „Schön Dank" versetzte und seine frühere Position wieder annahm. Die Braut setzte sich an die andere Seite der Thüre, nahm ihr Spinnrad vor sich und begann eifrig zu spinnen, in welcher Arbeit sie observanzmäßig bis zu dem Augenblicke, wo der Bräutigam sie zum Brautwagen führte. fortfahren mußte.

In der Ferne ließen sich schon einzelne Töne der Musik

hören, welche das Herannahen des Brautwagens verkündigten. Aber auch dieses Zeichen, daß der entscheidende Augenblick bevorstehe, der ein Kind vom Hause der Eltern löset und den Vater bei dem Kinde in den Hintergrund der Anhänglichkeit schiebt, brachte keine Regung in den Personen hervor, welche wie Musterbilder alter Bräuche an den beiden Seiten der Hofthüre saßen. Die Tochter spann, hochroth, aber gleichgiltig aussehend, unverdrossen fort, der Vater sah gerade vor sich hin, und Beide, Braut und Brautvater, wechselten mit einander kein Wort.

Die erste Brautjungfer suchte unterdessen im Baumgarten den Strauß für den Bräutigam zusammen. Sie wählte spätblühende Rosen, Feuerlilien, orangegelbe Sternblumen, Blumen, welche sie dort Jelängerjelieber, an andern Orten Jesublümlein nennen, und Salbei. Groß, daß man drei Hochzeiter höherer Stände damit hätte ausstatten können, gerieth dieser Strauß, denn bei den Bauern muß Alles in das Gewicht fallen. Auch nicht ganz lieblich duftete er, denn die Salbei verbreitete einen starken, die Sternblume sogar einen übeln Geruch; indessen durfte Beides, insbesondere die Salbei, nicht fehlen, sollte der Strauß herkömmliche Vollständigkeit besitzen. Als sie ihn fertig hatte, hielt ihn das Mädchen mit stolzer Freude vor sich hin, und verknüpfte ihn dann mit einer breiten dunkelrothen Schleife. Darauf ging sie, ihren Posten bei der Braut einzunehmen.

Elftes Kapitel.

Der Jäger und sein Wild.

Während das Ceremoniel so durch den ganzen Oberhof waltete, waren auf dem Zimmer, welches der Jäger früher bewohnt hatte, zwei junge Leute ohne alles Ceremoniel beisammen.

Das junge Mädchen saß am Fenstertischchen und säumte ein schönes Tüchlein, welches der Jüngling für sie in der Stadt gekauft und ihr zum Festputz verehrt hatte. Sie stach sich heute noch öfter in die Finger, als an dem Abende, da sie der Braut am Linnen nähen half; denn wenn die Augen die Nadel nicht überwachen, so geht diese ihre eigenen boshaften Wege.

Der Jüngling stand vor ihr und hatte eine Arbeit für sie unter den Händen. Er schnitt ihr nämlich eine Feder. Denn endlich, hatte das Mädchen gesagt, müsse sie doch Nachricht geben, wo sie geblieben sei, und um Erlaubniß bitten, noch einige Tage im Oberhofe verweilen zu dürfen. Er stand an der anderen Seite des Tischchens, und zwischen ihm und dem Mädchen duftete eine weiße Lilie und eine Rose, frisch abgeschnitten, im Glase. Mit der Arbeit übereilte er sich nicht, er fragte, bevor er das Messer anlegte, das Mädchen vielfältig, ob sie lieber mit weicher oder harter Spitze schreibe, fein oder stumpf, ob er die Fahne stutzen oder lang lassen solle? und richtete noch mehrere dergleichen Fragen an sie, so gründlich, als solle ein Schreibmeister mit der Feder ein kalligraphisches Kunstwerk liefern. Auf diese umständlichen Fragen gab das Mädchen mit halber Stimme viele und unbestimmte Antworten, bald sollte die Feder so und bald sollte sie so geschnitten werden,

und dann sah sie ihn zuweilen an und seufzte jedes Mal, wenn sie das that. Der Jüngling seufzte noch öfter, ich weiß nicht, ob über die unbestimmten Antworten, oder über sonst Etwas. Einmal gab er ihr die Feder in die Hand, damit sie an der zeigen sollte, wie lang sie die Spalte wünsche. Sie that es, und als sie ihm die Feder zurückreichte, empfing er noch etwas mehr, nämlich ihre Hand. Diese wurde von der seinigen so ergriffen, daß die Feder darüber zu Boden fiel und eine Zeitlang ihnen aus dem Gedächtnisse kam, weil alles Bewußtsein in die beiden Hände gefahren war.

Ich will Euch ein großes Geheimniß verrathen. Der Jüngling und das Mädchen waren der Jäger und die schöne blonde Lisbeth.

Die Verwundete war in jener Nacht auf ihr Zimmer getragen worden und der Hofschulze, der ganz verstört, was ihm selten begegnete, aus seiner Kammer hervorkam, hatte sogleich nach dem nächsten Chirurgus geschickt. Dieser Mann wohnte aber anderthalb Stunden vom Oberhofe, er schlief fest und ging ungern bei Nacht aus. Der Morgen war daher schon angebrochen, als er endlich mit seinen nothdürftigen Instrumenten anlangte. Er nahm das Tuch von den Schultern, betrachtete die Wunde und machte ein äußerst schwieriges Gesicht. Indessen müssen selbst die Bedenklichkeiten eines Dorfchirurgen vor der offenbaren Geringfügigkeit eines Falls weichen. Der Schuß des jungen Schwaben hatte Lisbeth glücklicher Weise blos gestreift, nur zwei Schrotkörner waren in das Fleisch gedrungen, aber auch nicht tief. Der Chirurgus zog sie heraus, legte einen Verband auf, empfahl Ruhe und kaltes Wasser und ging mit dem stolzen Gefühle nach Haus, daß, wenn er nicht so schleunig herbeigerufen worden wäre und nicht so unverdrossen bei Nacht

seine Pflicht gethan hätte, unfehlbar der kalte Brand zu der Wunde hätte treten müssen.

Lisbeth war während des Harrens auf die Hilfe gefaßt gewesen, und hatte kaum geklagt, obgleich ihr todtenblasses Gesicht verrieth, daß sie Schmerzen litt. Auch die Operation, welche durch die schwere Hand des Chirurgen peinigender wurde, als nöthig, hatte sie muthig ausgehalten. Sie ließ sich die Schrotkörner geben und schenkte sie dem Jäger mit einem Scherze. Es seien Treffkörner, sagte sie zu ihm, er solle sie aufheben, er werde damit glücklich sein.

Der Jäger nahm die Treffkörner, wickelte sie in Papier und ließ das Haupt seines schönen Wildes, weil es schlummern wollte, aus den sanft umfangenden Armen. In denen hatte Lisbeth seit dem Eintritte in die Stube des Oberhofes mit ihren Schmerzen geruht, wie droben am Freistuhl. Unverwandt hatte er mit kummervollem Auge in ihr Antlitz geschaut und war zuweilen einem freundlichen Blicke begegnet, welchen sie, wie um ihn zu beruhigen, zu ihm emporschickte.

Er ging in das Freie. Unmöglich konnte er jetzt den Oberhof verlassen, er mußte, so sagte er, doch die Heilung der armen Verletzten abwarten; das erforderte die Menschlichkeit, fügte er hinzu. Im Baumgarten fand er den Hofschulzen, der, da er erfahren, daß keine Gefahr vorhanden sei, seinen Geschäften nachging, als habe sich nichts ereignet. Er bat den Alten, ihm noch länger Quartier zu geben. Der Hofschulze sann nach und wußte kein Gelaß für den Jäger. „Und wenn es auch nur ein Verschlag auf dem Speicher wäre!“ rief der Jäger, der auf die Entschließung seines alten Wirthes mit einer Aengstlichkeit harrte, als hange davon sein Schicksal ab.

Nach langem Besinnen fiel diesem endlich ein solcher Verschlag auf dem Speicher ein, worin er Frucht bewahrte, wenn

die Ernte für die gewöhnlichen Räume zu ergiebig ausgefallen war. Jetzt war er leer, und diesen wies nun der Alte seinem jungen Gaste an, setzte aber hinzu, daß es ihm da droben wohl nicht gefallen werde. Der Jäger ging hinauf, und obgleich der kahle und verdrießliche Raum nur von einer Dachluke sein geringes Licht empfing, und zum Sitzen sich da nichts vorfand, als ein Brett und ein Kasten, so gefiel es dem Jäger doch dort oben wohl. Denn, sagte er, Alles ist mir einerlei, wenn ich nur hier bleiben darf, bis ich darüber sicher bin, daß ich mit meinem verwünschten Schießen keinen Schaden angerichtet habe. Es ist schönes Wetter, und ich werde nicht viel oben zu sein brauchen.

Er war auch wirklich nicht viel oben in seinem Verschlage, sondern mehr unten bei Lisbeth. Er bat sie oft wegen des Schusses um Verzeihung, daß sie ungeduldig wurde und ihm mit einem Stirnfältchen des Verdrusses, welches ihr allerliebst stand, sagte, er solle das nur sein lassen. Nach fünf Tagen war sie vollkommen geheilt, der Verband konnte abgelegt werden, und nur leichte röthliche Pünktchen an der weißen Schulter deuteten noch die Stellen der Verwundung an.

Sie blieb im Oberhofe, denn sie war vom Hofschulzen schon früher zur Hochzeit gebeten worden. Diese verspätete sich um Einiges, weil die Ausstattung zum bestimmten Tage nicht fertig werden wollte. Der junge Jäger blieb auch, obgleich ihn der Hofschulze nicht einlud. Er lud sich aber selbst zur Hochzeit, indem er eines Tages dem Alten sagte, die Landesgebräuche seien ihm so merkwürdig, daß er sie auch auf einer Hochzeit kennen zu lernen wünsche.

Bald hatte der Jäger zwei Tageszeiten, eine unglückliche und eine glückliche. Die unglückliche war, wenn Lisbeth, und sie that es alle Tage, am Brautlinnen half. Der Jäger

wußte dann gar nicht, was er mit seiner Zeit beginnen sollte.

Die glückselige Zeit begann, wenn Lisbeth von ihrer Arbeit ruhte und frische Luft schöpfte. Dann war es gewiß, daß Beide zusammentrafen, der Jäger und sie. Und wäre er noch so weit hinten im Gebüsch gewesen, es kam ihm dann vor, als sagte ihm Jemand: „Jetzt ist Lisbeth im Freien." Dann flog er hin, wo er sie vermuthete, und siehe, seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht, denn schon von Weitem erblickte er die schlanke Gestalt und das liebliche Antlitz. Sie pflegte sich dann wohl seitwärts nach einer Blume zu bücken, als achte sie seiner nicht. Vorher hatte sie freilich nach der Gegend gesehen, woher er kam.

Nun gingen sie zusammen durch Feld und Aue, denn er bat sie darum so herzlich, daß es ihr wie eine Sünde vorkam, ihm diese kleine Bitte abzuschlagen. Und je weiter sie sich vom Hofe in die wallenden Felder, in die grünen Wiesen verloren, desto freier und fröhlicher wurde ihnen zu Muthe. Und wenn die rothe sinkende Sonne Alles rings umher und ihre jugendlichen Gestalten mit verklärte, dann meinten sie, es könne ihnen keine Angst und Pein mehr im Leben kommen.

Der Jäger that der Lisbeth auf diesen Gängen Alles zu Gefallen, was er ihr nur an den Augen absehen konnte. Wenn sie zufällig nach einem Busche wilder Feldblumen sah, die entfernt vom Wege auf einer hohen Hecke blühten, so hatte er sich auf die Hecke geschwungen, ehe noch der Wunsch nach den Blumen in ihre Seele gekommen war. Und wo der Weg sich etwas abschüssig senkte, oder ein Stein im Wege lag, oder wo es ein geringes Wässerlein zu überschreiten gab, da streckte sich sein Arm ihr stützend und führend entgegen und sie lachte über die unnöthige Dienstfertigkeit und — nahm den Arm

dennoch, und ließ ihren noch eine Zeitlang in dem seinigen, auch wo der Weg wieder eben geworden war.

Auf diesen stillen anmuthigen Gängen hatten die jungen Seelen einander viel mitzutheilen. Er erzählte ihr von den schwäbischen Bergen, von dem grünen Neckar, von der Alp, vom Murgthale und von dem Berge Hohenstaufen, auf dem das große Kaisergeschlecht entsprossen sei, dessen Thaten er ihr auch erzählte. Dann sprach er von der großen Stadt, worin er studirt habe, und von den vielen klugen Leuten, die ihm dort bekannt geworden seien. Und endlich erzählte er ihr von seiner Mutter, wie er diese so zärtlich lieb gehabt habe, und wie es daher wohl kommen möge, daß ihm nachher jede Frau theuer und werth erschienen sei, weil er bei jeder an seine selige Mutter gedacht habe.

Die Lisbeth mußte dagegen von ihrem einfachen Leben erzählen. Darin kamen keine großen Städte und keine klugen Leute vor und — auch keine Mutter! — Und dennoch meinte er, nie etwas Schöneres gehört zu haben. Denn jede niedere Pflicht, die sie geleistet, hatte sie durch Liebe geadelt, und von dem Fräulein und dem alten Herrn Baron wußte sie tausend rührende Züge anzugeben, auf allen Plätzen im Schloßgarten und hinter demselben waren ihr Geschichten begegnet, und aus den Büchern, die sie sich verstohlen vom Söller geholt, hatte sie erstaunliche Dinge über fremde Völker und Länder herausgelesen, und sonderbare Vorgänge zu Wasser und zu Lande, und Alles hatte sie behalten.

So gingen ihnen die Tage hin, einer nach dem andern im Oberhofe. Der Hofschulze sah freilich mit andern Augen drein, mußte zwar geschehen lassen, was er nicht hindern konnte, aber er schüttelte häufig den Kopf, wenn er seine

jungen Gäste so viel mit einander gehen und verkehren sah. Dann pflegte er für sich zu sagen: „Es ist Unrecht von so einem Junker."

Zwölftes Kapitel.

Die Störung Was sich in einer Dorfkirche zutrug.

Endlich hatte der Jäger die Feder geschnitten. Er schob Lisbeth ein Blatt Papier hin und bat sie, zu versuchen, ob sie schreibe. Sie that es, konnte aber damit nicht zurecht kommen; sie habe Zähne, sagte sie. Er sah, was sie geschrieben, es war ihr eigener Name in den klarsten, ebensten Zügen. Die feinen Buchstaben entzückten ihn.

Da öffnete sich die Thüre und die Brautjungfer trat mit dem Putze und ihrem Anliegen ein.

Draußen war unter dem Glockengeläute die Musik immer näher gekommen, und jetzt wurde der Brautwagen, gezogen von zwei starken Pferden am andern Ende des Weges, der durch den Eichenkamp leitete, sichtbar. Die erste Brautjungfer stand mit ihrem dicken, zum Theil übelriechenden Strauß ehrbar neben der Braut, die Knechte standen bei den Packen und Laden im Flur, zum letzten Anfassen bereit; der Hofschulze schaute unruhig nach der zweiten und nach der dritten Brautjungfer sich um; denn wenn diese nicht vor der Erscheinung des Bräutigams den Platz, den ihnen der Tag anwies, nahmen, so war es nach seinem Gefühle um die ganze Feierlichkeit geschehen. Doch da kamen die beiden Erwarteten eben noch zur rechten Zeit die Treppe herunter und stellten sich zu der ersten, als der Wagen gerade auf den freien Platz vor dem Hause hinauslenkte.

Gleichmüthig im Gesicht, wie alle Hauptpersonen dieses Festes, stieg der Bräutigam vom Wagen. Junge Leute,

seine nächsten Freunde, folgten ihm bebändert und bestraußt. Er schritt langsam auf die Braut zu, die auch jetzt noch nicht emporsah, sondern immerfort nur spann und spann. Nun befestigte ihm die erste Brautjungfer den großen Strauß, worin Sternblume und Salbei dufteten, vorn auf der Brust an dem hochzeitlichen Kleide. Der Bräutigam empfing diesen Schmuck ohne zu danken, denn der Dank gehörte nicht zum Herkommen. Er reichte seinem Schwiegervater stillschweigend die Hand, dann sie eben so stillschweigend der Braut, die sich darauf erhob und zu den Brautjungfern stellte, zwischen die erste und zweite und vor die dritte.

Während dessen hatten die Knechte die Ausstattung auf den Wagen geschafft. Die Scene bekam etwas Wildes, denn indem die Menschen mit dem Gepäck zwischen den Kochfeuern hindurchliefen, wurde mancher brennende Klotz von seinem Orte hinweggestoßen, knisterte und sprühte in dem Wege, den das Brautpaar zu gehen hatte. Nach dem Linnen, dem Flachs, den Kleidungsstücken nahm die Braut mit ihren drei Jungfern und dem Spinnrade, welches sie selbst trug, auf dem Wagen Platz. Der Bräutigam setzte sich abgesondert von ihr in den hintersten Theil des Fahrzeuges, und die jungen Bursche mußten diesem zu Fuße folgen, da die Ausstattung zu viel Raum einnahm, um ihnen noch Sitze zu gestatten. Hierüber machte der Eine hergebrachte Späße gegen den Hofschulzen, auf welche dieser schmunzelnd antwortete. Er ging hinter den jungen Burschen her, und zu ihm gesellte sich der Jäger. So gingen Zwei zusammen, welche an diesem Tage die entgegengesetztesten Empfindungen hegten. Denn der Hofschulze dachte an Nichts, als an die Hochzeit, und der Jäger an Nichts weniger, als an sie, obgleich seine Gedanken um den Brautwagen flogen.

Fahre dieser nun langsam nach dem Hofe des Bräutigams, wo schon die ganze Hochzeitsgesellschaft: Männer, Frauen, Mädchen, junge Bursche aus allen umliegenden Wehren, und überdies die Freunde aus der Stadt, der Hauptmann und der Sammler seiner warten. Dort wird abgeladen; wir gehen inzwischen voran zur Kirche, die in der Mitte der ganzen Bauerschaft auf einem grünen Hügel, beschattet von Wallnußbäumen und wilden Kastanien, liegt.

Da es Zeit war, und die Menschen sich schon in der Kirche versammelt hatten, begann der Küster auf der Orgel die hergebrachte Schlacht von Prag zu spielen. Er kannte nämlich nur ein Präludium, und dieses war jene verschollene Schlachtmusik, an welche sich vielleicht noch einige ältere Leute erinnern, wenn ich ihnen in das Gedächtniß zurückrufe, daß das Tongemälde mit dem Aufmarsche der Ziethenschen Husaren anfängt. Von diesem Aufmarsche wußte der Küster dann immer mit freilich nicht selten kühnen Gängen sich in die gangbaren Kirchenmelodien hinüberzuschwingen.

Während des Liedes betrat der Diaconus die Kanzel, und als er die Augen zufällig auf die Versammlung warf, hatte er einen unerwarteten Anblick. Ein vornehmer Herr vom Hofe stand nämlich mitten unter den Bauern, deren Aufmerksamkeit er zerstreute, weil sie von ihrem Gesangbuche immer empor und nach seinem Sterne schielten. Der vornehme Herr wollte mit irgend einem Bauer in das Gesangbuch sehen, um in das Lied einzustimmen; da aber Jeder, so wie der Herr vom Hofe sich ihm näherte, ehrerbietig auswich, so gelangte er nicht zum Zwecke und erregte nur eine fast allgemeine Unruhe. Denn wenn er in eine Kirchenbank sich setzte, so rutschten auf der Stelle sämmtliche darin seßhafte Bauern bis in die äußerste entgegengesetzte Ecke, und entflohen

der Bank gänzlich, wenn der Vornehme ihnen nachrutschte. Dieses Rutschen und Entrutschen wiederholte sich in drei bis vier Bänken, so daß der Herr vom Hofe, der in der besten Absicht diesen Dorfgottesdienst besuchte, es endlich aufgeben mußte, zu einer thätigen Theilnahme an demselben zu gelangen. Er hatte Geschäfte in der Gegend und wollte die Gelegenheit nicht verabsäumen, durch Herablassung die Herzen dieser Landleute für den Thron zu gewinnen, dem er sich so nahe wußte. Deshalb war in ihm, sobald er von der Bauernhochzeit hörte, der Vorsatz entstanden, ihr leutselig von Anfang bis zu Ende beizuwohnen.

Den Diaconus berührte der Anblick des Vornehmen, den er aus den glänzenden Cirkeln der Hauptstadt kannte, nicht wohlthuend. Er wußte, welche sonderbare Sitte der Predigt folgen werde, und fürchtete den Spott des Vornehmen. Seine Gedanken verloren daher von ihrer gewöhnlichen Klarheit, seine Gefühle waren etwas bedeckt, und er kam, je weiter er redete, um desto weiter aus der Sache. Seine Zerstreuung wuchs, da er bemerkte, daß der Vornehme ihm verstehende Blicke zuwarf und bei einigen Stellen beifällig mit dem Haupte nickte: meistentheils da, wo der Redner mit sich am unzufriedensten gewesen war. Er beschnitt daher die einzelnen Theile der Traurede, und eilte sich, zur Ceremonie zu gelangen.

Das Brautpaar kniete nieder, und die verhängnißvollen Fragen ergingen an dasselbe. Da trug sich etwas zu, was den vornehmen Fremden in den äußersten Schreck versetzte. Denn er sah links und rechts, vor sich und hinter sich, Männer und Frauen, Mädchen und junge Bursche dicke Knittel, aus Sacktüchern gewunden, hervorziehen. Alles war aufgestanden, zischelte unter einander und sah sich, wie es ihm

vorkam, mit wilden und heimtückischen Blicken um. Da es ihm nun unmöglich war, den richtigen Sinn dieser Vorbereitungen zu errathen, so verließ ihn alle Fassung, und weil die Knittel doch unwidersprechlich auf Jemand deuteten, der Schläge empfangen sollte, so kam ihm der Gedanke, daß er der Gegenstand einer allgemeinen Mißhandlung sein werde. Er erinnerte sich, wie scheu man ihm ausgewichen war, und er bedachte, wie roh der Charakter des Landvolkes ist, und wie die Bauern vielleicht, weil ihnen seine herablassende Gesinnung nicht bekannt sei, sich vorgenommen hätten, den ihnen unbequemen Eindringling zu entfernen. Alles Dieses ging blitzschnell durch seine Seele, und er wußte nicht, wie er Würde und Person vor dem entsetzlichen Angriffe wahren sollte.

Als er noch rathlos nach Entschlüssen rang, schloß der Diaconus die Feierlichkeit, und es entstand augenblicklich der wildeste Tumult. Sämmtliche Knitteltäger und Knitteltägerinnen stürzten schreiend und tobend und ihre Waffen schwingend nach vorwärts, der Herr vom Hofe aber war über mehrere Bänke mit drei Sätzen seitwärts nach der Kanzel zu gesprungen, erstieg dieselbe im Nu und rief von diesem erhöhten Standpunkte mit lauter Stimme in die tobende Menge hinunter: „Ich rathe Euch, mich nicht anzutasten! Ich hege die besten und herablassendsten Gesinnungen gegen Euch, aber jede mir zugefügte Beleidigung wird der Monarch ahnden, wie eine ihm selbst widerfahrene."

Die Bauern aber hörten nach dieser Rede nicht hin, von ihrem Vorhaben begeistert. Sie rannten dem Altare zu, und unterweges bekam schon Dieser und Jener unabsichtliche Prügel, bevor das eigentliche Ziel derselben erreicht war. Dieses war der Bräutigam. Die Hände über den Kopf schlagend, bahnte er sich mit aller Anstrengung eine Gasse

durch die Menge, welche ihre Knittel auf seinem Rücken, seinen Schultern und überhaupt aller Orten, wo Platz war, tanzen ließ. Er lief, sich gewaltsam Raum schaffend, nach der Kirchthüre zu, hatte aber, bevor er dieselbe erreichte, gewiß über hundert Schläge empfangen, und kam so, wacker zerbläut an seinem Ehrentage, aus dem Heiligthume. Alles lief ihm nach; der Brautvater, die Braut folgten, der Küster schloß unmittelbar hinter dem Letzten die Thüre ab und verfügte sich in die Sacristei, welche einen besonderen Ausgang in das Freie hatte. In wenigen Secunden war die Kirche leer geworden.

Noch stand indessen der vornehme Herr auf der Kanzel. Der Diaconus aber stand vor dem Altare, sich gegen den Vornehmen mit freundlichem Lächeln verbeugend. Dieser hatte, als er auf seinem Felsen Ararat sah, daß die Prügel nicht ihm zugedacht waren, beruhigt die Arme sinken lassen, und fragte, als jetzt Stille eingetreten war, den Diaconus: „Sagen Sie mir um des Himmel willen, Herr Prediger, was bedeutete dieser wüthende Auftritt, und was hatte der arme Mensch seinen Angreifern gethan?"

„Nichts, Ew. Excellenz," versetzte der Diaconus, der ungeachtet der Würde des Orts Mühe hatte, ein Lachen über den Höfling auf der Kanzel zu verbeißen. „Dieses Abklopfen des Bräutigams nach der Trauung ist ein uralter Gebrauch, den sich die Leute nicht nehmen lassen. Sie sagen, er solle bedeuten, daß der Bräutigam fühle, wie weh Schläge thun, damit er sein künftiges hausherrliches Recht wider die Frau nicht mißbrauche."

„Ja, das sind denn doch aber wunderbare Sitten . . ." murmelte die Excellenz und stieg von der Kanzel. Unten empfing sie der Diaconus sehr höflich und führte dann seinen vornehmen Bekannten in die Sacristei, um ihn von dort in

das Freie zu entlassen. Der noch immer Erschrockene sagte, er müsse erst überlegen, ob er an dem ferneren Verlaufe der Festlichkeit Theil nehmen könne. Der Geistliche bedauerte dagegen auf dem Wege nach der Sacristei unendlich, daß er nicht früher von dem Vorhaben Seiner Excellenz Kunde erhalten habe, weil er dann im Stande gewesen sei, Nachricht von der Prügelsitte zu ertheilen und so Furcht und Schreck abzuwenden.

Nachdem Beide sich entfernt hatten, war Stille und Schweigen in der Kirche. Es war ein artiges Kirchlein, reinlich und nicht zu bunt; ein reicher Wohlthäter hatte Manches dafür gethan. Die Decke war blau gemalt mit goldenen Sternen, an der Kanzel zeigte sich künstliches Schnitzwerk und unter den Leichentafeln der alten Pfarrer, welche den Fußboden bedeckten, befanden sich sogar zwei oder drei von Messing. Reinlich und sauber wurden die Bänke gehalten; auch darauf hatte der Hofschulze mit seinem großen Einflusse hingewirkt. Eine schöne Decke zierte den Altar, über dem sich ein geschlungenes marmorirt angestrichenes Säulenwerk erhob.

Hell fiel das Licht zu dem Kirchlein ein, die Bäume säuselten draußen, und zuweilen bewegte ein gelindes Lüftchen, das durch eine zerbrochene Scheibe drang, die weiße Schärpe, womit der Engel über dem Taufbecken bekleidet war, oder die Flitter der Kronen, welche, von den Särgen der Jungfrauen genommen, die Pfeiler umher schmückten.

Braut und Bräutigam waren fort, der Brautzug war fort, und doch war es nicht ganz einsam in dem stillen Kirchlein. Zwei junge Leute waren darin zurückgeblieben und wußten nicht von einander, und das war so zugegangen. Der Jäger hatte sich, als die Hochzeitsleute die Kirche betraten, von

ihnen abgesondert und war still eine Treppe zu einer oberen Prieche hinaufgegangen. Dort setzte er sich auf einen Schemel ungesehen von den Andern, abgewendet von ihnen und von dem Altare, ganz für sich und allein. Er schlug sein Gesicht in seine Hand, aber das konnte er nicht lange ertragen, die Wange und Stirn glühten ihm zu stark. Das Kirchenlied drunten fiel mit seinen ernstgezogenen Tönen wie ein kühlender Thau in seine Glut; er dankte Gott, daß endlich, endlich ihm das größte Glück beschieden sei:

In deinem Ernst, in deinem Lachen,
Gehörst du dir nach holdem Rechte! . . .

Ein kleines Kind, welches sich neugierig heraufgeschlichen hatte, nahm er sanft bei der Hand und streichelte diese. Dann wollte er ihm Geld geben, aber er ließ es sein, drückte es an sich und küßte ihm die Stirn. Und als das Kind, ängstlich von den heißen Liebkosungen, die Treppe hinuntergehn wollte, führte er es sacht hinab, daß es nicht falle. Dann kehrte er zu seinem Sitz zurück und hörte nichts von der Rede und nichts von dem Lärmen, der ihr folgte, in tiefe, selige Träume versunken, die ihm seine schöne Mutter zeigten und sein weißes Schloß auf grünem Berge und ihn und noch Jemand in dem Schlosse.

Lisbeth war in ihrem fremdartigen Anzuge verlegen und scheu hinter der Braut hergegangen. Ach, dachte sie, in dem Augenblicke, wo der gute Mensch von mir denkt, ich wäre immer natürlich, muß ich geborgte Kleider tragen. Sie sehnte sich in die ihrigen zurück. Die Bauern, die Leute aus der Stadt hörte sie hinter sich zischelnd ihren Namen nennen; der vornehme Herr, welcher vor der Kirche dem Zuge entgegentrat, besah sie lange prüfend durch seine Lorgnette. Das alles

mußte sie erleiden, als sie eben so schön besungen worden war, als ihr Herz von Freude und Entzücken überflutete. Sie trat halbbetäubt in die Kirche ein und nahm sich vor, bei dem Rückwege von dem Zuge zu bleiben, damit sie auf keine Weise wieder der Gegenstand des Gesprächs, oder gar der Scherze werde, über welche sie sich seit einer Viertelstunde weit hinaus fühlte. Auch sie hörte von der Rede wenig, so sehr sie sich zwang, dem Vortrage ihres verehrten geistlichen Freundes zu folgen. Und als die Ringe gewechselt wurden, da erregten ihr die gleichgiltigen Gesichter des Brautpaares eine sonderbare Empfindung, gemischt aus Wehmuth, Neid und dem stillen Unwillen, daß ein so himmlischer Augenblick an stumpfen Seelen vorübergehe.

Nun entstand der Tumult, und da entfloh sie unwillkürlich hinter den Altar. Als es wieder still geworden war, holte sie tief Athem, zupfte an ihrer Schürze, strich sich eine Locke, die ihr auf die Stirn gefallen war, sacht zurück und faßte sich ein Herz. Sie wollte sehen, wie sie unbemerkt auf Nebenwegen zum Oberhofe zurückgelangen und der leidigen Kleider quitt werden möchte. Mit kleinen Schritten und niedergeschlagenen Augen ging sie durch einen Seitengang nach der Thüre zu.

Aus seinen Träumen endlich erwacht, kam der Jäger die Treppe hinunter. Auch er wollte die Kirche verlassen, wußte aber freilich nicht, wohin dann? Sein Herz bebte, als er Lisbeth sah; sie schlug die Augen auf und blieb schüchtern und fromm stehen. Dann gingen sie, ohne einander anzuschauen, stumm der Thüre zu, auf deren Drücker er seine Hand legte, sie zu öffnen. „Sie ist verschlossen!“ rief er mit einem Laut des Entzückens, als sei ihm das höchste Glück widerfahren. „Wir sind in der Kirche eingeschlossen!“

„Eingeschlossen?" fragte sie voll süßem Schreck.—„Warum macht Sie das bestürzt? Wo kann man besser aufgehoben sein als in einer Kirche?" sagte er seelenvoll. Er schlug sanft seine Arme um ihren Leib, mit der andern Hand faßte er ihre Hand; so führte er sie nach einer Bank, nöthigte sie darauf nieder und setzte sich neben sie. Sie sah in ihren Schooß und ließ die Bänder an dem buntfarbigen Jäckchen, welches sie trug, durch die Finger gleiten. — „Nicht wahr, es ist ein abscheulicher Anzug?" fragte sie nach langem Schweigen kaum hörbar. — „O!" rief er, „ich sah nicht nach dem Anzuge!" — Er faßte ihre beiden Hände, drückte sie stürmisch gegen seine Brust und zog sie dann von der Bank.

„Ich ertrag's nicht so still zu sitzen! Lassen Sie uns die Kirche besehen!" rief er. — „Hier ist wohl nicht viel Sehenswürdiges," versetzte sie zitternd.

Aber schon hatten seine starken Arme sie umstrickt und aufgehoben und vor den Altar getragen. Dort ließ er sie nieder, die halbohnmächtig an seiner Brust lag und stammelte schluchzend vor Liebe: „Lisbeth! Liebe! Einzige! Vergib mir! Willst du mein Du sein? Mein ewiges, süßes Du?"

Sie antwortete nicht. Ihr Herz schlug an seinem. Ihre Thränen flossen auf seine Brust. Nun hob er ihr Haupt empor, und die Lippen fanden sich. In diesem Kusse standen sie lange, lange.

Dann zog er sie sanft neben sich auf die Knice nieder, und Beide erhoben vor dem Altare betend die Hände. Sie konnten aber nichts vorbringen als: „Vater! lieber Vater im Himmel!" Und das wurden sie nicht müde, mit wonnezitternder Stimme zu rufen. Sie riefen es so zutraulich, als ob der Vater, den sie meinten, ihnen die Hand reiche.

Endlich verstummte dieses Rufen, und sie legten das Gesicht schweigend an das Altartuch.

So knieten die Beiden eine Zeit lang vereinigt lautlos im Heiligthume. Plötzlich fühlten sie ihre Häupter leise angerührt und sahen empor. Der Diaconus stand zwischen ihnen mit leuchtendem Antlitz und hielt seine Hände segnend auf ihren Scheiteln. Er war zufällig aus der Sacristei noch einmal in die Kirche getreten und hatte mit gerührtem Erstaunen die Verlobung gesehen, die hier abseitig der Hochzeit und im Angesichte Gottes zu Stande gekommen war. Auch er redete nicht, aber seine Augen sprachen. Er zog den Jüngling und das Mädchen an seine Brust und drückte seine Lieblinge herzlich an sich.

Dann ging er mit dem Paare, es führend, in die Sacristei, um es von dort zu entlassen. So gingen die Drei aus der kleinen, stillen, hellen Dorfkirche. Lisbeth und der Jäger hatten sich gefunden — für das ganze Leben!

NOTES.

Page 1.

FIRST CHAPTER.

1. In the North of Germany a barn is usually called die Scheune, in the Rhine-country and in the South die Scheuer is preferred.

Wirthſchaftsgebäude, 'farm buildings.'

2. mit aufgekrämpten Hemdärmeln, 'with his shirt-sleeves doubled up.'

6. zum Griffe = ſo daß er ſie greifen konnte, so as to have them within his reach.

8. Schurzfell, 'leather-apron,' prop. a hide used as an apron (comp. Schurz, Schürze).

11. ein Stück Schiene, 'a piece of the tire.' In German we might also say ein Stück (von) der Schiene, but it is not absolutely necessary to do so.

12. 'He made the wheel fast by putting stones under it.'

16. 'He rapidly thrust his tongs into the fire.'

19. Glutröthlich means nearly the same as rothglühend, 'red hot'; only röthlich is somewhat less than roth.

Page 2.

2. in ſeiner weichen Dehnbarkeit = weil es noch weich (soft) und dehnbar (pliable) war.

5. das letzte Geſchick, 'the last finish.' In this sense the word Geſchick is more commonly used of a person; e.g. er hat Geſchick, 'he has aptitude' (whence the adj. geſchickt). We may, however, also say of a thing die Sache hat Geſchick, 'the thing is neatly (deftly) made.'

7. flicken here = ausbeſſern.

11. ein Paar Schweine, 'a couple of pigs.' If Paar were spelt with a small p, the sense would be 'a few, some pigs.'

12. ein eingewühltes Lager means a bed the pigs had made for themselves by digging up the ground.

15. Rentant (originally the present participle of the Fr. *rendre*) is

a title sometimes given to a tax-collector. Receptor, from the Latin *recipere*, 'a receiver.'

20. abgeben here 'make.' Thus we say, er würde einen guten Soldaten abgeben, 'he would make a good soldier.'

21. Stalleimer = ein Eimer, der in einem Stalle gebraucht wird.

23. ausgießen, 'to extinguish by pouring water upon something.'—Ein Narr is an elliptical expression = der ist ein Narr.

31. Indem in its original temporal sense = while, während.

Page 3.

2. der should be taken as the demonstrative pronoun = jener Mann.

4. wenn das Glück gut ist, 'if fortune favours him.' If the old man can possibly succeed in making these things himself, he will not send for a workman to do them for him.

6. Kunstschreiner = ein gelernter Schreiner (or, which is the more usual term in the North of Germany, Tischler), a professional joiner, not merely a Flickschreiner, i. e. a jobbing joiner, who does only repairs.

9. das Schurzfell abgethan is an instance of the absolute participial constructions so common in modern German, corresponding to the same construction in French and English, and to the ablative absolute in Latin.

12. Jemanden Bescheid thun, 'to pledge one,' or 'to drink a person's health.' This is done in Germany by knocking the glasses together.

15. firm is the Latin word, often used conversationally, instead of the German fest.

16. Hochmuth here = Einbildung, 'proud conceit.'

17. zu Wege bringen = fertig bringen (machen, stellen).

19. Zimmerwerk denotes all work appertaining to wood or *timber*. Compare Zimmermann.

20. auf, 'to.' He had measured everything to a foot and an inch.

21. ja is ironical; the sense might be expressed by 'well, after all.'

23. windschief is properly used of wood partitions which wind and weather have warped so that they will not fit any longer.—vorne is the original form of the adverb, now commonly cut down to vorn.

25. Gemächt is a provincial word instead of the usual Machwerk. There is a certain contemptuous sense attached to both these expressions.

26. wahren instead of the more usual compound bewahren. The sight of the unsuccessful cupboard is to *guard* the old man against any further attempts in the same line.

31. schlug sich Feuer an, 'he struck fire' (with a flint and tinder).

PAGE 4.

6. Geldkatze, 'a pouch or belt for money,' generally worn round the body. The name would seem to have been derived from the fact of these pouches being often made of cat's skin.

7. Notice the alliteration in klang and klirrte.

8. blank, 'white-shining,' 'bright.'

11. We should notice the difference between die Faust geballt and die geballte Faust. In the first the adj. is predicative, in the second attributive.

14. Dann = if you think so.

16. Stüber, 'stiver,' a coin formerly current on the lower Rhine, of the value of ½ groschen (= a halfpenny). The origin of the name is uncertain. It is now used proverbially to denote any coin of small value.

17. die Jahre her, 'all these years back.'

18. es verschlägt nicht, 'it does not avail,' i. e. won't go down, won't do, with me.

20. niemalen is an antiquated form instead of niemals.

21. vorschlagen, 'put on' in one's demand, 'overcharge.'—so is antiquated in the sense of condition.—Posaunenengel, 'an angel with a trumpet.'

26. überfragen = überbieten or vorschlagen.

30. preislich, a conversational word instead of einträglich.

PAGE 5.

6. Brunst (from brennen), 'heat, ardour.'

7. We say quite commonly sein Geld verthun, 'to squander one's money.' The reflective phrase sich verthun is a Westphalian provincialism, meaning 'to wrong one's self,' or 'go against one's own interests.' In the present place sich verthun is used of going beyond the price a thing ought really to fetch.

8. ablassen, 'to abate' of the price demanded. In the present place the infinitive is used as a noun.—schön and hübsch are often used adverbially and with a slight tinge of irony.—wahren = hüten.

12. Korngefälle, 'the corn due to government from the single farms.' Compare the adj. fällig, 'due.' In former times taxes frequently consisted in the natural produce of the soil; most of these Gefälle ('dues') were commuted into a fixed sum of money in the first half of this century.

16. quitt = baar, ledig, 'free from.' Government desires to be rid of the trouble of storing up the quantities of corn, etc. received by way of duty.

19. zu diesem Behufe = zu diesem Zwecke.

20. eifrig, 'warmly.'

21. The plural Körner is somewhat antiquated in the sense of 'quantities of corn.'

22. Gotteszelle is an oldfashioned designation of a monastery or ecclesiastical foundation, which is subsequently called Stift.

26. übervortheilen, 'to overreach,' 'to take an unfair advantage of a person,' 'to cheat.'

30. Die Lasten = burdens, i.e. imposts, taxes.

31. dazumalen is oldfashioned instead of damals.

Page 6.

1. We should observe the double negatives kein and nimmer, which would be incorrect according to strict grammar, unless an affirmative assertion were intended. But popular speech is always fond of multiplying negatives for the sake of emphasis. In correct German we should have to say je instead of nimmer.

5. Racker, properly 'a hangman's servant,' is commonly used to denote a clever, shifty fellow whom it is good to avoid, unless you desire to be cheated.

6. Handelsfreund is a person with whom we have entertained commercial connexions. We also say Geschäftsfreund.

9. herumbringen, 'to talk round.'

10. im Grunde, 'after all'; properly 'if you go to the bottom of the matter.' In this phrase we may also add the participle genommen.

12. widerhaarig, 'stubborn, headstrong,' the expression being derived from the refractory nature of hair which refuses to be combed down.

13. Sachsen denotes here the Prussian province of Saxony (with the towns of Halle and Wittenberg), not the kingdom.

16. bethulich is a very idiomatic word, quoted by Grimm from three passages of Goethe, who joins the synonyms bethulich and freundlich. Translate 'tractable.'

17. Kamp, from Lat. *campus*, 'the field.'

19. Schnurren, properly 'fiddle-faddle,' nonsense, absurdities; Fare (f.) is a word of pretty much the same meaning, though properly used of absurd *facial* contortions or nonsensical gestures.

20. abkommen, 'to go out of fashion.'

27. General, in the wider sense of 'chief, headman.'

29. vorm Jahre=vor einem Jahre, 'a year ago.'

Page 7.

1. Piſtole, a gold coin of the value of about 15 shillings. It would seem to have been first coined in Spain, and is also called *pistole* in French; but the origin of the appellation is uncertain.

3. Eichholz=Eichenwald. It is very common in conversational German to use Holz instead of Gehölz. Compare the French *bois* and the old English *holt*.

4. Glockenſtunde, 'an hour by the clock.'

5. Observe the omission of iſt, by which the sentence assumes almost the nature of an exclamation.—Es hat nur ſo eine Art is a very idiomatic phrase, denoting 'it is throughout in first-rate style.' In the same way we say es iſt ein wahrer Staat or eine wahre Pracht. As Grimm observes 1, 572, Art is often used in the sense of Geſchick, Tüchtigkeit 'ohne daß erſt ein Adjectiv beigefügt zu werden braucht.'

6. Koppel (f.), 'a team of horses' (or other animals) '*coupled* together.' It is properly the coupling band. So we speak of a leash of hounds, a yoke of oxen.

8. von den Pferden popularly instead of the genitive der Pferde.

9. erſaufen is vulgar instead of ertrinken. He thought he would be drowned in all the waving corn and rye.

13. ausſtechen and ausbeißen are familiar expressions denoting 'to outdo, surpass.'

16. ſich abäſchern, 'to fatigue one's self, toil away.'

19. Geldſchlingel, 'a rich fellow.'—mitkriegen, 'to receive a dowry.'

21. Gebild is colloquially used in the Rhine-country to denote anything made of linen, e.g. table-cloths, napkins, etc. See Grimm IV, 1, A p. 1771.—Kramerei is a collective noun, derived from Kram, 'stuffs.' The word is provincial; compare also the Dutch *kraamerij*.

22. Schabhals=ſchäbiger (shabby) Menſch.

26. ſacht (adv., it might also be ſachte), 'softly, slowly, quietly.' Sacht is the same word as *soft* and the German ſanft.

27. 'As if it were a matter of no consequence to him.' The spelling giltig is preferable to gültig, as the adj. is derived from the verb gelten (er gilt, compare Engl. 'to yield').

31. ſchalkhaft, 'ironically.' Ein Schalk (properly 'a servant') is now used in the sense of the Greek εἴρων, a bantering person, a dissembler.

Page 8.

2. Rittmeiſter, 'a lieutenant of horse.'

3. In Bräunchen we may observe the affectionate use of the diminutive: 'my (dear) little roan.'—wie beſtellt, 'as if it had been done to order.'

9. das er trieb (or betrieb), 'with which he happened to be occupied.'

12. ausmuſtern, 'to reject after examination.' Muſtern means 'to inspect.'

21. Klotz, 'a stock, a block,' i.e. a blockhead.

23. das urkundliche Papier is put instead of the simple word die Urkunde, 'a legal document.'

31. losſchlagen, 'to sell' (as a bargain).—dawider=dagegen, 'who can do otherwise.'

Page 9.

1. herzhaft, 'hearty' (not 'cordial,' which is herzlich).

7. Pfundſporen, 'spurs of a pound weight.'

8. Wegelagerer, 'highwayman.'

9. wettern, 'to curse, to swear,' from the exclamations alle Wetter, Potzwetter, etc. Compare the English expression 'to storm.'

13. die Arme...geſtemmt is an absolute participial construction, =indem er die Arme...ſtemmte.

15. Baumgarten (also Obſt- or Fruchtgarten), 'an orchard.'

SECOND CHAPTER.

The Old Farmer is requested to give his advice (Rath) to his neighbours, and shows his sympathy (Antheil) to Lisbeth and others. He is not merely a shrewd man of business, but has also a clear head for all emergencies of practical life and a warm heart for those who are less rich than he.

26. bildſchön, 'as beautiful as a picture.'

27. nächtigen is a somewhat quaint expression instead of übernachten, 'stay over night.'

Page 10.

1. auf etwas herauskommen (or herauslaufen) means 'to end (terminate) in something.' The author means to say that, after all, he would have to fall back upon the trite stock phrases of novel writers in describing a young girl's beauty.

3. abgeſtanden ſein, 'to be stale.'

5. befittelt, 'dressed in a Kittel,' i.e. a kind of blue 'blouse' or jacket closed in front.

6. blühend, of the flower and *bloom* of youth.—In this phrase we often omit the auxiliary, though we may also say haben Sie gut geſchlafen?

7. Mamſellchen, 'my little miss.' The word expresses both affection and a certain respect.

10. verbunden, 'wrapt up.'

11. The young girl blushes because she is acquainted with the superstition subsequently alluded to by her host.

13. irren = beirren, or irre machen.

15. doch, 'I hope.'

19. ſchmunzeln, lit. 'to pull the corners of the mouth aside,' in order to impart a waggish appearance to the face.

21. Jungfer (= Jungfrau), an unmarried girl.

24. ſchönſtens, 'as best I may.'—Freiersmann is colloquial instead of the simple Freier.

26. aus der Faſſung bringen, 'to deprive of one's presence of mind.' Comp. the adj. gefaßt, 'composed' (in mind and behaviour).

28. An allusion to a well-known passage in the Scriptures.

29. weiden, 'to feed,' compare the Latin *pascere*.

31. fragen thut is popular instead of frägt. In popular parlance thun is often used as an auxiliary both in affirmative and negative sentences.—fragen should of course be understood of 'asking' by way of marriage.

Page 11.

1 sq. The sense of the somewhat saucy rhyme is—'Let only a rich man ask me to marry him, as a poor man cannot afford to have me, because I shall not bring him anything to start house-keeping with.'

4 sq. I shall be rather difficult to catch after all; a lover who wishes to get me will have to try all shifts to lay hold of me.

8. zutreffen, 'to suit, agree.'

9. loſe is not so unfavourable a word as *loose;* it means merely 'playful, jocular.'

14. The 'Schulze' sits down in a dignified position, betokening attention.

19. Eine Schuld abſtoßen is a technical expression instead of the ordinary bezahlen.

20. wollte, 'pretended.'

21. Er ſei neu auf dem Hofe, 'he had only recently come into the estate.'

22. Er hört nicht gut, 'he is hard of hearing,' i.e. almost deaf.

24. fliegen in the sense of ausfliegen.

27. Kümmerniß (f.) is popularly used instead of Kummer, though Bekümmernis is, perhaps, still more common.

28. Einem etwas anhaben, 'to vex, put out, some one:' a phrase frequently used in conversational language. Thus we also say Einem Etwas anthun, 'to annoy some one.' Grimm 1, 364, gives numerous instances of this phrase, adding that ich will dir nichts anhaben originally meant as much as ich will nichts an dich haben, 'I do not attack you in any way.' In Middle High German *an haben* was employed in the sense of attacking.

29. More commonly we say mit lachendem Munde.

PAGE 12.

6. Proceß (m.), 'law-suit.'

7. Gemarke (f.) is not so common as die Gemarkung or the original die Mark.

10. Schulte is the low German form instead of the High Germ. Schulze. The word is a shortening of the original Schultheiß, which is derived from Schuld ('duty, debt') and heiß-en, 'to bid, order,' and thus denotes a man who looks after the proper discharge of legal obligations and particularly of debts.—Strey is, as Immermann himself observes, a provincial word instead of Strick. The peasant observes that the Schulze's words sound as if he always carried a rope in his coat sleeves in order to bind any supposed malefactor, or even to inflict punishment on him at once.

11. Heimlichkeit here = heimliches Gericht, an allusion to the 'Vehmgericht,' of which the old man is the president.

13. ſpöttlich is somewhat antiquated instead of ſpöttiſch. Compare Uhland, Schwäbiſche Kunde:

Läßt ſich den Schild mit Pfeilen ſpicken
Und thät nur ſpöttlich um ſich blicken.

16. betreten is idiomatically used in the sense of beſchämt, verwirrt. This is derived from the active Jemanden bei Etwas betreten, 'to catch some one in an ill-deed,' λαμβάνειν τινὰ ἐπ' αὐτοφώρῳ.

18. Weg und Steg is a rhyming phrase in common use.

21. Pfaffenwieſe, possibly so called from its having once belonged to a monastery or other ecclesiastic institution (Pfaffe=Prieſter, Geiſtlicher).—Die Hollenberge bear their name in remembrance of the ancient German goddess Holda, i.e. 'the kind one,' who still survives in modern fairy lore under the disguise of Frau Holle; see Jacob Grimm's Deutſche Mythologie, I. p. 244 sqq. (3rd ed.).

22. rüſten here=fertig machen.

26. Verſicherung here=ſicheres Verſprechen.

Page 13.

1. Properly it ought to be die Anlage einer neuen Straße.

3. Chauſſee (the French word) is commonly used in Germany instead of Dammweg or Landſtraße.

8. abwenden (lit. 'to turn off, avert') is used as a synonym of verhindern.

10. Observe the idiomatic phrase ſich Raths (partitive genitive) erholen. We may also say ſich einen Rath (acc.) holen.

12. Fußwanderer, 'pedestrian.'

14. beſtaubt, 'covered with dust'=mit Staub bedeckt.

21. The verb nöthigen implies that the antiquarian was at first unwilling to disturb the company and deprive them of their seats.

22. bewerkſtelligen is a somewhat clumsy word instead of ausführen.—Niederlaſſung would seem to be rather ironical. With him it was not a simple question of sitting down, but a most complicated affair of settling himself with all his goods and chattels. The verb ſich niederlaſſen is commonly used in the sense of sitting down, but the noun Niederlaſſung generally means 'settlement.'

28. länglicht is less correct than länglich. But very many of the adjectives in ig and lich admit of secondary formations with an additional t.

Page 14.

6. kürbißartig, 'resembling a water-melon.'

10. For the form of the interrogation see p. 10, 6.

13. Es geht noch, 'it'll do,' 'pretty well.'

15. In a more elaborate style the words und wird nicht müde would be subordinated to the principal part of the sentence, e.g. thus—ohne müde zu werden.

19. Gängelchen is a double diminutive of Gang. Compare Wägelchen, p. 55, 6.

20. Das Siegensche is the district watered by the river Sieg, one of the tributaries of the Rhine, into which it falls not far from the town of Bonn.

21. Rückmarsch = Heimweg.

27. Siebensachen, 'curiosities.'

28. Donnerkeil, orig. 'thunderbolt,' is the name popularly given to a kind of conical stones which the old Germans believed to have been hurled down by Donar (or Thor) during heavy storms. In Greece such stones are called ἀστροπελέκια, 'axes of the stars.'—Kattenring, a ring believed to have been worn by the ancient Chatti, the predecessors of the modern Hessians.

29. Aschenkrüglein, small urns used for collecting the ashes of a body after cremation.

Page 15.

1. complét = vollständig.

2. 'Aes Corinthium' is bronze, which was largely manufactured at Corinth. The principal part in its composition appears to have been copper, but it was formerly believed to be an amalgamation of the most precious metals gold and silver.

4. 'It will probably not look amiss.' Leidlich properly means 'tolerable.'

5. in Reih und Glied is originally a military phrase; 'in due order, properly arranged.'

6. We might also say bezeugten. The two verbs bezeigen and bezeugen are interchangeable in not a small number of phrases.

9. ausklügeln, 'to find something out by a careful calculation;' ausgeklügelt, 'ingenious.'

10. einsenken, 'to embed.'

16. vertraulich, 'confidentially.'

17. wahr und wahrhaftig is a tautological, but very emphatic expression: 'as sure as sure can be.'

18. Hermann, the Germanized form of the name of the Cheruscan Arminius, who defeated the Roman general Varus A.D. 9.

19. Ei, ei, ei is expressive of surprise, but perhaps also of incredulity. We might say, 'you don't mean to say so.'

21. Weg, 'track.'

23. feurig = eifrig.

24. Aliſo, a fort mentioned by Tacitus.

26. mitternachtwärts = in nördlicher Richtung.

31. aus allen Kräften, 'with all his might.'

PAGE 16.

2. Bataille, the French word, is colloquially used instead of the German Schlacht.

3. 'In that time it is possible to march over a good piece of ground.'

4. Attâque (should be pronounced in three syllables) = Angriff.

5. Börde (f.) is a Low-German word instead of Ebene.

8. verſtopfen, 'block up.'

11. Arnsberg, a small town in the Prussian province of Westphalia.

12. ſich hindurchwerfen, 'to push one's way through something.'

14. Das Sauerland is the hilly district branching off in a westerly direction from the Winterberg. The name is believed to be a corruption of Süderland.

15. Beſtätigungszeichen. 'traces confirming' a preconceived theory.

16. Ruhr, a tributary of the Rhine, rises on the Astenberg.

20. aufſchichten, 'to pile up.'

25. The fact alluded to here is likewise reported by Tacitus.

29. zweifelmüthig = mit zweifelndem Gemüthe, 'his mind being full of doubts'

PAGE 17.

1. zorneifrig = zornig durch ſeinen Eifer (he had grown angry, because he was too much interested in the subject and could not, therefore, bear to be contradicted).

2. I must bring you over to my theory by putting something in your hand that will be a positive proof.—einer, i.e. ein Knochen.

4. Widerpart = Gegner.

11. beſcholten is a less common and perhaps more forcible expression than getadelt, herabgeſetzt, heruntergemacht.

13. begegnen here = antworten. Compare the synonymous verb entgegnen.

14. Comp. the phrase es ſieht nach Regen aus, 'it looks as if it were going to rain.'

16. hergebracht = gewöhnlich, üblich (properly 'handed down' from remote times).

17. aneinander gerathen, 'to get to words, to pick a quarrel.'

19. The antiquarian begrudged himself even his daily food to be able to purchase antiquities.

24. seines Zeichens (gen. of quality), 'in respect of his profession.'—Our story is supposed to take place after the dissolution of the 'Holy Roman Empire of Germanic nation' (Heiliges Römisches Reich deutscher Nation). The antiquarian had originally been a lawyer (Notarius) sworn in and entered (immatriculirt) in the time of the ancient Empire, and was now, of course, out of employ—the state of things having been changed.

28. Wahlplatz = Schlachtfeld. The name of Wahlstatt (in Silesia) from which Blücher derived his title, is of the same sense. Walküre was the name borne by the ancient German goddesses of war, who were supposed to *choose* those fated to fall on the field of battle.

29. hier herum, 'hereabout, in this neighbourhood.'

Page 18.

1. oftmalen is somewhat pedantic instead of oftmals or simply oft. Compare in Eng. *oftentimes*, *often* and *oft* ('many a time and oft,' Shaksp.).

2. Armee (i.e. *armata*, 'an armed power') = Heer.

9. The phrase von einem Tage zum andern leben is proverbial.

12. groß Unrecht is more colloquial than großes Unrecht.

13. Weiß Gott = Gott soll (mag) es wissen.—Plaisir (French, from L. *placere*) = Vergnügen.

16. The proper pronunciation of the Latin form of the name would be *Cárŏlus* (with the *o* short). The name Karl is, however, of German origin, denoting, as it does, a strong person—a *carle*, as the word is still used in the North of England. Compare the modern German Kerl, and the ordinary Engl. *churl*.

21. Grille, 'a cricket,' is ordinarily used to denote 'a whim, a strange idea.' In the same way, we also say er hat Mücken (gnats) im Kopfe. Compare the English 'maggot,' and the Scotch saying, 'He has a bee in his bonnet.'

24. aufrichtig is rarely used of an inanimate object, but generally of a living being. We may translate it by 'undoubted' (= unzweifelhaft).

25. Freistuhl, properly a seat of justice (tribunal) free from (independent of) the ordinary jurisdiction (of the king or emperor).—Observe also the full form gesetzet (instead of the usual gesetzt), by which the speaker imparts a certain dignity to his words.

26. ſein Amt wirken is quaint instead of ſein Amt verſehen (ausführen).

30. eitel, 'mere.' Thus we say eitel Narretheï, 'mere foolery.' In this sense the adj. remains generally uninflected, though it is possible to say eitle Thorheiten in the present passage. See the examples given by Grimm, s. v. eitel 2 (III. p. 384).

31. Flederwiſch is an expression of contempt very idiomatically employed to denote an old useless foil. See Grimm s. v.

PAGE 19.

1. halb instead of halbes: cf. p. 18, 12.

2. Soeſt, a town in Westphalia, often at war with the archbishops of Cologne. It is pronounced *Sôst*.

3. Reiſiger = Reitersmann.—die Büſche here = das Gebüſch, 'the underwood.'

5. Daß dich, a shortened imprecation, to be filled up daß dich der Geier (Henker, Teufel) hole.

9. gebrannte Erde = 'terra cotta' (i.e. cocta).

10. es...gefaßt is another and rather strange instance of an absolute participial construction. We should ordinarily prefer indem er es...faßte.

13. Observe that the antiquarian uses the technical Latin (Greek) expression *amphora*, while the 'Schulze' subsequently depreciates the value of his find by calling it ein Topf.

20. doch, 'though,' i.e. although I do not think much of it.

23. einen Handel machen (more commonly abſchließen), 'to make (strike) a bargain.'

27 sq. We might here employ the absolute participial construction by saying gewendet instead of wendend.

29. beweglich is used in an active sense = bewegend.

30. abſtehen = abtreten, 'give up' (for a consideration).

PAGE 20

3. Maul is a vulgar expression instead of Mund, properly only used of animals, and here applied to unmannerly peasants. Comp. the (rude) phrase halt's Maul, 'shut up.'

5. zuſtreben, 'to try to make his way to...'.—Alterthümler is an ironical appellation instead of Alterthumſammler.

8. We commonly say Willens ſein ('to have a mind to'), without the preposition.

15. kleinlauten Tons, 'in dejected tone.'

16. The Latin source of the proverb is Cic. *Philipp.* XII 2, where we find *cuiusvis hominis est errare*. The ordinary proverb, *errare humanum est*, occurs first in Polignac's *Anti-Lucretius*, published at Paris 1747.

19. ſich auf Etwas verſtehen, 'to be an expert in something.'

22. Redensart is often used in a contemptuous sense: 'a vain, frivolous phrase.'

23. frommen here = nützen.

27. eine Schrift von ſich geben is quaint instead of e. Schr. ausſtellen or ausfertigen.

28. förmlich, 'in due form.'

PAGE 21.

4. ſichtlich, 'evidently.' We also say erſichtlich.

10. unumwunden (lit. 'not involved—einwinden—in obscure phrases') 'open, clear, distinct.'

17. Bewußtſein here not 'consciousness,' but the same as Wiſſen, 'knowledge.'

19. andern Tages (gen. of time) = am folgenden Tage. This expression is used of futurity, and not of the past, like the English 'the other day.'

21. körperliche Innehabung, 'actual possession.'—Beſitzſtück (n.), 'piece of property.'

25. demnächſt, 'shortly afterwards.'

27. Winkel is here used of the angular excrescences of the antiquarian's dress caused by the various pieces he had stowed away in his pockets.

31. die Zeit bieten, 'to wish the time of day' (good morning, etc.).

PAGE 22.

2. das Gehöfte, 'a farmstead,' properly a collective (derived from Hof).

4. Vornehmen = Unternehmen.

5. erwonnen is not so common as gewonnen. Other synonymous expressions are errungen and erworben.

THIRD CHAPTER.

11. beſtund is an antiquated form of the past instead of beſtand.

12. eigenthümlich here = eigen.

15. In modern German we should say es iſt begründet, 'it is founded on.'

19. feiern, 'to cease from work,' from the Latin *feriae*, 'a holiday.' The meaning of 'celebrating' (e.g. Weihnachten feiern) is of secondary origin. Compare also note on p. 60, 29.

21. ſeine gezogenen Früchte is less correct than die von ihm gezogenen Fr.

22. ſich beſprechen, 'to exchange opinions.'

23. Rückſprache nehmen, 'to take advice.'

Page 23.

4. halben is antiquated instead of the shorter form halb. This preposition is always placed after the case it governs, while its synonym, wegen, may stand either before or after it.—uneins werden, 'to disagree.' Comp. the common adj. uneinig.

6. Mitgenoſſe is a somewhat pleonastic expression, as if we were to say 'a fellow-partner.'

7. The tree which had been selected for the festive occasion to serve as fuel for the preparation of food.

9. zurücke is the original form of the adverb, now superseded by zurück.

11. It appears that there was only an oral tradition of the history of each union of this kind. This oral tradition was, however, continuous and uninterrupted, as it was handed down from father to son.

13. Sprache in the sense of Beſprechung, cf. l. 15.

16. ſtillſchweigend, 'by tacit agreement.'

19. The omission of the indefinite article in ſolcher Hof is a peculiarity of the archaic and legal style. The same observation applies to the omission of the definite article in auf heutigen Tag, l. 21.

23. im vorzüglichen Sinne is a good rendering of the French *par excellence*, or the Greek κατ' ἐξοχήν.

30. The sentence ought properly to have been continued je mehr man bedenkt. Inaccuracies of this nature are, however, of very frequent occurrence even in the best writers.

31. 'A slow increase of population.'

Page 24.

1. verſtatten is a more select expression than geſtatten. Other synonyms are zulaſſen and erlauben.

2. ſimpel=einfach. The word is often used with a certain admixture of contempt.—Instead of als (which is more correctly used after a comparative) it would have been preferable to have used wie.

3. Sitte is used in a collective sense = Gesittung. (Instead of the singulars Sitte and Gewohnheit we might here use the plural.)

5. Münsterische Beiträge, 'Contributions towards the history of the diocese of Münster.'

7. des letzteren is said with reference to the noun Schauplatz, previously employed.

10. zusammengeschmolzen, 'reduced' (properly 'melted down'; the metaphorical use of the word is easily understood).

11. Stammerinnerungen, 'traditions of a tribe.'

15. erwägt man is a shortened conditional clause, instead of wenn man erwägt. So also l. 22.

16. A nation remains in its childhood not only during a small number of years, but perhaps for centuries. The various stages of a nation's development have been frequently compared to the various ages of man.

19. aufstoßen, properly 'to start up,' i.e. attract attention.

20. Der große Frankenkaiser is Charlemagne, who conquered and converted to Christianity the Saxons (Sachsen or Sassen), the original inhabitants of the districts here treated of.

22. See note on l. 15.

24. an is almost synonymous with durch; we may translate 'nursed by.'

26. doch, 'after all'; though obscured, they may still be traced by a searching eye.

27. Geltung = Berechtigung ('right of existence').

PAGE 25.

5. herausstreichen is colloquially used as a synonym of loben, preisen.— des Handels is a genitive of relation: 'he cannot agree with him *as to* his bargain.'

13. For Börte see n. on p. 16, 5.

16. In the expression Nachbar der Bauerschaft, the genitive should be taken in a partitive sense: the nearest neighbour *in* the Bauerschaft (i.e. among the surrounding peasantry).

19. unzerstückelt, 'connected, continuous,' not interrupted by fields belonging to different farms. The part. geschlossen expresses the same.

21. bestens is a common form of the adv. of the superlative, always used as a synonym of sehr gut or wohl. E.g. er läßt Sie bestens grüßen, 'he sends his very kindest regards.'

22. Rauch is used of the hazy atmosphere rising from a field in full bloom. This is considered by the author as a thanksgiving the soil offers to God in return for the blessing he bestows upon it.

24. Instead of knorricht, we might use the more correct form knorrig.

27. das Erbe is often used as a synonym of Beſitzthum, especially in the North of Germany. The term is, however, applicable only to landed property.

29. ausmünden, here 'to branch off.'

31. The noun Beſtand is technically used of the growth of a wood; hence ein kräftig beſtandener Wald means a well-kept wood in first-rate condition.

PAGE 26.

1. erdgelagert is an adj. formed in a poetic manner=auf der Erde gelagert or lagernd. This is no doubt an imitation of the Homeric phrase *σύες χαμαιευνάδες*.—ſich gütlich thun, an idiomatic phrase=es ſich ſchmecken laſſen, 'to feast.'

2. erquicklich, 'refreshing, reviving.' The word is derived from quick (as seen in the verb er-quick-en), which meant originally 'living' (e.g. 'the quick and the dead') before it came to mean the same as *fast* or *rapid*. In German we have die Quecke, a kind of fast-spreading weed, and das Queckſilber, 'quicksilver, mercury.'

4. umfaſſen=umringen, einſchließen.

10. 'It did not look poor, did not remind of poverty.'

16. erſpähen is more than ſehen or herausfinden. It means 'to spy out.'

17. Wandſeite is that side where there is no entrance.

19. raſten=ſich ausruhen.

28. A genuine peasant or farmer begrudges the cultivation of flowers as things useless and unprofitable, even though he can afford to devote a piece of ground to them and indulge in the luxury of growing them.

PAGE 27.

2. Zucht (f.) from ziehen, 'to breed.' The breeding of horses is much cultivated in Westphalia, but the horses of that province bear a name rather for their strength and powerful build than for the elegance of their shape.

5. Weiher, 'a small lake;' in the North of Germany this word is almost unknown, and Teich is used instead.

6. ausgefüttert, 'well-fed.'—zugweiſe=in Zügen, 'in shoals.'

8. hantiren, 'to live, dwell.' The word has no etymological connexion with the noun Hand, though almost every German mind feels

tempted to derive it in this manner. It is rather connected with the Engl. *to haunt*, which is again derived from the Fr. *hanter*, 'to visit frequently.' The derivation of the French word is quite uncertain. M. Heyne (Grimm's *wört.* IV 2 p. 466) says of hantiren: 'Die Bedeutung geht auf einen Kaufmann, der das Land mit seinen Waaren durchzieht, wandernd Handel treibt...man bezeichnete später damit den Betrieb einer Beschäftigung, eines Gewerbes, die Vornahme einer Handarbeit überhaupt, sofern diese nur (und soweit blickt auch hier die alte Bedeutung immer durch) mit größerer Beweglichkeit seitens des Ausführenden geschieht.'

11. Instead of the genitive freier, it would be more in conformity with modern German to say von frei.

20. es geht gegen die Ernte, 'harvest is drawing near.'

22. gewissermaßen (properly two words) 'in a manner.'

Page 28.

FOURTH CHAPTER.

The young gentleman now introduced into our tale is conceived to be in pursuit of an adventurer who, under a false name, had slandered his sister and circulated untrue and scandalous reports about his family. He is a Swabian, of noble family (though at present he prefers to conceal his title) and is described as a pure-minded excellent youth, who is greatly struck with the peculiar customs of Westphalia.

6. Jagdcollét, 'a short jacket much worn by sportsmen.' Collét (n.) from French *collet*, Italian *colletto.*

7. Lütticher Flinte, a gun manufactured in the Belgian town of Lüttich or Liège.

11. seines Orts, 'in his place,' i.e. as far as he himself was concerned. The genitive is one of relation.

12. anhänglich is an adverb.

19. Jochem is a shortened form of Joachim.—gescheidt is a word much used in the South of Germany, where it is always pronounced with the diphthong ei. It is probably connected with scheiten, 'to cleave,' just as 'clever' comes from the same verb. Compare also the Latin *scitus* and *scire*, evidently connected with the derivative *scindere:* it would seem that *scire* originally meant 'to cleave asunder' the particular notions of a thing or idea. In the North of Germany, the form gescheut is commonly adopted by educated speakers, owing to an erroneous derivation of the word from scheuen, as if ein gescheuter Mann were a man generally avoided on account of his shrewdness.—vermaledeit = verflucht, a hybrid

word in which the prefix is Germanic, while the main part is derived from the Latin *maledicere*.

23. We should observe that Jochem pronounces his German in the Swabian manner, according to which prefixes and suffixes are frequently cut down to next to nothing.

24. unter der Hand, 'privately, secretly.' Compare our own 'underhand.'

26. ſich ſchreiben (literally 'to sign one's self') is often used instead of heißen.—In the colloquial phrase directly afterwards employed by Jochem, der Henker is merely a euphemism for der Teufel. The literal meaning would be 'it must go on with the hangman's aid,' i.e. 'the hangman must be in it if,' etc.

27. Gauch is an old word never used now in the North, but still surviving in the South of Germany. It was originally, like the English 'gawk,' a designation of the cuckoo, and as that bird bears a bad name for conjugal fidelity and parental fondness, it was and is applied to dissolute and disreputable persons.—In correct German, we ought to use ſollte instead of wollte.

28. derweilen (properly a genitive of time)=unterdeſſen.—incognito, i.e. by assuming a different name and concealing your title.

Page 29.

2. The past participle is often used absolutely in the sense of an imperative. E.g. in the first words of a well-known song: friſch auf, nur getrunken den funkelnden Wein, 'now drink ye the sparkling wine.'

3. dahaußen is a provincialism instead of draußen.

5. wüſt is provincially used in the sense of 'disorderly.'

6. halt is an interjection used in the South as a mere expletive difficult to translate; we may say 'to be sure' or 'in faith.'—Schwabenſtreiche is a jocular designation of foolish tricks. The Swabians are popularly believed to remain childish fools until their fortieth year of age. Compare Uhland's ballad, Schwäbiſche Kunde.

7. fein is here used as a synonym of ſchlau.

14. lupfen, more correctly lüpfen=lüften, 'to lift.'

24. von ſich thun, 'to put away from you.' Compare anthun, 'to don, i.e. do on'; abthun, 'to doff, i.e. do off.'

25. The old servant is evidently afraid of his young master getting into mischief, and thinks him unfit to take care of himself.

30. verwünſchen, 'to wish evil,' i.e. 'to curse.' The prefix ver frequently implies something disastrous, like *for* in English.

Page 30.

4. We might also say weſſen, the verb ſich weigern being in fact much more frequently joined with the genitive of the object than with the dative.

6. ja is asseverative: 'surely.'—laſſen=ſein zu laſſen.

7. Observe the difference between der Verdienſt, 'the earnings,' and das V., 'the merit.'

8. getroſt=getröſteten Herzens. He *trusted* that he had now done his duty.

9. vorhalten, 'to be valid, to hold good.'

12. es wird hart halten, 'it will go hard,' i.e. 'it will be difficult.'

17. eine Kette Feldhühner is the technical term of a covey of partridges. Aufgehen is also a sporting term used in the sense of aufſteigen or auffliegen.

19. quitt is much used in colloquial German. We might also say, da werde ich ja meine Schüſſe gleich los!

21. unverſehrt=ungeſchädigt. The old verb ſehren (instead of which we now use the compound verſehren) is akin to *sore*, 'a wound.'—betroffen is always used metaphorically, e.g. here 'struck with wonder,' and in such a phrase as von einem Unglück betroffen werden, 'visited with a misfortune.' The past participle getroffen is limited to the original and natural sense of 'striking,' e.g. er wurde von einem fallenden Balken getroffen, 'he was struck by a falling beam.'—was instead of Etwas.

29. ſonór (from the Latin *sonōrus*) is used instead of the German equivalents vollklingend or volltönend.

31. achtſam=aufmerkſam. Comp. p. 31, 2.

Page 31.

2. Observe the difference between Einen achten, 'to respect some one,' and Eines achten, 'to observe some one.' In the latter sense we also say Einen beachten.

3. Hofwirth, 'master of the estate.' The noun Wirth was not, originally, confined to the sense of 'host' or 'innkeeper,' but meant 'the master' in general. Hence also such compounds as Ehewirth and Hauswirth, which are used as equivalents to the Scotch 'gudeman.'—ſich erkundigen=Kunde einziehen, to try to obtain knowledge (*cunning* in early English) of something.

6. verwenden here 'to turn away, turn aside.'

9. Etwas herausbringen, 'to find something out.'

13. Einem Etwas aufrufen is a somewhat strange expression. We should commonly say Etwas in Jemanten wachrufen or Einem Etwas erregen.

14. The expression für (um) Geld und gute Worte is the idiomatic German rendering of the English 'for love or money.'

17. Raſt here = Ruheſtätte.

20. nöthigen, 'to press.' The word implies that the stranger seemed at first unwilling to accept the hospitality so freely offered.

21. zuſprechen is an idiomatic phrase of eating with a relish, or 'doing honour' to a meal.—Große Bohnen are what are elsewhere called Pferdebohnen or Saubohnen, 'horse-beans.'

24. The Boeotians (in the North of Greece) were anciently considered as a rude and heavy race of men.—verſchreien, 'to bring into bad repute,' to decry.

28. auf Befragen, 'after he had questioned him.'

31. der Herrenplatz is the part of the room or table reserved to the master and his friends.

Page 32.

4. abeſſen, 'to eat all up,' i.e. to finish eating.—For Maul see n. on p. 20, 3.

5. We should observe the neuter Eines, instead of which it would be natural to expect the masculine. The neuter is, however, justified in as far as both men and maid servants are designated by it indiscriminately.

6. Baas, 'master'—a term much used in the North of Germany, and quite foreign to the South. At Hamburg, Schlafbaas is used to denote the master of a lodging-house for the night. It would be preferable to spell it with only one a, as it probably is connected with the well-known word Baſe, 'aunt,' or 'gossip.'—The acc. meinen Spruch should be conceived dependent on an imperative to be supplied, e.g. gebt, ſagt.

9. jach is another form of jäh, 'prone.' Comp. nah and nach as seen in the superl. nächſt.

11. The 'magni formica laboris,' as Horace calls the emmet (akin to emſig, 'industrious') or ant, has been a much-quoted instance of industry and forethought since time immemorial.

12. It would be more correct to say ſchwarzäugig.—All the expressions the old man uses are proverbial. The sense of this saying is—rather take something small, but certain, than something big, but difficult to get at.

15. haſt du = wenn du...haſt.—warten governs the gen. when it means

'to tend, nurse, wait upon,' but auf with the accus. when it means 'to wait for.'

18. Observe the archaic form of the accusative. In the same manner we meet occasionally with the acc. Erben.

19. Einen bedenken, 'to remember somebody' (in bestowing a gift upon him). The word is often used of legacies, e.g. er hat mich in seinem Testamente sehr reichlich bedacht, 'he has remembered me very liberally in his will.'

23. allgemach, 'by and by,' 'gradually.' Compare the expression gemach! 'softly.' The usual word is all-mäh-lich, which stands for all-mäch-lich, and should not, therefore, be spelt without the h, as is often incorrectly done. (It is not derived from Mal.)—ortüblich, 'local.' This adj. is less familiar than landesüblich.

31. hernachmals instead of a simple hernach. We have already noticed other lengthened forms peculiar to the somewhat pedantic speech of some of the characters in this tale.

PAGE 33.

1. kriegen is a favourite word in ordinary conversation, instead of bekommen. The form of the sentence is of course that of a shortened conditional clause.—so ein = ein solcher.

2. ehender conversationally = eher.

3. derweile (orig. a genitive of time, comp. p. 28, 28) = unterdessen. In this sense we also say mittlerweile, closely corresponding to 'meanwhile.'

6. Weltweiser is a familiar rendering of the Greek word Philosoph, which is of course used in a more technical sense.

9. ausrichten, 'accomplish.' Synonymous terms are fertig bringen, zu Stande bringen, erreichen.

10. Einem Etwas beibringen, 'get something into somebody.'—bedächtig, lit. 'thoughtfully,' hence 'slowly and meditatively.'

11. in Etwas stecken = in Etwas enthalten sein.

12. sich halten (properly 'to keep') is here used of remaining long in one and the same situation.

13. auf Etwas verfallen, 'to hit upon something.'

15. Bestellzeit is the time of sowing and planting (ein Feld bestellen).

20. gemeiniglich is more quaint than gewöhnlich. So also gemeinhin.

22. Walpurgis (properly a Latin genitive, for which we should supply Nacht; comp. Johannis and Michelis) is the night of the first of May. St Walpurga (or Walpurgis) was a native of England, who came to Germany with her brother St Wilibald, was abbess of the monastery of

Heidenheim, and died about 780. The eve of the day dedicated to St Walpurg is famous for the supposed meetings and revels of witches.

27. Beſchauung = Beſichtigung, 'inspection.'

29. ſtrotzen, 'to be plentiful'; entgegen-ſtrotzen, 'to meet one's eye with an impression of plenty.'

PAGE 34.

3. verſtreichen = verſchwinden, hingehen.

5. He marked the trees for felling by giving them a few strokes of the axe.

6. We say both das Begehr and das Begehren, but the latter is more usual.

9. The allusion is to a German fairy tale, in which a small gold key is said to fit seven locks of different shape.

10. zauberiſch (adv.) = mit Zauberkraft.

12. vornehmprächtig is a compound of the kind very frequent in Schiller. It is, perhaps, difficult to decide whether it is simply equivalent to vornehm und prächtig, or implies also prächtig durch ſeine Vornehmheit. Shakespeare has similar compound adjectives, e.g. 'fresh-fair virgins,' *Henry V.* III. 3, 14, where it is evident that nothing further is intended than 'fresh and fair.' This is, therefore, a simple juxtaposition or copulation of the adjectives, and not a real compound.

13. nachhaltig = andauernd or heftig.

19. Miethzins is a compound of pretty much the same sense as the simple noun die Miethe. The first part of this compound is etymologically identical with 'meed,' the second is derived from the Latin *census*.

22. unentgeltlich, 'without an equivalent' (Entgelt). Many people derive this word from Geld and spell it with a d in the third syllable—though this derivation is quite a mistake.—zufließen = zukommen, zu Theil werden.

FIFTH CHAPTER.

25. ehe und bevor is not a tautology; ehe refers simply to time, bevor implies a condition to be fulfilled.

27. lehren = beweiſen, anzeigen.

28. von der Jagd is an instance of the popular periphrasis of the genitive.

29. ja implies a climax, i.e. it introduces a stronger expression than has been used before. In English we employ 'nay' for the same purpose.

Page 35.

1. pirſchen, 'to go shooting.' The proper form of the word is birſchen, in Middle High German 'birsen,' from Old French 'berser,' or 'bercer,' Italian 'berciare,' all which words mean 'to shoot' or 'to pierce.' There is also a third form bürſchen.

3. Gottesgeſchöpf is less usual as a compound than in its disjoined appearance, Geſchöpf Gottes.

6. vorbeiſchießen, lit. 'to shoot past,' i.e. 'miss one's aim.'

11. hervor (or heraus) rücken, 'to come forward with a proposal.'

13. die Kornbreite is a provincial word, instead of the usual Kornfelt. In Grimm's *Dictionary* s. v. it is quoted from this passage only.

16. Jagd here = Jagdgebiet.

17. atzen is an old word for 'eating,' now chiefly used in the active sense of feeding hawks or birds. abatzen means therefore 'to eat up.'—danieder walzen, 'roll down, tumble down.'

20. Wildſtand, 'head of game,' the amount of game kept for hunting.

21. The apostrophe in mein' is popular. According to strict grammar, we should have to add meinen before Schweiß, on account of the difference of gender.

22. verruiniren is common enough in easy conversational German. In a more elevated style it would be replaced by verderben or ruiniren without the prefix.

25. unordentlich, 'disorderly, boisterous, riotous.'

26. wirthſchaften here 'to make havoc,' orig. to conduct business. Compare the vulgar English expression 'to carry on.

27. zu Paß kommen = paſſend kommen. We might in English invert the order of the words and translate—'your coming suits me (paßt mir) exactly.'

29. 'I will consider it as payment for the lodging I give you.'

31. The interrogation (which should, perhaps, be rather conceived as an exclamation) is given in an elliptic form. In full, it would be ich ſoll ein Wildſchütz ſein?

Page 36.

1. auflachen, 'to set up a laugh.'

5. ſonderliche = beſondere. The adjective may be emphasized by adding to it the prefix ab.—attrappiren (the French *attraper*) = abfangen, betreffen.

7. The expression is proverbial. Weak and poor people are much more easily caught in the meshes of the law than rich and powerful malefactors.

9. Ungethüm, 'monster.' The prefix un denotes something bad or evil, e.g. Un-kraut, 'ill weed'; the old noun 'getüeme' was used for a being in a general sense. When the word Ungethüm first appears, it is used to denote 'an evil spirit.'

10. vertefentiren is a hybrid word, inadmissible in serious composition, instead of vertheitigen. Compare verruiniren as used above.

12. lodern is properly used of rising flames; das Feuer lodert auf. Anger may of course be aptly compared with fire.

16. Vater is a respectful designation of an old man.

17. Die Gerechtſame, 'the privileges.' The singular of this word is scarcely ever used, but Gerechtigkeit or Berechtigung supplies its place.

18. 'To take *upon* one's self' may be translated both by über and auf ſich Etwas nehmen.

19. zum Frommen=zum Nutzen or Beſten.—Wildbann, 'the preserves of game.' Bann properly means 'special jurisdiction,' whence Blutbann, 'judicial power over life and death'; from this the district within which this jurisdiction was exercised was likewise called der Bann, and finally the word came to denote a privileged district in a general way.

20. We may suppose that the young gentleman was going to add mich gegen die Vorrechte meines eigenen Standes vergehen werde.

25. die Autorfeder, 'an author's pen,' an unusual compound. Autor (from the Lat. *auctor*, instead of which the forms *autor* and *author* were much used by mediaeval Latinists) is frequently employed instead of the German words Schriftſteller and Verfaſſer.

27. nothürftig, 'barely sufficient.' The intelligence established between the two was not altogether satisfactory and complete, but barely sufficed for what was absolutely 'needed' or wanted for them to comprehend the general drift of each other's words.

31. In Westphalian pronunciation the ſch at the beginning of words is generally replaced by a mere ſ, just as in Yorkshire you may hear 'sall' instead of 'shall.'

Page 37.

2. 'The heavenly gift which discriminates us from the beasts' is, of course, the power of speech.

5. ſchwerträchtige Fülle, 'sonorous gravity and fulness.'—ausbrechen=hervorbrechen.

8. Schrot und Korn (originally terms of gunpowder) are often joined in a metaphorical sense.

9. Kern, 'the core.' Compare the adj. kernhaft, 'sound to the core.'

SIXTH CHAPTER.

14. We should observe the place assigned to the negation nicht. If we were to arrange the words in the usual manner, ich kann dir nicht sagen, the expression would lose a good deal of its power. We should translate, 'It is impossible to tell thee sufficiently.'

15. Hügelebene is an unusual compound omitted in Grimm; the author seems to mean 'a plain bordered by hills.'

23. jezuweilen, 'from time to time.'

25. Tacitus (the famous historian at the end of the first century of the Christian era) uses the words quoted here in his 'Germania' of the Germans. We subjoin a German translation of this passage—Sie wohnen getrennt und in verschiedenen Richtungen, je nachdem ihnen eine Quelle, ein Feld, ein Hain Gefallen erregt hat.

28. rund is the adverb = rund herum.

Page 38.

4. Es wird hier so gehalten, 'this is the custom here.'

6. erdgeboren is evidently meant as a translation of the Greek adj. γηγενής. In ancient myths contact with their mother Earth was thought to be the source of the strength of her children, the Giants, whose Greek name (γίγας) some held to be merely a variation of the adj. γηγενής and at all events, to be identical with it in meaning.

7. erdzäh, 'clinging to the soil,' tenacious of their ground.—dauerbar is less common than dauerhaft.

9. knochicht is less correct than knochig.

11. ist abgelagert designates that the heat of the sun had *left its traces* upon the old man's face.

13. In very correct German, hangen is used as the intransitive, and hängen as the transitive verb. This distinction is, however, frequently neglected by modern writers, and the verb hangen seems to be fated to disappear altogether at no very long distance of time.

14. er mahnt mich, 'he appears to my *mind*' like a patriarch. This is a less common, but highly poetic sense of the verb mahnen. The usual expression would be er kommt mir vor wie.

15. Mal is a word peculiar to an elevated style; in ordinary composition we should use the compound Denkmal.

19. compáct (originally the past participle of the Lat. *compingere*) = festgefügt.—The sense is, that in the old man's character venerability and cunning, reason and stubbornness, are so finely mixed that it is next to impossible to discriminate these heterogeneous qualities.

21. uralter Bauer does not mean 'a very old peasant,' but such a peasant as they used to be in times of old.

23. das zerstreute (separate) Wohnen is an allusion to Tacitus' phrase: 'colunt discreti ac diversi.'—altsassisch, 'peculiar to the ancient Saxons.'

24. primitiv = ursprünglich.

26. wohl expresses an uncertain statement, pretty much in the same way as we do by adding 'it may be.'—hinstreichen is originally said of a current of air skimming the surface of something.

29. wenn gleich, 'although,' = obschon, obgleich.

Page 39.

1. letzlich = ausschließlich, bloß.—wellen (not a common word), 'to rise up like waves.'

3. 's ist is a colloquial shortening very much used in the South.

4. liniirt, lit. 'drawn with a ruler' (Lineal); in the present place we should, however, understand the expression of the 'beautiful lines' of a range of mountains, as it appears at the horizon.

5. aufgeputzt, 'dressed *up*,' arrayed in finery. We might translate 'in gaudy trim,' taking the phrase from Milton's Ode on the Nativity, v. 5:

'Nature in awe to him
Had dofft her gaudy trim.'

6. Partikel (from Lat. *particula*, the dim. of *pars*) = Theilchen.

7. Schaffnerin is properly the designation of the manageress of a large household. In Homer Voss translates ταμίη in this manner.

11. We should observe the metaphorical use of the noun Pendelschwingung, orig. the oscillations of the pendulum of a clock.

12. vernünftige Leute is said somewhat ironically of those very wise and pedantic people who cannot be brought to allow others the slightest deviation from the ordinary humdrum course of occupation or established code of feeling and thinking.

15. hinwerfen (= auf das Papier werfen), 'to throw off,' is said of easy and careless composition.

17. Spessart is a wooded range of mountains between the Maine, Fulda, and Werra.

21. zu Ende gehen = aufhören.

26. beschlossen = eingeschlossen, 'secluded.'

28. ſentimentál = gefühlvoll, empfindſam.

30. Anſtandsort, 'post, station,' is the technical designation of the place where the sportsman lies in wait for the game.

Page 40.

1. Freiſtuhl, lit. 'free tribunal,' i.e. one exempt from the king's or emperor's jurisdiction. The Vehm or Fehme was a secret tribunal invested with terrible and mysterious powers. In the lawless times of the middle ages, when the jurisdiction of the princes was either too weak or venal, the 'Vehm' often protected the cause of the oppressed, feeble, and innocent against overweening malefactors; though it cannot be denied that it was perhaps just as often misused as the means of gratifying party revenge, and that many an innocent man was butchered by the swift and secret executors of the decrees of this mysterious court. The Vehm was originally peculiar to Westphalia (called die rothe Erde), but was subsequently extended into the adjacent provinces. It died out after the thirty years' war.

2. vor Alters, 'in times of eld.'—im Schrecken der Nacht should be taken in its literal sense; the meetings of the 'Vehm' were held at night-time, the jurymen's faces being masked when the accused stood before them.

3. Verdict (n.) = Verdammungsurtheil.

4. Freundlichkeit = freundlicher Ausdruck.

8. Such an employment of the participle, as we have in this sentence, is not sanctioned by the authority of modern grammarians, though the best writers of the classical period do not hesitate in admitting it. We should have to say ein darin liegendes altes roſtiges Schwert, as it is only by the attributive use of the participle (owing to which it receives a suffix denoting gender and number) that we can avoid ambiguity.

9. Rarität (from Lat. *raritas*) = Seltenheit.

13. um Alles, 'for all the gold in the world.'

15. Flamberg is a poetical designation of a heavy sword, and is here used ironically. It would seem to have originally been the name of the sword of one of the legendary heroes of Charlemagne.

16. Attéſt (n.) = Zeugniß, from the Latin verb *at-testari*, 'to witness.'

21. die achtzig Meilen her, 'in the course of my journey of eighty miles.'

23. es ſteht die Frage is idiomatic instead of es iſt die Frage. (This is different from es entſteht d. F.) We might also say es ſteht zur Frage.

26. Mentor is the name assumed by Minerva (Athênê) when she accompanies Telemachus, the son of Ulysses (Odysseus) on his search

for his long-lost father. (See Homer's *Odyssey*.) In a famous didactic novel written by Fénelon, a French writer of the second half of the 17th century, the adventures of 'Télémaque' and Mentor are narrated at great length. Hence Mentor is used in a general sense to denote an adviser of a rash, imprudent youth. In the present place the writer designates himself as Nicht-Telemach, to indicate that he is not like Telemachus a rash imprudent youth.

PAGE 41.

SEVENTH CHAPTER.

1. We say both auf eine and in einer Weiſe.

5. Von ſich hören laſſen is a common phrase instead of Kunde (Nachricht) geben. Compare our own phrase, 'let us hear of you,' in German laß uns von dir hören.

6. nachgerade, 'after all.' The sense is that he had long resisted the anxiety which was now gradually taking possession of him.

7. Einen beſchleichen, lit. 'to creep upon somebody,' in order to seize him unawares.

8. The subjunctive und ſei... contains a hypothesis which would not, however, infringe the truth of the assertion given in the main sentence. We might express the same thought by a sentence with obgleich or wenn auch.

9. ausdauern = es aushalten, 'to exist.' We may also translate, 'he cannot for any length of time bear an existence, where he does not lean against (i.e. support himself by, fill up his time with) some occupation or some fixed connexion (with other people).'

12. originéll = beſonder (lit. showing the peculiar *origin* of a being, uninfluenced and unaffected by the differing qualities of others). We have also the form originál.

14. 'To exercise an influence *upon* somebody' is both auf and über Einen (einen) Einfluß ausüben. We have also the simple verb Einen beeinfluſſen.

15. The term Wirthſchaft includes all the business connected with a farm, 'husbandry.'

17. Einſprechen or vorſprecher, 'to call' (in the sense of paying a visit, coming to see).

20. gegen in a friendly sense, 'with respect to.' In this sense we say also ſeinen Nachbarn gegenüber.—Ge-vatter is the exact equivalent of the French *compère*, the prefix ge meaning 'with.' Ein Gevatter is properly one who stands godfather to some one's child, and thus shares

'fathership' with him. In a wider sense the word is used of all persons connected with a family by any tie either of friendship or distant relationship.

21. dagegen, 'in return.'

23. We say both belegen and gelegen.

25. vorbei = an dem Ziele vorbei.

Page 42.

2. Zunft (f.) is a 'guild' or 'corporation;' hence zünftig means 'belonging to a corporation,' i.e. 'professional.'

7. ſonntägiger Putz, 'his Sunday clothes.' We may also say ſonntäglich.

11. hinterwärts = rückwärts, towards the back part of the vehicle.

16. hielt ſich = ſtand aufrecht.—The absolute construction of the sentence auch einen Korb unter dem Arme may be filled up in this manner—die auch einen Korb unter dem Arme hielt. Appositional sentences of this kind are very common in German, and may be compared with such expressions as, 'he entered the room, hat in hand' = *holding his* hat in *his* hand. Comp. p. 44, 3.

17. überlegt = überdeckt. We may direct attention to the two different forms of the past participle of the verb überlegen, as seen in the following sentences: er hatte einen Steg übergelegt, um über den Bach ſchreiten zu können, 'he had laid a board across, in order to be able to stride across the brook.' Ich habe mir die Sache überlegt, 'I have thought over (considered) the matter.'

19. bedächtig, lit. 'thoughtful,' i.e. slow, solemn.—ohne Widerſpruch = unwiderſprechlich (adv.), so as to render all contradiction impossible.

20. Küſter, 'sexton,' derived from the Latin *custos*, 'a guardian.'

23. allhier is quaint instead of the simple hier.

24. Observe the old-fashioned pronunciation Paſtór. It is now more usual to lay the stress on the first syllable of the word.

26. Gift was originally used in German in the same sense as in English, but has now become obsolete as a feminine, except in the compound die Mitgift, 'dowry.' As a neuter, Gift means 'poison,' and is in this sense derived from a special use of geben, as seen in the compound Einen (acc.) vergeben, 'to poison somebody.'

27. So was anciently used instead of the relative welcher.—ruht = liegt.

28. The dissyllabic plural Eier cannot be contracted into a monosyllable except in popular poetry.—die Käſe gut = die guten Käſe. In a

quaint and popular style of poetry the adjective is often placed after the noun, and then remains unchanged.

29. We should probably pronounce All's in one syllable, as we should otherwise have a faulty anapaest (⏑–) in the last foot of the line, instead of the iamb required.

30. fällig, 'due.'

31. bei Anhörung dieſes Spruches = während er dieſen Spruch anhörte.

PAGE 43.

1. nach demſelben, i.e. when the recitation of these lines was ended.

6. wie zu einem Zuge, as if they were going to form a solemn procession.

13. Er, viz. der Jäger.

19. ungepaart, lit. 'unpaired,' i.e. not two together. The word is merely a synonym of einzeln.

20. It is, perhaps, more usual to say den Gruß entbieten.

23. der Liebſte is a popular designation of a 'sweetheart.' A less dignified, but still more popular appellation is der Schatz.—We should observe the alliterative form of the proverbial phrase Kiſten und Kaſten.

25. Diaconus is originally a Greek word denoting 'a servant' or 'helper.'

30. (die) Reihe herum, 'one after another.'

PAGE 44.

3. For the elliptic form of the words ſeinen Hut in der Hand, see n. on p. 42, 16.

6. Auftritt = Vorgang, 'scene.' The word is thus used to denote the 'scenes' of a play. Compare the verb auftreten, 'to enter' upon the stage.

8. vorgekommen = erſchienen.

10. etwas Diplomatiſches, 'something of diplomatic ceremony or stiffness.' The clergyman as well as the 'Schulze' felt that they were 'enacting a part,' in which it became them to show sufficient gravity and observe all rules of etiquette.

12. akademiſcher Bekannter, 'a college acquaintance,' ein B. von der Univerſität her. (In Germany the noun Akademie is exclusively used of a society of learned men formed under royal patronage; but the adj. akademiſch is also used of things pertaining to a university, e.g. akademiſche Freiheit, the privileges attached to a university. It would be ridiculous to speak of an 'Academy for young ladies' as eine Akademie für junge Damen, instead of saying Mädchen- or Töchterſchule.)

18. Grußwort is an unusual compound, instead of Wort der Begrüßung.

24. Rituál (n.) is here used of the established code of ceremony. It is commonly used in an ecclesiastical sense.

26. feſte Sitte, 'a custom tenaciously kept up.'

31. 'He stepped away from the sportsman, just as if he were a stranger.'

Page 45.

4. In Mettwurſt the first syllable is akin to the Engl. *meat*. In the South of Germany, the compound Fleiſchwurſt would be more intelligible, though there again a butcher is called Metzger (i.e. 'a *meat*-man'), while in the North the terms Fleiſcher and Schlachter are used.

9. Laſſet es Euch gefallen is a civil invitation to partake of a meal.

11. ein Tiſchgebet ſprechen, 'to say grace.'

13. Ei behüte = Gott behüte uns davor!

15. Colonus is the Latin appellation of the Bauer, i.e. the peasant who rents from the clergyman the ground attached to his living.

23. warten is rather unusually construed with the genitive, instead of auf with the acc.

25. Tafel is technically used of a well-served table; it is, therefore, often a synonym of Eſſen or Mahlzeit.

26. Oberplatz = oberſter Platz.

27. 'Keeping his eyes fixed upon the dishes.'

29. fleucht is archaic and poetical instead of fliegt. In the same way, kreucht stands for kriecht.—der Erden is the old form of the dat. sing.

Page 46.

1. allerwegen (originally a gen. pl.), 'in every way.' Compare 'always' = 'all ways.'

5. Gravität = feierlicher Ernſt, Würde.

15. Ceremonialeſſen, 'a ceremonious dinner.'

18. geliebt es Gott, 'so please God' = wenn es Gott beliebt. Gott is the dative.

22. Observe the dative in der Stube, instead of which we might, with a slight difference of meaning, employ the accusative. If used with the dative, the sense is that the chair being in the centre of the room, the sexton sat down upon it. In with the accusative would imply that the chair was occupied by the sexton who then moved it into the centre of the room.

28. We say both weitläufig (which is the proper form of the adj. derived from the verb laufen) and weitläuftig (in which the t before the suffix is, strictly speaking, an intruder).

29. gackern and plustern are verbs belonging to the class of words called by philologists 'onomatopoetic' or 'mimetic,' because their very sound is intended to convey the nature of their signification.

31. nachzählen, lit. to count *after* another who is supposed to have counted before, in order to see whether his counting was correct or no.

Page 47.

2. Schock is a collective designation of sixty pieces.

4. nunmehro is antiquated instead of nunmehr or a simple nun.

5. We may observe the polite manner of joining the plural of the verb with the singular of the person. This is very common in the mouth of servants and people of the lower orders, and is especially done when some title forms the subject. E.g. Wollen der Herr Baron (Professor, Doctor, etc.) nicht sich herein bemühen? This is also much used independently of an address, e.g. der Herr Doctor haben gewünscht, daß die Arznei sogleich gemacht werden sollte. We would not, however, recommend this servile manner of speaking as in any way to be imitated.—jetzunder is pedantic instead of jetzt. There is also another pedantic form, jetzo.

8. Geruch=Riechen, which would have been preferable in this place, in order to render the expression quite parallel to Schütteln, which is likewise an infinitive used as a noun.—ausmerzen, 'to reject as unsound.' The phrase was originally used of the rejection of feeble and unsound lambs, a proceeding formerly carried out in the month of March. It would, therefore, be more correct to spell the word with an ä instead of an e.

10. von wegen, lit. 'by way,' an archaic amplification of the preposition wegen, which may serve to show its origin from the noun Weg.

11. The omission of the def. article before Küsterei is pedantic, but quite in agreement with the sexton's ordinary style.—annoch instead of the simple noch.

13. nimmer is more emphatic than nie. It is more commonly used in a future sense.

14. For ruhte compare p. 42, 27.

16. hernachmalen=in späterer Zeit.

20. auftreiben should be understood in its original sense of 'raising up.' By wrinkles the skin is always raised (aufgetrieben).

21. Ein bedenklicher Abſchnitt is an expression productive of rather a comical effect. It seems to imply that each section of the face was expressive of grave thought and consideration (Bedenken).

23. zerſpellen is a provincial word of pretty much the same sense as zertheilen or zerſplittern.

24. Die Zeitläufte is always used in the plural, never in the singular.

25. Jedennoch is pedantic instead of dennoch = bei alledem, trotz alledem.

26. Rechtszuſtändigkeit = was uns dem Rechte nach zuſteht, 'all things appertaining unto us by right and privilege.'

27. ſtrittig is less common than ſtreitig.

28. erfallen is a compound peculiar to legal phraseology, instead of ab- or zufallen.

29. ſonach = demnach.—Zinsgebühr = der gebührende Zins.

PAGE 48.

3. Empfangsgeſchäft = Geſchäft des Empfangens.

17. Hofesmagd, 'maid-servant belonging to the farm.' She is called so to distinguish her from the servant of the clergyman.

23. 'The sexton drank his coffee with much relish.' The phrase ſich (dat.) Etwas ſchmecken laſſen is very colloquial.

28. Verpflichtung, 'obligation.'

29. Naturalien (only in the plur.), 'the natural produce of the soil.'

PAGE 49.

1. jederzeit (originally a gen. sing.) = immer or jedesmal.

2. unverweigerlich, 'without being refused.' We generally say unweigerlich (without the prefix ver).

4. Filiale (f.) is the technical designation of a chapelry annexed to some large living, the incumbent of which is bound to visit the 'Filiale' once or twice a month, as the case may be, to perform service and attend to the other sacred duties of his office. On those Sundays when the clergyman himself cannot be present, the schoolmaster fills up his place by reading a sermon and leading the singing of the congregation. (The principal cure is conceived as the mother, and the smaller dependency as the daughter, *filia* in Latin.) Filialkirche = a chapel of ease.

6. Observe the full form of the suffix, instead of the ordinary erfällt.

8. per Jahr is pedantic instead of jedes Jahr or alljährlich.

12. The sense is, that the number of the chickens and cheeses differs according to the size and extent of each farm.

13. Rubrik (f., originally *littera rubrica*, 'red letter') is used in the general sense of Klaſſe or Kategorie. In ancient lists and catalogues it was the custom to mark the beginning of a new category with a red letter.

17. vermöglich = vermögend or fähig.

21. directe is the old form of the adverb, with the suffix e, which is now commonly dropt.

30. ſchwanken is used of the oscillating and somewhat unsteady motion of the heavily laden vehicle.

31. Wallhecke, a hedge upon a kind of earth wall or raised ground on either side of the way.

Page 50.

4. Fürſorge = Vorſorge. In order to guard against cold, the sexton had his stomach covered up with a warm feather pillow.

6. beſcheidentlich is the adv. of beſcheiden.

11. harren takes the genitive when used as a synonym of warten in the sense of 'waiting for.'

15. ſo fäuberlich is said with a tinge of irony. Thus we often join ſo fein und fäuberlich.

17. Ehrn-Lopez is one of the principal characters in Fletcher's Comedy 'the Spanish Curate,' which takes its name from him. See, for this play, Professor Ward's *History of the English Drama*, II. p. 215 sq. Ehrn = Seine Ehrwürden is a title given to clergymen.

19. Proceдúr (f.), from the French *procédure*, is often used instead of the German Verfahren (n.) or Vorgang (m.). Compare also p. 51, 5.

22. ekel, 'squeamish.' The noun Ekel (m.) is more frequently met with than the adj., instead of which we may employ the synonymous words wähleriſch or vornehmthuend.

24. terminirend, 'regularly recurring at a certain term,' as previously described by the sexton.

25. ſchlechterdings = durchaus, is generally employed in negative sentences.

27. We say both die Gemeine and Gemeinde.

29. Um Etwas einkommen, 'to petition for something.' A 'petition' itself is called Eingabe.—gleich = ſogleich.

Page 51.

1. weit gefehlt = weit (davon) entfernt. Both these expressions are, properly speaking, absolute participial constructions. We might also

adopt a different construction in this manner—es fehlt ſo viel daran, daß der Schein der Abhängigkeit meinem Anſehn ſchadet, daß es vielmehr noch dadurch erhöht und befeſtigt wird. This would closely correspond to the regular Latin construction: *tantum abest ut hoc noceat auctoritati meae, ut augeatur illa et confirmetur hac re.*

5. Einhergang is a somewhat pedantic rendering of Procedur, p. 50, 19. We should generally prefer the simple Hergang.

8. Leibliche Gabe is a present of something pertaining to the support of the body.

11. Ich habe eine Sache nöthig is the more ordinary, but less dignified expression: in the one adopted by our author the genitive should be understood as partitive.

13. ein Höchſtes und Ewiges, 'something of the highest and eternal importance.'

16. Wechſelbezug = wechſelſeitige (mutual) Beziehung.

19. ſpötteln is a diminutival derivative of the verb ſpotten, 'to make jocular observations on something.'

21. unvermuthet, unverhofft and unerwartet are often used adverbially, all three denoting 'unexpectedly' = ohne daß ich es vermuthet hätte.

24. ſpöttelte is the subj. = ſpötteln ſollte.

25. ein toller Streich, 'a mad freak.'

Page 52.

1. trat instead of betrat, i.e. auf dem ein unvermiſchter Stamm wandelte.

3. Fruchtſegen, 'the blessing of the growth of the soil.'—greiflich (= handgreiflich), 'tangible.' The idea is suggested in a shape almost tangible or palpable.

EIGHTH CHAPTER.

15. Etwas iſt mir gelegen, 'something suits me.' The original sense of the phrase would seem to be 'something lies in my way,' whence I am able to attend to it without much inconvenience to myself. Hence we have Gelegenheit, 'opportunity, convenience,' gelegentlich, 'conveniently.'

18. buſchicht (instead of buſchig), 'overgrown with low trees' (mit Gebüſch bewachſen).

19. Observe that the adverbial phrase ſpät Abends, 'late in the evening,' is made to depend on the preposition vor. We might also say vor dem ſpäten Abend.

21. beſäumen, 'to form an edge,' from the noun der Saum. We also say umſäumen.

26. The touch of cold water made him shudder (ſchaudern), but the sensation was agreeable to him (anmuthig), as it cooled his heated blood.

28. umklippt is not a common word, though easily understood. It means the same as von Klippen umgeben or eingeſchloſſen.

PAGE 53.

2. Der Trumm is a rare singular of the much-used plural die Trümmer, 'ruins.' Ein Baumtrumm means 'the trunk of a tree,' and forms the plural used in the text.

4. The mouldering wood had left a sediment (Niederſchlag) of brown mould.

7. erwachſen, 'to grow up' = aufwachſen.

8. unnennbar (adv.) ſchön, 'unspeakably beautiful.' In the same way we use the synonymous words unſäglich (unſagbar) and unausſprechlich.

13. Verweſungskraft is the power which causes putrefaction or decomposition.

16. erquicken = laben or erfreuen.

17. Magie should be pronounced in two syllables and with the accent on the last. It comes from the Greek μαγεία, i.e. 'magic art.' A German word of the same sense is Zauberkraft.

27. wohl is here the real adverb of gut; 'he took good care.'—ihm is the so-called 'dativus ethicus,' expressing that the person referred to is interested in the event described.

31. verfärben, 'change colour.'

PAGE 54.

10. bedünken = vorkommen, erſcheinen.

11. kalt, 'in a cool (collected) manner.'

13. feſſeln is metaphorically used instead of zurückhalten. Bashfulness kept him from moving forward just as if his feet were fettered.

16. auch, 'after all.'—abſonderlich, 'strange.'

17. We should observe that the gender of the relative pronoun is in conformity with the natural sex and not with the grammatical rule, according to which Mädchen (being a diminutive of die Maid) is a neuter. This is very common with this word as well as with Fräulein.

28. auf Etwas eingehen, 'to enter into (upon) something.' In this sense we also say ſich auf Etwas einlaſſen.

29. gefüge, 'well-fitting,' hence 'pleasant, harmonious,' from the verb fügen, 'to join, fit.' The prefix un- changes this sense into the contrary.—Er ſuchte ſeine Stube (sc. auf), 'he repaired to his room.'

30. in das Ungewiſſe hin, 'without knowing what might come of it.' The preposition in with the acc. intimates that the eyes of the mind are directed to some future event.

Page 55.

2. Mißbehagen (n.), 'ill-humour' (opp. Wohlbehagen).

6. Wägelchen is a popular form of the diminutive, instead of Wäglein. To speak exactly, the word has two diminutival suffixes, el and chen. Hence it may be seen that the adj. klein is in fact a tautological addition. (We may translate 'a small waggonette.')

9. Baſtión (from the Ital. *bastione*, or French *bastion*) is a foreign and technical term for Bollwerk, derived from the Low Latin word *bastire* = Fr. *bastir* or *bâtir*, 'to build.'

10. Hanſa was the name of a confederacy of a considerable number of cities in the North of Germany, formed at a time when the power of the individual princes was increasing and becoming dangerous to the liberties of the free or imperial cities, whose natural protector, the Emperor, was too weak and powerless, and too far away, to shield them against the encroachments of their greedy neighbours. The principal cities of the Hanſa, which flourished especially in the 14th and 15th centuries, were Lübeck and Bremen; at a later time, Hamburg became very influential. At present, the name of Hanſeſtädte is limited to the three cities already mentioned, but formerly the league embraced above sixty large towns, while its fleets gave it a commanding position in the whole North of Europe.—wehrhaft, 'able to defend (wehren) itself.' The town had had its fighting days.

13. We might also say nachdem man durch das gothiſche Thor gefahren war.

14. zerſchroten = zermalmt. The pavement stones had been crushed in many places by the weight of the vehicles passing over them.

26. ſich verweilen, 'to stay, delay.' The reflective use of this verb is, perhaps, not so common as the absolute verweilen.

27. Aſchenbrödel is the German name for *Cinderella* (Fr. *Cendrillon*). In old German Aſchenbrödel is the designation of a kitchen-wench, from brodeln, 'wallow,' lit. 'one wallowing in the ashes.'

Page 56.

NINTH CHAPTER.

5. He informed him of his intention of leaving his farm at an early date.—Abzug (m.) from abziehen, which is properly used of an army when it breaks up (=*castra movere*).

7. Frauenzimmerchen, 'the little woman,' an affectionate and familiar designation of a young unmarried woman. It is repeatedly used by the bluff soldier Werner in Lessing's 'Minna von Barnhelm.'

8. der (dative)=dieser.

14. wohl denotes a conjecture or an inference drawn from a fact previously narrated.

22. The thoughts chasing each other in the young man's mind are called Bilder, i.e. pictures or images, inasmuch as they reflect the impressions of the various events which had befallen him in the course of the last few days. They are said to 'heave up and down' (unruhig wegen), because they do not allow him to be at rest and take a tranquil view of things. He is further said to 'shoot them away out of his soul,' i.e. he is going to try to get rid of these restless fancies by taking up his old pursuit of shooting.

23. Der Dämmer is an antiquated word instead of die Dämmerung. It is used by Goethe and Tieck, and is admissible in a poetic style.

26. Segen, 'plenty,' i.e. the heavy grain promising a plenteous harvest.

27. glührоth=rothglühende, 'glowing red.'

28. Widerschein, 'after-glow.' The last rays of the departing sun had left a glowing red in the sky.

Page 57.

3. He thinks that there is a kind of fatality over him because he never shoots anything, though he is always shooting. He hopes that he will succeed in 'bending fate' for once.

5. Es muß mit Zauberei zugehen, 'there must be some magic (enchantment) in it.' See above p. 28, l. 26.

7. Compare the phrase der Boden senkt sich, 'the ground slopes down.'

9. umschließen=einschließen or umringen, 'surround' or 'encircle.'

10. gurren is a mimetic word of the note of the turtle-dove.

12. Lindenschwärmer is the lime-hawkmoth (Smerinthus tiliæ), a kind of large moth often found in the neighbourhood of lime-trees.

13. allgemach = allmählich, 'by and by.'

16. Buschhäslein, 'a little hare dwelling in the bush.'

18. Löffel is sportsman's slang instead of Ohren.

20. Die Läufe is technical instead of Füße.

26. Grazie, a much-used foreign term, instead of Anmuth.

Page 58.

2. waldein (adv.), 'towards the wood.' Compare feldein, 'in the direction of the field.'

4. in der Linie des Schusses = in der Richtung. We have also the compound die Schußlinie.

5. Observe the peculiar construction sie kam hervorgewankt, 'she came tottering,' in which an English reader would, perhaps, rather expect the present participle wankend instead of the past. Thus we say, er kommt geritten, gegangen, gefahren, gelaufen, etc.

7. vergehen, 'to die away,' is often used in phrases like the present, e. g. er vergieng beinahe vor Schmerz und Scham, 'he thought he should die for pain and shame.'

11. Das Tuch denotes a kind of shawl commonly worn by girls of those parts over their shoulders and breast.

12. verziehen, 'to draw away,' i. e. from one's usual position.

17. Richtweg, 'a short cut' (which leads *right* on to the destination)

19. hügel-abwärts is formed like bergabwärts, 'down-hill.'

20. doch, 'after all.'

22. aushalten = ausharren, 'tarry' (in spite of some difficulty).

24. Wundschmerz, 'the pain arising from a wound.'

27. ich möchte = ich könnte. 'It is possible I might lose it' (if I were to hold it in my own hand, while I feel that I am going to faint).

29. Lager, a place to lie down in.

31. schlägt = hinzutritt, 'strikes in, penetrates to the wound.'

Page 59.

11. zurückstürzen, 'to rush back.'

15. In direct speech the words would be Stehen Sie doch auf, 'pray, get up.' Doch imparts additional force to the request.—Ich kann nicht (or nichts) dafür, 'I can't help it, it is not my fault.'

19. Observe the pleasing effect of the alliteration in locker und lose.

21. zu ihrer Erleichterung, 'for relief' (= um sich zu erleichtern).

23. The moon had made a good deal of way in the heavens and was shining very brightly.

25. The accident which had led the two young people together is called roh ('rude'), because it had resulted in the wounding of one of them.

28. un-aufhalt-sam, 'not to be kept back,' irrepressible.

31. 'Fortune' or 'good luck would have it that a belated wanderer passed through the fields.'

PAGE 60.

3. hügelan (like bergan) = hügel-aufwärts, 'uphill.' Compare p. 58, 19.

6. Obdach, 'a sheltering roof,' lit. 'roof (Dach) over some one's head' (ob = over, über).

7. freilich, 'indeed.'

TENTH CHAPTER.

12. Kochfeuer, 'a fire for cooking.' In Grimm's *Dictionary* the word is quoted from only one passage of Hans Sachs, the well-known 'Meistersinger' of the first half of the sixteenth century. It is not, however, antiquated, as such a quotation might seem to imply. Compare Bratfeuer, 'a fire for roasting.'

14 sq. It would be more correct to place the participle entzündet before the noun to which it belongs, in which case it would, of course, be inflected.

15. eingezahnt, 'provided with notches,' where chains or pots may be hooked on.

19 sq. The expression wenn die Geschichte die Wahrheit berichtet is somewhat jocular, as the novelist pretends to lay claim to the dignity of an historian whose narrative is founded upon some old chronicle or derived from some other source.

22. The words Bock and Rost are identical in meaning. Grimm explains Bock in this sense to be ein Gestell, das steif auf drei oder vier Füßen steht.

27. Schaumlöffel = Löffel zum Abschäumen (der Brühen, Suppen, etc.), 'skimming spoon.' Compare p. 61, 1.

29. sollte...munden = wenn die Speise den Gästen munden sollte. The phrase es mundet mir, 'it is palatable to me,' 'it is to my taste,' is very idiomatic.—feiern (from the Lat. *feriari*) = müßig sein, 'to be lazy.' Compare the noun Feiertag, 'holiday.' In the word Ferien (pl.), 'vacation, holidays,' the Latin form has been adopted without any alteration.

Page 61.

7. ſich abmühen, 'to toil away,' 'do one's best.'

9. In the present instance Bock denotes a wooden frame of the shape described in our note on p. 60, 22.

10. Fruchtſtamm = Fruchtbaum. Compare Baumſtamm.

14. einſtmals, 'on a former occasion.'

16. nachdrücklich, 'emphatically.'

18. nachgiebig, literally 'yielding,' an occupation which yields to one's hands, i.e. does not offer resistance. Comp. the adj. ſchmiegſam subsequently applied to the twigs and branches with which the walls and doors are decorated.

20. Maien (pl.) is the designation of fresh green branches used for the decoration of shops, carts, etc. on Whitsuntide—a festival generally celebrated in the month of May. The gay green is meant to indicate the return of spring and its attendant pleasures. Compare 'Maypole' and the May festivities once kept up in merry old England.—Ich habe mit Etwas zu thun exactly corresponds to the English: 'I have to do with something,' i.e. I am occupied with it.—Etwas liegt mir ob = es iſt meine Pflicht or Aufgabe (task). Hence we get the noun Obliegenheit.

23. Schaumgold, 'gold leaf,' i.e. a kind of thin tinsel.

25. verdrießlich may be used both in an active and a passive sense, i.e. (1) as causing annoyance, and (2) annoyed, full of annoyance. In the present passage it bears the first meaning; as an instance of the second we give the following sentence taken from the ordinary range of conversation: er iſt ein ſehr verdrießlicher (mürriſcher) Menſch, 'he is a very morose (ill-tempered) person.'

27. ſchlechterdings, 'at any rate, at all events.' Compare note on p. 50, 25.

Page 62.

4. Zierde, lit. 'ornament': we should say 'the beauty' or 'the pride of the cow-house.'

5. wohl denotes that the statement is approximative.

6. heimtückiſch, 'malicious.' The adj. is derived from the noun die Heimtücke, a compound of heim (in the sense of heimlich, 'secret') and Tücke, 'malice.' We also have the noun der Heimtücker, 'a malicious, underhanded fellow.'

7. Die Geduld (or der Geduldfaden) reißt mir is common in the sense of 'my patience gives way,' 'I lose patience' (which is in this phrase considered as a thread snapt asunder).

9. Pitter is a popular corruption of the name Peter.—In Westphalia the noun Kot or Kote (akin to the Engl. *cot, cottage*) is used of a labourer's cottage, to which there is generally attached a small plot of ground. The cottage of the 'Pitter' in question (with whom the redhaired servant had once picked a quarrel) was called der Bantkotten, probably owing to some local detail unknown to us.

13. fliegen, 'quiver,' is said of the violent heaving of the sides when the animal draws its breath very hard.

18. Aas, 'a brute,' lit. a piece of carrion, a term of indignation.—Raison (from the French) instead of the German Vernunft. It may be observed that the conversational language of the Rhine-country and of the districts bordering upon France is infected with a great many French words, all of them quite superfluous, as there are excellent equivalents for them of native German growth.

19. mit Manier = manierlich, 'decently.'—The imprecation used by the angry peasant is, of course, anything but refined.

20. zerschmeißen is vulgar instead of zerschlagen.

21. herumreißen, 'to wrench round.'

28. Staat is often used in the sense of 'finery,' or best clothes. Hence also the compound ein Staatskleid.

29. Feierputz = Putz (trim) für Feiertage.

PAGE 63.

2. deren is the partitive genitive corresponding to a French *en: 'il y en avait cinq.'*

3. sich versammeln is said with a certain tinge of irony, instead of alle zusammen angezogen zu werden.

4. Saatlaken (n.): 'das leinene Säetuch, worin der Sämann den zu säenden Samen vor sich trägt.' Sanders.

7. Damást, 'damask,' i.e. Damascus cloth, a figured stuff, originally of silk—so called from the city of Damascus in Syria, where it was first made.

11. sauber, 'neatly.'

15. um ein Großes, 'by a good deal,' i.e. bedeutend, außerordentlich.

18. feilschen = handeln, 'to barter, bargain'; from the adj. feil, 'on sale.' The German word (which is represented in Anglo-Saxon by *fâle*) is of the same root as the Greek verb πωλ-έ-ω, 'I sell.'

19. bedachtsam = mit Bedacht, 'thoughtfully.'

25. bebändert = mit Bändern versehen or geschmückt.

28. hofwärts = in der Richtung des Hofes.

29. gleiche = dieselben.

Page 64.

2. knacken and knäcken are mimetic words of the cracking noise of the sand.

6. We might also say mit gerade vor ſich hingeſtreckten Schenkeln.

12. For the word Gebild see n. on p. 7, 21.

14. beſetzen is used in its original sense, i.e. voll ſetzen or ſtellen. All available space was taken up with boxes and chests containing the young woman's dowry.

24. aufſtapeln, 'to pile up.' Der Stapel (properly the Low-German form of the word Staffel) denotes a place for piling up wares when either unladen from a ship or destined to be hoisted into one.

25. verſtohlen=heimlich.—The young girls would have liked to be in the position of bride rather than of bridesmaid.

29. The 'day of honour' is the wedding-day.

Page 65.

2. Ein bräutliches Haupt is a somewhat poetical expression instead of das Haupt einer Braut.

9. gar is more conversational than ſehr, and imparts to an expression in many instances an air of homeliness.

15. erhob=hob...auf.

25. Schön instead of ſchönen; the shortened form of the accusative is often heard in this phrase.—Poſition=Stellung (the one described above, p. 64, 6).

28. obſervanzmäßig=dem Gebrauche gemäß.

Page 66.

3. löſen=los machen, entfernen.

4. After the daughter has been married, her husband stands first in her affections, and her father must content himself with the second place.

5. Regung=Bewegung. It is, however, also possible that Regung should be used in the sense of the compound Erregung. 'No feeling seemed to stir (move) these figures.'

8. unverdroſſen=ohne es ſich verdrießen zu laſſen. Compare p. 68, 31.

16. Hochzeiter=Hochzeitsmann, 'bridegroom.'

17. Der Strauß gerieth groß, 'the bouquet grew to considerable dimensions.'

21. The clause may be considered as a shortened hypothetical sentence, i.e. wenn der Strauß h. V. beſitzen ſollte.—The adj. herkömmlich,

'usual,' is derived from the noun das Herkommen, 'traditional custom, usage' (p. 74, 8). Compare the verbal phrase hergebracht ſein, 'to be customary,' and note on p. 17, 16.

23. verknüpfen = zubinden or feſt (zuſammen) binden.

Page 67.

ELEVENTH CHAPTER.

4. walten, 'to rule, *wield* the sceptre.' We often connect the two synonymous verbs ſchalten und walten, 'to hold absolute sway.'

9. verehren is a familiar expression instead of ſchenken.

12. The needle is as it were personified, when it is said to be malicious (boshaft) in pricking the dreamy young girl's fingers.

15. Etwas unter den Händen haben = mit Etwas beſchäftigt ſein, 'to have a thing in hand.'

16. doch is asseverative, i.e. it serves to increase the force of an affirmation.

22. vielfältig (adv.) = vielfach or simply oft.

24. Fahne, the tuft of feathers on the upper end of the quill.

26. kalligraphiſch = ſchönſchreibend, though we should here be obliged to say ein Kunſtwerk im Schönſchreiben, in order to use nothing but words of German growth. Thus ein Kalligraph may be rendered by ein Schönſchreiber; die Kalligraphie by die Schönſchreibekunſt. These foreign terms (which are perfectly superfluous in German, as we have very good equivalents in our own language) are derived from the Greek καλός, 'beautiful,' and γράφω, 'I write.'

27. umſtändlich, 'detailed.'

Page 68.

1. zuweilen (properly two words: zu Weilen, 'at whiles') = von Zeit zu Zeit, hin und wieder.

4. der = dieſer.

8. darüber = dabei (while they were catching hold of each other's hands).

14. jene Nacht—the night described in the ninth chapter.

15. verſtört, 'disturbed, upset.'

17. Chirurgus = Wundarzt. (The word is Greek, meaning originally one who operates with his hand. In English it has been corrupted to *surgeon*.)

20. nothdürftig, 'poor, miserable.' His instruments were hardly satisfactory and sufficed only at a pinch, for that which was barely necessary. Compare the noun Nothdurft.

23. ſchwierig here = bedenklich. His face was intended to express that he thought the case very grave indeed.

30. ſchleunig = eilig, hurtig, raſch.

Page 69.

3. harren is a stronger word than warten; it means 'to wait eagerly' or with a longing for the arrival of the person or thing expected. Compare the proverb Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren, 'Many a one has been fooled by hoping and waiting.'

4. todtenblaß is a less correct form of the compound than the ordinary todblaß, 'as pale as death.'

6. The surgeon's hand was heavy, i.e. it wanted that lightness of touch which shows a skilful and practised operator.—peinigend = ſchmerzvoll.

9. Treffkörner = Körner, die ſchon einmal getroffen haben. Such are considered lucky in popular superstition.

12. Wild, 'game.' The young girl is so called because she had been struck by the sportsman's ball, which was properly intended for game.

24. ſeinen Geſchäften nachgehen, lit. 'to go after one's business' = ſeine G. beſorgen.

26. Gelaß (n.) = Gemach, lit. a place where one may be left. In Middle High German we find *daz gelâze*, 'a place for settling down' (ein Ort zum Niederlaſſen).

27. Verſchlag (m.), a piece partitioned off by simple boards; from verſchlagen, 'to knock up boards.'

29. Observe the correct form hange, instead of the usual hänge, which most modern writers would probably use in this place. According to strict grammar, hangen is the intransitive (*pendēre*), and hängen the transitive verb (*pendĕre*).

Page 70.

1. ergiebig = reichlich, 'plentiful.'

3. wohl, 'probably.' But in l. 8 the sense is 'well enough.'

5. For the sense of verdrießlich see n. on p. 61, 25.

8. einerlei, lit. 'of the same kind,' here 'indifferent.'

15. Perhaps we should rather expect ſo daß, though the sense is clear enough without ſo.

16. Stirnfältchen = eine kleine Stirnfalte. She attempted to hide her annoyance, but it showed in her face in spite of her efforts.

24. wollte is more idiomatic than konnte. Let them try never so much, the trousseau would not get ready by the appointed time.

Page 71.

1. In this colloquial phrase we generally prefer the verb anfangen to beginnen; e. g. der Mann ist so reich, er weiß gar nicht, was er mit seinem Gelde anfangen soll, 'he does not know what to do with his money.'

6. Gebüsch may be understood of the small underwood or of the Eichenkamp belonging to the estate.

12. Achten with the gen. means 'to notice somebody'; with the acc. 'to respect somebody.'

14. Aue denotes originally a well-watered field or meadow, but the notion of water has gradually disappeared, and at present the word means merely 'a meadow.'

18. verlieren means that they strayed away without troubling themselves about the direction in which they went.

20. mit is used adverbially, as is often the case with prepositions; it may, therefore, be treated as synonymous with zugleich.

22. Einem Etwas zu Gefallen (or zu Liebe) thun, 'to do something to please some one.'

23. The phrase Einem Etwas an den Augen absehen, 'to guess some thing from some one's eyes' is very common.

29. Wässerlein, 'an insignificant rill.'

Page 72.

4. Die jungen Seelen is prettily said instead of die jungen Leute. They were pouring out their souls, their innermost thoughts, to each other.

5. Die Alp is used in various ways. It means both a tract of mountain, or a mountain alone, or the grassy slopes and pastures on a mountain.

6. Murg, a river in Baden, a tributary of the Rhine. It rises on the Kniebis in the Black Forest, and runs through one of the most romantic valleys of Baden.—The Hohenstaufen is a high hill in the modern kingdom of Würtemberg, not far from the town of Göppingen. On its summit are still seen the ruins of the castle, which was the original seat of the famous imperial dynasty of the Staufer or Hohenstaufen.

7. entsprießen is originally used of a plant springing out of the soil.

14. selig is used of dear and respected dead. We may perhaps here translate it 'sainted.'

17. Poor Lisbeth was a foundling, who had never known a mother.

19. niedere Pflicht, 'menial service.' She had ennobled every menial service she had done her foster parents, by doing it out of love.

20. The author reproduces the respectful style in which Lisbeth speaks of the old baron in whose house she had grown up. She calls him der alte Herr Baron, showing her respect for him in adding Herr.

29. The 'Schulze' did not take the same view of these proceedings as those two, but what was he to do to alter them?

Page 73.

3. Junker = Jungherr, 'young gentleman'—originally the title given to the sons of knights and nobles in general. The 'Schulze' had guessed the real character of his young guest, though he had introduced himself as a simple sportsman.

TWELFTH CHAPTER.

7. ob sie schreibe, i.e. ob die Feder schreibe.

8. mit einer Sache zurecht kommen, 'to get on well with a thing.'

9. A quill is said to have 'teeth' (Zähne), when the point is not quite smooth and even.

12 sq. The bridesmaid comes to tell Lisbeth that she is wanted below to fill the place of the third bridesmaid.

19. ehrbar, 'demurely.'

20. They were ready to lift the boxes, etc. on to the bridegroom's vehicle.

22. We should rather expect vor dem Erscheinen, as die Erscheinung is more frequently used in a concrete sense.

25. Es ist um Etwas geschehen, 'something is done for,' i. e. is spoiled = es ist verderben or zu Grunde gerichtet.

29. gleichmüthig is nearly the same as gleichgiltig. His face looked as undisturbed as possible, as if he were in no way concerned in to-day's proceedings.

Page 74.

1. bestraußt is a word of the author's own coining; it means, of course, the same as mit Sträußen geschmückt.

3. 'She continued spinning' may be expressed in various ways; sie fuhr fort zu spinnen, or sie spann ohne Unterbrechung or unaufhörlich, or, as here, by putting the principal verb twice, sie spann und spann.

13. 'The scene assumed a certain wild character.'

19. Jungfer here = Brautjungfer.

24. geſtatten = gewähren.—For the expression hergebracht see n. on p. 65, 21.

PAGE 75.

1. Fahre is the subjunctive. Another way of expressing the same thought would be—laſſen wir dieſen nun langſam...fahren.

4. Wehr (f.) properly denotes anything serving for purposes of defence, then especially a fortified boundary line and also the district adjoining it. In Westphalia Wehr is used to denote a yeoman's estate, as may be seen from the following passage in Arndt's *Erinnerungen*, p. 298 (quoted by Sanders, III. p. 1519): die Hufe (piece of land) eines freien Mannes und der Mann ſelbſt trugen mit der Waffe (arms of defence) einerlei Namen; die hieß die Wehr, weil ein bewehrter Mann von ihr ausziehen ſollte Man fragt nach dem Tode eines Bauern: Wer von den Kindern hat die Wehr bekommen? And a Westphalian writer, Moeser, says Wehre heißt bei uns des Bauern Haus und innerer Hofraum.

12. verſchollen is originally said of something the sound (Schall) of which has died away, and then in a wider sense of something utterly forgotten and obsolete.

15. Tongemälde, 'a picture in music'; the description of the battle being given in music of a very expressive and, as it were, mimetic character.—Ziethen was the famous 'Husarengeneral' of Frederick the Great in his Silesian wars, and his hussars contributed much to the final decision of the battle of Prague (May 6, 1757).

17. Gängen or Läufe are the fanciful passages connecting the prelude with the main piece of music, 'modulations.'

18. gangbar, 'usual, ordinary'; ein gangbarer Weg, 'a road fit to walk on,' and hence frequented; ein gangbarer Artikel, 'an article which goes well, i.e. sells well.'

19. Während des Liedes, 'while the hymn was being sung.' A collection of the usual hymns of the Protestant Church is called Geſangbuch (l. 23).

24. Stern, the star of the order he wore.

28. Er erreichte ſeinen Zweck nicht.

30. ſeßhaft here = ſitzend. (It usually means 'settled.')

PAGE 76.

2. Entrutſchen = wegrutſchen.

7. There is hardly any difference between verabſäumen and the usual word verſäumen. In the same sense we may say verpaſſen

10. leutſelig = Middle High Germ. *liutsælec*, i.e. fortunate to all people, pleasing everybody. *Sælec* is identical with the English 'silly,' which originally meant the same as 'happy, blessed.'

12. Etwas berührt mich wohlthuend, 'something makes a good impression upon me' = macht einen wohlthuenden Eindruck auf mich

13. Cirkel = Kreiſe.

17. bedeckt, 'covered,' i.e. clouded, indistinct.

18. The usual expression is er kommt von der Sache ab, 'he wanders (strays) from his subject.'

19. verſtehende = verſtändnißvolle or (with a certain tinge of irony) verſtändnißinnige, 'appreciative glances.' The courtier's looks were intended to convey his approbation of the clergyman's sentences.

22. beſchneiden is often used as a synonymous term for abkürzen.

25. verhängnißvoll, 'fatal, momentous.'

27. We say both der Schreck and der Schrecken.

Page 77.

13. entſetzlich, 'horrible'—the word the terrified and indignant courtier would use of the attack with which he imagined himself to be threatened.—wahren = bewahren.

14. Nach Etwas ringen means 'to wrestle for something,' i.e. to try to obtain something in great agitation.

15. augenblicklich = im ſelben Augenblicke, ſogleich.

18. nach is, properly speaking, unnecessary, as the notion of direction or motion towards some place is already expressed in the adv. vorwärts.

20. im Nu = in einem Augenblick.

28. unabſichtlich = nicht beabſichtigt. In other phrases the adj. is used in an active sense; e.g. ich habe Sie unabſichtlich gekränkt, 'I have grieved you without intending it' (= ohne daß ich es beabſichtigte).

31. Gaſſe = Gang, Weg. In this way Winckelried at the battle of Sempach is related to have exclaimed ich will der Freiheit eine Gaſſe machen!

Page 78.

2. aller Orten is an adverbial genitive; the expression is equivalent to überall.

3. ſchaffend = machend or verſchaffend.

5. zerbläuen means 'to beat some one black and *blue*.'

9. Sacriſtei, 'vestry.'

14. The pulpit, where the courtier had taken refuge, is quaintly called 'his Ararat,' because there Noah's ark had found a safe place in the midst of the waters of the deluge.

20. Ew. is the oldfashioned abbreviation of the pronoun Euer

24. Ich laſſe mir es nicht nehmen, 'I won't be deprived of it,' 'I insist upon it.'

30. ſie, i.e. die Excellenz. There is something slightly ironical in the continued application of the feminine pronoun to a male person.

Page 79.

5. Vorhaben (n.) was man vorhat = Plan, Abſicht, Vorſatz.

7. Prügelſitte is a compound coined by our author, in the sense of die Sitte, Prügel zu geben.

10. artig, 'nice,' or 'pretty.' The word means nearly the same as hübſch.

14. Leichentafel, a tablet with an inscription in commemoration of a dead person.

25. Maidens are in many parts of Germany buried with a wreath or coronet on the coffin.

Page 80.

1. abſondern = trennen.

2. Priesche is a Low-German word (etymologically the same as Brücke); it denotes a seat or pew in the upper gallery of a church.

4. We should say 'he *buried* his face in his hands,' and in German this might be translated literally by saying er barg ſein Geſicht, etc.

6. In prose we should generally say Stirne.

10 sq. The lines express that the young girl to whom they are addressed is always true to herself. She is serious or merry according to her own 'sweet right,' without minding anyone's bidding.

16. The sense is: durch die heißen Liebkoſungen ängſtlich gemacht.

23. Lisbeth felt shy in her strange attire. She had been dressed up as one of the bridesmaids.

25. We should suppose that the young sportsman had once before told Lisbeth that he admired her for being always natural and faithful to her own self. We may, in fact, suppose that the lines just quoted belong to a poem once addressed to Lisbeth by her young lover. Compare p. 81, 1.

30. Lorgnette, a French word, should be pronounced in three syllables. We might replace it by the German word Augenglas.

Page 81.

5. She resolved to leave the procession.

6 sq. Lisbeth's whole being had been raised by her intercourse with such a refined nature as the young Swabian gentleman's was. She now felt that she was far above the vulgar merriment of the crowd around her.

13. The 'heavenly moment,' in which two become one and are joined for ever, passed by the 'dull souls' of the two peasants without making an impression upon them.

18. ſich (dat.) ein Herz faſſen, 'take heart,' or 'courage.'

19. leid is etymologically the same as *loth*, just as beide='both, Kleid='cloth.' Hence an object is called leidig when we 'loathe' or 'detest' it.

27. fromm, 'artless.'

30. Laut=Ton, 'accent.'

Page 82.

1. According to strict grammar, voll governs the genitive. But in popular parlance it is often joined with the dative. We may also say voll von Etwas.

2. Ich bin gut aufgehoben originally means 'I have found very good quarters,' and then in a wider sense, 'I am in good keeping, I am very comfortable.' Aufheben means 'to keep, take charge of something,'

3. ſeelenvoll, 'with deep emotion.' Ein ſeelenvolles Lied, 'a song full of soul,' means a song embodying, as it were, the singer's (or composer's or poet's) whole soul. The young man's words spoke his whole soul.

16. umſtricken, 'entwine,' 'catch in an embrace.'

28. vorbringen=herausbringen. They could not utter any other words.

29. wonnezitternd, a poetic compound=vor Wonne zitternd, 'trembling with bliss.'

30. zutraulich, 'confidingly.'

Page 83.

9. abſeitig, with the gen.=weg, entfernt von. The expression is not a very usual one.

CAMBRIDGE: PRINTED BY C. J. CLAY, M.A. AND SONS, AT THE UNIVERSITY PRESS.

CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS.

THE PITT PRESS SERIES.

I. MATHEMATICS.

Euclid, The Elements of Geometry after. Books I and II. By H. M. TAYLOR, M.A., Fellow and late Tutor of Trinity College, Cambridge. [*Nearly ready.*

II. GREEK.

Aristophanes. Aves—Plutus—Ranæ. By W. C. GREEN, M.A., late Assistant Master at Rugby School. 3*s.* 6*d.* each.

Aristotle. Outlines of the Philosophy of. Compiled by EDWIN WALLACE, M.A., LL.D. Third Edition, Enlarged. 4*s.* 6*d.*

Euripides. Heracleidae. With Introduction and Explanatory Notes. By E. A. BECK, M.A., Fellow of Trinity Hall. 3*s.* 6*d.*

——— **Hercules Furens.** With Introduction, Notes and Analysis. By A. GRAY, M.A., and J. T. HUTCHINSON, M.A. New Ed. 2*s.*

——— **Hippolytus.** With Introduction and Notes. By W. S. HADLEY, M.A., Fellow of Pembroke College. 2*s.*

——— **Iphigeneia in Aulis.** By C. E. S. HEADLAM, B.A. [*In the Press.*

Herodotus, Book VI. Edited with Notes and Introduction by E. S. SHUCKBURGH, M.A. 4*s.*

——— **Book VIII., Chaps. 1—90.** By the same Editor. 3*s.* 6*d.*

——— **Book IX., Chaps. 1—89.** By the same Editor. 3*s.* 6*d.*

Homer. Odyssey, Books IX., X. With Introduction, Notes and Appendices by G. M. EDWARDS, M.A. 2*s.* 6*d.* each.

Luciani Somnium Charon Piscator et De Luctu. By W. E. HEITLAND, M.A., Fellow of St John's College, Cambridge. 3*s.* 6*d.*

Platonis Apologia Socratis. With Introduction, Notes and Appendices. By J. ADAM, M.A. 3*s.* 6*d.*

——— **Crito.** By the same Editor. 2*s.* 6*d.*

——— **Euthyphro.** By the same Editor. [*In the Press.*

Plutarch. Lives of the Gracchi. With Introduction, Notes and Lexicon by Rev. H. A. HOLDEN, M.A., LL.D. 6*s.*

——— **Life of Nicias.** By the same Editor. 5*s.*

——— **Life of Sulla.** By the same Editor. 6*s.*

——— **Life of Timoleon.** By the same Editor. [*Nearly ready.*

Sophocles. Oedipus Tyrannus. School Edition, with Introduction and Commentary by R. C. JEBB, Litt.D., LL.D. 4*s.* 6*d.*

Thucydides, Book VII. With Notes and Introduction. By H. R. TOTTENHAM, M.A. [*Nearly ready.*

Xenophon. Agesilaus. By H. HAILSTONE, M.A. 2*s.* 6*d.*

London: Cambridge Warehouse, Ave Maria Lane.

10/9/89

Xenophon. Anabasis. With Introduction, Map and English Notes, by A. PRETOR, M.A. Two vols. *7s. 6d.*

——— **Books I. III. IV. and V.** By the same. *2s.* each.

——— **Books II. VI. and VII.** By the same. *2s. 6d.* each.

Xenophon. Cyropaedeia. Books I. II. With Introduction and Notes by Rev. H. A. HOLDEN, M.A., LL.D. 2 vols. *6s.*

——— ——— **Books III. IV. and V.** By the same Editor. *5s.*

III. LATIN.

Beda's Ecclesiastical History, Books III., IV. Edited with a life, Notes, Glossary, Onomasticon and Index, by J. E. B. MAYOR, M.A., and J. R. LUMBY, D.D. Revised Edition. *7s. 6d.*

——— **Books I. II.** By the same Editors. [*In the Press.*

Caesar. De Bello Gallico, Comment. I. With Maps and Notes by A. G. PESKETT, M.A., Fellow of Magdalene College, Cambridge. *1s. 6d.* COMMENT. II. III. *2s.* COMMENT. I. II. III. *3s.* COMMENT. IV. V., and COMMENT. VII. *2s.* each. COMMENT. VI. and COMMENT. VIII. *1s. 6d.* each.

Cicero. De Amicitia.—De Senectute. Edited by J. S. REID, Litt.D., Fellow of Gonville and Caius College. *3s. 6d.* each.

——— **In Gaium Verrem Actio Prima.** With Notes, by H. COWIE, M.A. *1s. 6d.*

——— **In Q. Caecilium Divinatio et in C. Verrem Actio.** With Notes by W. E. HEITLAND, M.A., and H. COWIE, M.A. *3s.*

——— **Philippica Secunda.** By A. G. PESKETT, M.A. *3s. 6d.*

——— **Oratio pro Archia Poeta.** By J. S. REID, Litt.D. *2s.*

——— **Pro L. Cornelio Balbo Oratio.** By the same. *1s. 6d.*

——— **Oratio pro Tito Annio Milone,** with English Notes, &c., by JOHN SMYTH PURTON, B.D. *2s. 6d.*

——— **Oratio pro L. Murena,** with English Introduction and Notes. By W. E. HEITLAND, M.A. *3s.*

——— **Pro Cn. Plancio Oratio,** by H. A. HOLDEN, LL.D. *4s. 6d.*

——— **Pro P. Cornelio Sulla Oratio.** By J. S. REID, Litt.D. *3s. 6d.*

——— **Somnium Scipionis.** With Introduction and Notes. Edited by W. D. PEARMAN, M.A. *2s.*

Horace. Epistles, Book I. With Notes and Introduction by E. S. SHUCKBURGH, M.A., late Fellow of Emmanuel College. *2s. 6d.*

Livy. Book IV. With Introduction and Notes. By H. M. STEPHENSON, M.A. [*Nearly ready.*

——— **Books XXI., XXII.** With Notes, Introduction and Maps. By M. S. DIMSDALE, M.A., Fellow of King's College. *2s. 6d.* each.

Lucan. Pharsaliae Liber Primus, with English Introduction and Notes by W. E. HEITLAND, M.A., and C. E. HASKINS, M.A. *1s. 6d.*

Lucretius, Book V. With Notes and Introduction by J. D. DUFF, M.A., Fellow of Trinity College. *2s.*

Ovidii Nasonis Fastorum Liber VI. With Notes by A. SIDGWICK, M.A., Tutor of Corpus Christi College, Oxford. *1s. 6d.*

Quintus Curtius. A Portion of the History (Alexander in India). By W. E. HEITLAND, M.A., and T. E. RAVEN, B.A. With Two Maps. *3s. 6d.*

Vergili Maronis Aeneidos Libri I.—XII. Edited with Notes by A. SIDGWICK, M.A. *1s. 6d.* each.

——— **Bucolica.** By the same Editor. *1s. 6d.*

——— **Georgicon Libri I. II.** By the same Editor. *2s.*

——— ——— **Libri III. IV.** By the same Editor. *2s.*

——— **The Complete Works.** By the same Editor. Two vols. Vol. I. containing the Text. Vol. II. The Notes. [*Nearly ready.*

IV. FRENCH.

Corneille. La Suite du Menteur. A Comedy in Five Acts. With Notes Philological and Historical, by the late G. MASSON, B.A. *2s.*

De Bonnechose. Lazare Hoche. With four Maps, Introduction and Commentary, by C. COLBECK, M.A. Revised Edition. *2s.*

D'Harleville. Le Vieux Célibataire. A Comedy, Grammatical and Historical Notes, by G. MASSON, B.A. *2s.*

De Lamartine. Jeanne D'Arc. Edited with a Map and Notes Historical and Philological, and a Vocabulary, by Rev. A. C. CLAPIN, M.A., St John's College, Cambridge. *2s.*

De Vigny. La Canne de Jonc. Edited with Notes by Rev. H. A. BULL, M.A., late Master at Wellington College. *2s.*

Erckmann-Chatrian. La Guerre. With Map, Introduction and Commentary by Rev. A. C. CLAPIN, M.A. *3s.*

La Baronne de Staël-Holstein. Le Directoire. (Considérations sur la Révolution Française. Troisième et quatrième parties.) Revised and enlarged. With Notes by G. MASSON, B.A. and G. W. PROTHERO, M.A. *2s.*

——— ——— **Dix Années d'Exil. Livre II. Chapitres 1—8.** By the same Editors. New Edition, enlarged. *2s.*

Lemercier. Fredegonde et Brunehaut. A Tragedy in Five Acts. By GUSTAVE MASSON, B.A. *2s.*

Molière. Le Bourgeois Gentilhomme, Comédie-Ballet en Cinq Actes. (1670.) By Rev. A. C. CLAPIN, M.A. Revised Edition. *1s. 6d.*

——— **L'École des Femmes.** With Introduction and Notes by G. SAINTSBURY, M.A. *2s. 6d.*

——— **Les Précieuses Ridicules.** With Introduction and Notes, by E. G. W. BRAUNHOLTZ, M.A., Ph.D. [*Nearly ready.*

Piron. La Métromanie. A Comedy, with Notes, by G. MASSON, B.A. *2s.*

Racine. Les Plaideurs. With Introduction and Notes, by E. G. W. BRAUNHOLTZ, M.A., Ph.D. [*Nearly ready.*

Sainte-Beuve. M. Daru (Causeries du Lundi, Vol. IX.). By G. MASSON, B.A. *2s.*

Saintine. Picciola. With Introduction, Notes and Map. By Rev. A. C. CLAPIN, M.A. *2s.*

Scribe and **Legouvé. Bataille de Dames.** Edited by Rev. H. A. BULL, M.A. *2s.*

Scribe. Le Verre d'Eau. A Comedy; with Memoir, Grammatical and Historical Notes. Edited by C. COLBECK, M.A. *2s.*

Sédaine. Le Philosophe sans le savoir. Edited with Notes by Rev. H. A. BULL, M.A., late Master at Wellington College. *2s.*

Thierry. Lettres sur l'histoire de France (XIII.—XXIV). By G. MASSON, B.A. and G. W. PROTHERO, M.A. *2s. 6d.*

——— **Récits des Temps Mérovingiens I—III.** Edited by GUSTAVE MASSON, B.A. Univ. Gallic., and A. R. ROPES, M.A. With Map. *3s.*

Villemain. Lascaris ou Les Grecs du XVe Siècle, Nouvelle Historique. By G. MASSON, B.A. *2s.*

Voltaire. Histoire du Siècle de Louis XIV. Chaps. I.— XIII. Edited by G. MASSON, B.A. and G. W. PROTHERO, M.A. *2s. 6d.* PART II. CHAPS. XIV.—XXIV. By the same Editors. With Three Maps. *2s. 6d.* PART III. CHAPS. XXV. to end. By the same Editors. *2s. 6d.*

Xavier de Maistre. La Jeune Sibérienne. Le Lépreux de la Cité D'Aoste. By G. MASSON, B.A. *2s.*

V. GERMAN.

Ballads on German History. Arranged and annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. *2s.*

Benedix. Doctor Wespe. Lustspiel in fünf Aufzügen. Edited with Notes by KARL HERMANN BREUL, M.A. *3s.*

Freytag. Der Staat Friedrichs des Grossen. With Notes. By WILHELM WAGNER, Ph.D. *2s.*

German Dactylic Poetry. Arranged and annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. *3s.*

Goethe's Knabenjahre. (1749—1759.) Arranged and annotated by WILHELM WAGNER, Ph.D. *2s.*

——— **Hermann und Dorothea.** By WILHELM WAGNER, Ph.D. Revised edition by J. W. CARTMELL, M.A. *3s. 6d.*

Gutzkow. Zopf und Schwert. Lustspiel in fünf Aufzügen. By H. J. WOLSTENHOLME, B.A. (Lond.). *3s. 6d.*

Hauff. Das Bild des Kaisers. By KARL HERMANN BREUL, M.A., Ph.D., University Lecturer in German. *3s.*

——— **Das Wirthshaus im Spessart.** By A. SCHLOTTMANN, Ph.D. *3s. 6d.*

——— **Die Karavane.** Edited with Notes by A. SCHLOTTMANN, Ph.D. *3s. 6d.*

Immermann. Der Oberhof. A Tale of Westphalian Life, by WILHELM WAGNER, Ph.D. *3s.*

Kohlrausch. Das Jahr 1813. With English Notes by WILHELM WAGNER, Ph.D. *2s.*

Lessing and Gellert. Selected Fables. Edited with Notes by KARL HERMANN BREUL, M.A. *3s.*

Mendelssohn's Letters. Selections from. Edited by JAMES SIME, M.A. *3s.*

Raumer. Der erste Kreuzzug (1095—1099). By WILHELM WAGNER, Ph.D. *2s.*

Riehl. Culturgeschichtliche Novellen. Edited by H. J. WOLSTENHOLME, B.A. (Lond.). *4s. 6d.*

Schiller. Wilhelm Tell. Edited with Introduction and Notes, by KARL HERMANN BREUL, M.A. [*Nearly ready.*

Uhland. Ernst, Herzog von Schwaben. With Introduction and Notes. By H. J. WOLSTENHOLME, B.A. *3s. 6d.*

VI. ENGLISH.

Ancient Philosophy from Thales to Cicero, A Sketch of. By JOSEPH B. MAYOR, M.A. *3s. 6d.*

Bacon's History of the Reign of King Henry VII. With Notes by the Rev. Professor LUMBY, D.D. *3s.*

British India, a Short History of. By E. S. CARLOS, M.A., late Head Master of Exeter Grammar School. [*Nearly ready.*

Cowley's Essays. With Introduction and Notes, by the Rev. Professor LUMBY, D.D. *4s.*

Geography, Elementary Commercial. A Sketch of the Commodities and the Countries of the World. By H. R. MILL, D.Sc., F.R.S.E. *1s.*

Geography, an Atlas of Commercial. (A Companion to the above.) By J. G. BARTHOLOMEW, F.R.G.S. With an Introduction by HUGH ROBERT MILL, D.Sc. [*Preparing.*

More's History of King Richard III. Edited with Notes, Glossary, Index of Names. By J. RAWSON LUMBY, D.D. *3s. 6d.*

More's Utopia. With Notes, by Rev. Prof. LUMBY, D.D. *3s. 6d.*

The Two Noble Kinsmen, edited with Introduction and Notes, by the Rev. Professor SKEAT, Litt.D. *3s. 6d.*

VII. EDUCATIONAL SCIENCE.

Comenius, John Amos, Bishop of the Moravians. His Life and Educational Works, by S. S. LAURIE, A.M., F.R.S.E. *3s. 6d.*

Education, Three Lectures on the Practice of. I. On Marking, by H. W. EVE, M.A. II. On Stimulus, by A. SIDGWICK, M.A. III. On the Teaching of Latin Verse Composition, by E. A. ABBOTT, D.D. *2s.*

Stimulus. A Lecture delivered for the Teachers' Training Syndicate, May, 1882, by A. SIDGWICK, M.A. *1s.*

Locke on Education. With Introduction and Notes by the Rev. R. H. QUICK, M.A. *3s. 6d.*

Milton's Tractate on Education. A facsimile reprint from the Edition of 1673. Edited with Notes, by O. BROWNING, M.A. *2s.*

Modern Languages, Lectures on the Teaching of. By C. COLBECK, M.A. *2s.*

Teacher, General Aims of the, and Form Management. Two Lectures delivered in the University of Cambridge in the Lent Term, 1883, by F. W. FARRAR, D.D. and R. B. POOLE, B.D. *1s. 6d.*

Teaching, Theory and Practice of. By the Rev. E. THRING, M.A., late Head Master of Uppingham School. New Edition. *4s. 6d.*

Other Volumes are in preparation.

London: Cambridge Warehouse, Ave Maria Lane.

The Cambridge Bible for Schools and Colleges.

GENERAL EDITOR: J. J. S. PEROWNE, D.D., DEAN OF PETERBOROUGH.

"It is difficult to commend too highly this excellent series."—*Guardian.*

Now Ready. Cloth, Extra Fcap. 8vo. With Maps.

Book of Joshua. By Rev. G. F. MACLEAR, D.D. 2*s.* 6*d.*
Book of Judges. By Rev. J. J. LIAS, M.A.. 3*s.* 6*d.*
First Book of Samuel. By Rev. Prof. KIRKPATRICK, B.D. 3*s.* 6*d.*
Second Book of Samuel. By Rev. Prof. KIRKPATRICK, B.D. 3*s.* 6*d.*
First Book of Kings. By Rev. Prof. LUMBY, D.D. 3*s.* 6*d.*
Second Book of Kings. By Rev. Prof. LUMBY, D.D. 3*s.* 6*d.*
Book of Job. By Rev. A. B. DAVIDSON, D.D. 5*s.*
Book of Ecclesiastes. By Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. 5*s.*
Book of Jeremiah. By Rev. A. W. STREANE, M.A. 4*s.* 6*d.*
Book of Hosea. By Rev. T. K. CHEYNE, M.A., D.D. 3*s.*
Books of Obadiah & Jonah. By Archdeacon PEROWNE. 2*s.* 6*d.*
Book of Micah. By Rev. T. K. CHEYNE, M.A., D.D. 1*s.* 6*d.*
Books of Haggai & Zechariah. By Archdeacon PEROWNE. 3*s.*
Gospel according to St Matthew. By Rev. A. CARR, M.A. 2*s.* 6*d.*
Gospel according to St Mark. By Rev. G. F. MACLEAR, D.D. 2*s.* 6*d.*
Gospel according to St Luke. By Arch. FARRAR, D.D. 4*s.* 6*d.*
Gospel according to St John. By Rev. A. PLUMMER, D.D. 4*s.* 6*d.*
Acts of the Apostles. By Rev. Prof. LUMBY, D.D. 4*s.* 6*d.*
Epistle to the Romans. By Rev. H. C. G. MOULE, M.A. 3*s.* 6*d.*
First Corinthians. By Rev. J. J. LIAS, M.A. With Map. 2*s.*
Second Corinthians. By Rev. J. J. LIAS, M.A. With Map. 2*s.*

London: Cambridge Warehouse, Ave Maria Lane.

Epistle to the Ephesians. By Rev. H. C. G. MOULE, M.A. *2s. 6d.*

Epistle to the Philippians. By Rev. H. C. G. MOULE, M.A. *2s. 6d.*

Epistle to the Hebrews. By Arch. FARRAR, D.D. *3s. 6d.*

General Epistle of St James. By Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. *1s. 6d.*

Epistles of St Peter and St Jude. By Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. *2s. 6d.*

Epistles of St John. By Rev. A. PLUMMER, M.A., D.D. *3s. 6d.*

Preparing.

Book of Genesis. By Very Rev. the Dean of Peterborough.

Books of Exodus, Numbers and Deuteronomy. By Rev. C. D. GINSBURG, LL.D.

Books of Ezra and Nehemiah. By Rev. Prof. RYLE, M.A.

Book of Psalms. By Rev. Prof. KIRKPATRICK, B.D.

Book of Isaiah. By Prof. W. ROBERTSON SMITH, M.A.

Book of Ezekiel. By Rev. A. B. DAVIDSON, D.D.

Book of Malachi. By Archdeacon PEROWNE.

Epistle to the Galatians. By Rev. E. H. PEROWNE, D.D.

Epistles to the Colossians and Philemon. By Rev. H. C. G. MOULE, M.A.

Epistles to Timothy & Titus. By Rev. A. E. HUMPHREYS, M.A.

The Smaller Cambridge Bible for Schools.

The Smaller Cambridge Bible for Schools *will form an entirely new series of commentaries on some selected books of the Bible. It is expected that they will be prepared for the most part by the Editors of the larger series (The Cambridge Bible for Schools and Colleges). The volumes will be issued at a low price, and will be suitable to the requirements of preparatory and elementary schools. The first volumes of the series will be ready for publication before the end of the present year.*

In the Press.

First and Second Books of Samuel. By Rev. Prof. KIRKPATRICK, B.D.

Gospel according to St Matthew. By Rev. A. CARR, M.A.

Gospel according to St Mark. By Rev. G. F. MACLEAR, D.D.

London: Cambridge Warehouse, Ave Maria Lane.

The Cambridge Greek Testament for Schools and Colleges,

with a Revised Text, based on the most recent critical authorities, and English Notes, prepared under the direction of the General Editor,

J. J. S. PEROWNE, D.D., DEAN OF PETERBOROUGH.

Gospel according to St Matthew. By Rev. A. CARR, M.A. With 4 Maps. *4s. 6d.*

Gospel according to St Mark. By Rev. G. F. MACLEAR, D.D. With 3 Maps. *4s. 6d.*

Gospel according to St Luke. By Archdeacon FARRAR. With 4 Maps. *6s.*

Gospel according to St John. By Rev. A. PLUMMER, D.D. With 4 Maps. *6s.*

Acts of the Apostles. By Rev. Professor LUMBY, D.D. With 4 Maps. *6s.*

First Epistle to the Corinthians. By Rev. J. J. LIAS, M.A. *3s.*

Second Epistle to the Corinthians. By Rev. J. J. LIAS, M.A. [*In the Press.*

Epistle to the Hebrews. By Archdeacon FARRAR, D.D. *3s. 6d.*

Epistle of St James. By Very Rev. E. H. PLUMPTRE, D.D. [*Preparing.*

Epistles of St John. By Rev. A. PLUMMER, M.A., D.D. *4s.*

London: C. J. CLAY AND SONS,
CAMBRIDGE WAREHOUSE, AVE MARIA LANE.
Glasgow: 263, ARGYLE STREET.
Cambridge: DEIGHTON, BELL AND CO.
Leipzig: F. A. BROCKHAUS.

CAMBRIDGE: PRINTED BY C. J. CLAY, M.A. AND SONS, AT THE UNIVERSITY PRESS.

PT
2365
I4
02
1888

Immermann, Karl Leberecht
Der Oberhof

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 05 01 10 002 0